This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

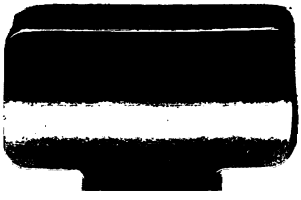
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 71 876

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA



MÜNCHENER

Volkswirtschaftliche Studien.

HERAUSGEGEBEN VON

LUJO BRENTANO UND WALTHER LOTZ.

FÜNFUNDDREISSIGSTES STÜCK:

Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft.

VON

LUJO BRENTANO UND ROBERT KUCZYNSKI.

STUTTGART 1900.
J. G. COTTA'SCHE BUCHHANDLUNG NACHFOLGER
G. m. b. H.

DIE HEUTIGE GRUNDLAGE

DER

DEUTSCHEN WEHRKRAFT.

VON

LUJO BRENTANO UND **ROBERT KUCZYNSKI.**

STUTTGART 1900.
J. G. COTTA'SCHE BUCHHANDLUNG NACHFOLGER
G. m. b. H.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

146
21

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

UA717
B7

Vorrede.

Ich unterbreite dem Leser im folgenden einen Vortrag, der zur Zeit, da er gehalten wurde, die stürmischsten Diskussionen in der Presse wie in Parlamenten hervorgerufen hat. Selbst heute, nach zwei Jahren, hat sich die Erregung darüber noch nicht ganz gelegt. Erst vor wenigen Wochen wurde in der bayerischen Zweiten Kammer über meinen Vortrag verhandelt, und in den kommenden Reichstagsverhandlungen dürfte von dem Thema, das er erörtert, und von dem, was er darzulegen versucht hat, noch öfter die Rede sein. Da gilt es fürs erste, allen zugänglich zu machen, was ich wirklich gesagt habe. Hat doch die Leidenschaft meiner Gegner meine Ausführungen so sehr verzerrt, dass ich wiederholt auf Tadler derselben gestossen bin, die, nur durch meine Gegner über ihren Inhalt unterrichtet, sobald sie hörten, was ich wirklich gesagt habe, dies für selbstverständlich erklärten. Sodann gilt es, den Leser auch über das zu unterrichten, was gegen mich vorgebracht worden ist. Dr. Kuczynski hat sich der Mühe unterzogen, alles, was seit meinem Vortrage über die Bedeutung der Berufsgliederung für die Wehrkraft öffentlich geschrieben oder gesprochen worden ist, zu sammeln und zu lesen. Mit der Genauigkeit und strengen Sachlichkeit, die ihn auszeichnen, hat er über diese Stimmen in einem in Berlin gehaltenen Vortrage im Mai 1899 Bericht erstattet und die von meinen Gegnern vorgebrachten Argumente einer Kritik unterzogen. Diesen mit peinlichster Sorgfalt ausgearbeiteten und durch überreiche wörtliche Citate der gegnerischen Ausführungen belegten Bericht findet der Leser im Anschluss an den Abdruck

meines Vortrags und meiner zu dessen Verteidigung geschriebenen Aufsätze wiedergegeben. So enthält die Schrift alles, was nötig ist, um sich über die so hitzig erörterte Streitfrage zu unterrichten.

Ich selbst habe erst aus dem Berichte Dr. Kuczynskis den grössten Teil dessen, was meine Gegner gegen mich vorgebracht haben, kennen gelernt; denn andere Aufgaben hatten mich verhindert, der Kontroverse, als sie nach vorübergehendem Stillstand wieder auflebte, zu folgen. Ich war sowohl über Form als Inhalt dessen, was ich so kennen lernte, nicht wenig erstaunt. Es ist ein unerfreuliches Bild öffentlicher Diskussion, das sich da bietet.

Streng genommen bleibt mir nach der erschöpfenden Behandlung, welche Dr. Kuczynski den Argumenten meiner Gegner hat zu teil werden lassen, nichts mehr hinzuzufügen. Indem er diesen gefolgt ist, ist indes die Kontroverse unvermerkt zur Erörterung einer Frage geworden, welche für mich nur eine sekundäre Bedeutung hat. Es sei mir daher gestattet, hier nochmals zusammenzufassen, wie sich die Antwort auf die Frage, um die es sich mir handelt, nach den stattgehabten Diskussionen nach meinem Dafürhalten stellt.

Die Frage nach der heutigen Grundlage der deutschen Wehrkraft ist nicht die, ob die Geburtenziffer grösser und die Sterblichkeit kleiner auf dem Lande ist als in der Stadt. Auch ist nicht in Frage, ob Landwirtschaft oder Industrie treibende Bezirke im Verhältnis zur Bevölkerung eine grössere Zahl von Militärtauglichen liefern. All das sind untergeordnete Fragen, die erst gelegentlich der Erörterung der Hauptfrage gestellt werden und für deren Beantwortung nur eine ganz beschränkte Bedeutung haben. Die Hauptfrage ist: Gefährdet die Entwickelung Deutschlands vom überwiegenden Agrarstaat zum überwiegenden Industriestaat die Wehrfähigkeit des Deutschen Reichs?

Diese Frage ist nicht von mir aufgeworfen worden. Der Leser ersieht aus dem Berichte Dr. Kuczynskis, welche düstere Prophezeiungen für die deutsche Wehrfähigkeit in der Presse und in Versammlungen an die Abnahme der relativen Bedeutung der landwirtschaftlichen Bevölkerung geknüpft

worden sind. Ich habe nichts anderes gethan, als diese von Anderen aufgeworfene Frage meinerseits zu beantworten.

Diese Frage ist 1. eine Frage der Finanzen. Hier ist die Antwort nicht nur zweifellos, sondern sogar unbestritten. Unter meinen zahlreichen Gegnern ist mir keiner bekannt geworden, der leugnete, dass die Industrie und Handel treibende Bevölkerung zur Bestreitung jener mehr als 600 Millionen Mark, welche unsere Armee und Marine schon jetzt jährlich kosten, in weit höherem Masse beitragen als die, welche vom Betrieb der Landwirtschaft leben. Noch weniger ist mir unter meinen agrarischen Gegnern einer begegnet, der etwa gesagt hätte: Die Landwirtschaft ist die Grundlage der deutschen Volkswirtschaft; sie ist die Säule des deutschen Staatswesens; entsprechend der besonderen Berücksichtigung, die sie als solche beansprucht, erachtet sie es als nobile officium, auch die Hauptlast der zur Aufrechthaltung der deutschen Wehrkraft nötigen Steuern zu tragen, und bereitwillig übernimmt sie es, den Hauptteil der Mehrbelastung zu tragen, welche die bevorstehende Steigerung dieser Wehrkraft mit sich bringt. Auch soll ihnen dies nicht zum Vorwurf gemacht werden. Vielmehr ist es leicht zu begreifen. Erklären meine agrarischen Gegner doch selbst, nur vermöge der Zuschüsse aus dem Reinertrage der Wirtschaften Anderer, welche die Getreidezölle und andere Subventionen den Landwirten lieferten, sei es diesen möglich, fortzubestehen. Wirtschaften, welche, um fortbestehen zu können, Unterstützungen empfangen müssen, können gewiss nicht als Träger des politischen Gemeinwesens erachtet werden; noch weniger ist daran zu denken, dass ihnen die Kosten aufgebürdet werden könnten, welche die Aufrechthaltung der Wehrkraft des Deutschen Reiches erheischt. Je grösser dagegen die Blüte ist, zu der die unbestreitbaren finanziellen Träger dieser Wehrkraft gelangen, desto gesicherter scheint die finanzielle Grundlage der Wehrkraft des Deutschen Reiches. Die Entwickelung Deutschlands vom überwiegenden Agrarstaat zum überwiegenden Industriestaat kann die Wehrhaftigkeit des Reiches statt sie zu gefährden also nur festigen.

Die Frage ist 2. eine Frage nach Beschaffung der benötigten Mannschaften. Die Antwort, die mein Vortrag auf

diese Frage gegeben hat, geht von der Anschauung aus, dass die Wehrfähigkeit eines Landes um so grösser ist, je grösser die Zahl der Militärtauglichen ist, welche die zu verteidigende Fläche liefert. Die Einwohnerschaft von tausend Quadratkilometern, welche 571 Militärtaugliche liefern, ist offenbar wehrfähiger wie die von tausend, die nur 342 liefern. Das erscheint als so selbstverständlich, dass man sich wundern müsste, wie es bestritten werden kann, wenn nicht die Antwort, die man bisher gegeben hat, gewohnheitsmässig von der Anschauung ausgegangen wäre, die Wehrfähigkeit eines Landes werde durch das Verhältnis der Zahl der Militärtauglichen zur Zahl der Bevölkerung bedingt. Mit der Frage der relativen Tauglichkeit der Bevölkerung glaubte man auch die der absoluten Wehrkraft eines Staates entschieden. Es ist aber klar, dass je grösser die Bevölkerung ist, welche ein Land zu ernähren vermag, desto wehrfähiger der Staat ist, sobald nur der Zuwachs der Bevölkerung so gross ist, dass selbst bei geringerer relativer Tauglichkeit derselben die absolute Zahl der Militärtauglichen grösser ist. Denn nicht die relative Zahl der Mannschaften, sondern ihre absolute Zahl ist im Kriege entscheidend.

Nun habe ich den Nachweis geführt, dass die überwiegend Industrie und Handel treibenden Gegenden des Deutschen Reichs eine grössere Zahl von Mannschaften auf je tausend Quadratkilometer lieferten als die überwiegend Landwirtschaft treibenden, und dass der Uebergang vom überwiegenden Agrarstaat zum überwiegenden Industriestaat also auch die andere Grundlage der Wehrkraft des Deutschen Reichs, die Mannschaften, statt sie zu gefährden, verstärke. Darauf hat man mich beschuldigt, ich verschiebe die Fragestellung. Welch sonderbarer Verstoss gegen die Logik! Die Frage der relativen Tauglichkeit der Bevölkerung ist der nach der absoluten Wehrkraft des Staates doch nicht koordiniert, sondern subordiniert. Die letztere ist die Hauptfrage, die andere eine unter den ihr untergeordneten Fragen. Wenn sich nun zeigt, dass eine einseitige Betonung dieser subordinierten Frage eine falsche Antwort auf die Hauptfrage ergibt, so heisst dies nicht, die Hauptfrage verschieben, sondern nur der untergeordneten Frage

die ihr zukommende untergeordnete Stellung anweisen. Man sollte es nicht für möglich halten, dass es notwendig sei, so etwas ausdrücklich zu sagen.

Nicht stichhaltiger ist ein anderer gegen mich erhobener Vorwurf. Ich habe die Staaten und Landesteile des Deutschen Reichs, welche die über die Herkunft[1]) der eingestellten Rekruten allein Aufschluss gebende Statistik der Schulbildung der Rekruten aufzählt, in Gegenden mit überwiegend agrarischer und mit überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung geteilt; durch diese Gruppierung soll ich die überwiegend agrarischen Gegenden verkürzt haben. Die Handel treibende Bevölkerung handle nämlich mit agrarischen Produkten und verkaufe an Landwirte; da sie somit von der Landwirtschaft lebe, müsse sie auch der agrarischen Bevölkerung zugezählt werden. Der Vorwurf ist überraschend. Welch plötzliche Zärtlichkeit für die Handel treibende Bevölkerung! Sonst pflegt man gerade sie wegen angeblicher Militärdienstuntauglichkeit zu verspotten; nun ruft man das Kontingent, das sie liefert, als Bundesgenossen zu Hilfe, um der Uebermacht der Industrie zu widerstehen. Allein Scherz beiseite — der Vorwurf ist unberechtigt. Die bisherige und von meinen Gegnern noch heute aufrecht gehaltene Behauptung ist, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung der Jungbrunnen der Armee sei; man begründete dies mit den besonderen physischen und moralischen Eigenschaften, welche gerade der Ackerbau züchte, und dabei pflegte man sie, wie gesagt, in besonderen Gegensatz gerade zur Handel treibenden Bevölkerung zu setzen. Bei Prüfung der Richtigkeit dieser Behauptung hätte eigentlich der agrarischen die gesamte Bevölkerung, welche nicht vom Ackerbau lebt, entgegengesetzt werden sollen. Um aber jed-

---

[1]) Unter dem Ort der Herkunft versteht die Reichsstatistik im allgemeinen den Geburtsort, der durchweg für die vom preussischen Kriegsministerium ressortierenden Armeecorps, für das württembergische Armeecorps und für die Marine zur Nachweisung gelangt und auch wenigstens in der Regel für das sächsische Armeecorps angegeben wird. Für die bayerischen Armeecorps dagegen hiess Herkunft soviel wie Aufenthaltsort zur Zeit des Schulbesuchs. In der überwiegenden Zahl von Fällen ist auch dies der Geburtsort.

weden Einwand, ich begünstige die nicht agrarischen Gegenden, auszuschliessen, habe ich nicht nur die von der Fischerei Lebenden von den unter Gruppe A unserer Berufsstatistik Aufgeführten nicht ausgeschieden, sondern auch, wie S. 20 dargelegt, von den Berufsabteilungen D, E und F unserer Berufsstatistik vollständig abgesehen; die agrarische Bevölkerung tritt in meinen Tabellen also schon stärker hervor, als es ihrem Verhältnis zur Gesamtbevölkerung entspricht. Sodann, was die behauptete wirtschaftliche Abhängigkeit des Handels von der Landwirtschaft angeht, so ist sie einfach nicht vorhanden. Es ist die Eigentümlichkeit des Handels, dass er nicht an bestimmte Waren oder bestimmte Abnehmer gebunden ist. Er vertreibt diejenigen, die vorhanden und deren Vertrieb ihm den grössten Gewinn verspricht. Ebenso wie landwirtschaftliche, so vertreibt er industrielle Produkte und zwar an denjenigen, der sie ihm abnimmt, an Industrielle ebenso wie an Landwirte. Daher ist auch von einem Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht etwa ein Rückgang der Handel treibenden zu erwarten; diese ist völlig unabhängig von jener. Endlich sind jedenfalls die Lebensbedingungen der Handel treibenden Bevölkerung am verschiedensten von denen, auf welchen nach der Meinung meiner Gegner die Tauglichkeit zum Militärdienst beruht. Bei einer Untersuchung, inwiefern die Wehrhaftigkeit des Reichs diese Lebensbedingungen voraussetzt, ist sie also auch in Gegensatz zu der agrarischen Bevölkerung zu stellen.

Allein das sind nur erst untergeordnetere Einwendungen, durch welche meine Gegner ihre Position zu behaupten gesucht haben. Meine Statistik hat gezeigt, dass die Gegenden mit überwiegend nicht agrarischer Bevölkerung die grössere Rekrutenzahl liefern. Darauf hat man erwidert, das verdankten sie der Zuwanderung von Rekruten vom Lande nach der Stadt und von der Landwirtschaft zur Industrie. Also liefere die Landwirtschaft auch die Mehrzahl der aus den überwiegend Industrie und Handel treibenden Gegenden stammenden Rekruten.

Die Behauptung ist unbewiesen. Wie wenig die dafür beigebrachten Beweise wirklich besagen, hat Dr. Kuczynski

dargethan. Es gibt darauf bisher nur die eine Antwort: Non liquet, und aufs wärmste möchte ich dem Schlusse Kuczynskis mich anschliessen, dass angesichts der Thatsache, dass die Militärbehörden über alles Material verfügen, um diese Behauptung zu beweisen oder zu widerlegen, es dringend zu wünschen sei, dass die verbündeten Regierungen der von den Abgeordneten Dr. Lieber und v. Kardorff gegebenen Anregung folgen und eine genaue Statistik über die Berufe der Eltern der Rekruten bearbeiten lassen und veröffentlichen.

Nehmen wir aber an, jene Behauptung sei bewiesen, so wäre damit für die Hauptfrage eher das Gegenteil des Behaupteten dargethan. Denn man behalte im Auge, welches die Frage ist, die es zu prüfen gilt. Man hat behauptet, die industrielle Entwickelung mache es unmöglich, dass Deutschland auf die Dauer wehrfähig bleibe.

Nun zeigt sich aber, dass infolge der industriellen Entwickelung Deutschlands eine viel grössere Zahl von auf dem Lande Geborenen Nahrungsspielraum findet als zuvor. Dies ergibt sich, wenn wir die Schnelligkeit des Wachstums der Bevölkerung eines Industriestaats mit der eines Agrarstaats vergleichen. Nehmen wir z. B. einerseits das Königreich Sachsen, Rheinland und das Herzogtum Anhalt, andererseits das rechtsrheinische Bayern und Mecklenburg[1]).

	Bevölkerung in Tausend			Zunahme jährlich in %		
	1816	1855	1895	1816—55	1855—95	1816—95
K. Sachsen . . .	1194	2039	3788	1,81	2,14	2,75
Rheinland . . .	1910	3007	5106	1,47	1,75	2,12
Anhalt	120	168	293	1,02	1,86	1,82
Bayern r. d. Rh. .	3177	3921	5053	0,60	0,72	0,75
Mecklenburg-Schw.	308	541	597	1,94	0,26	1,19
Mecklenburg-Str. .	72	99	102	0,99	0,05	0,53

Ferner, solange Deutschland überwiegend Agrarstaat war, war die Bevölkerungszunahme geringer wie heute. Die durch-

[1]) Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1899 S. 2 Tabelle 4.

schnittliche jährliche Bevölkerungszunahme auf 1000 der mittleren Bevölkerung stieg von 6,50 im Zeitraum 1851—1860 auf 8,13 im Zeitraum 1861—1870 und 10,08 im Zeitraum 1871—1880. Von 1880—1885 betrug der Jahreszuwachs der deutschen Bevölkerung 7,0‰, 1885—1890 10,7‰, 1890—1895 11,1‰[1]). Die auf dem Lande Geborenen konnten sich zur Zeit, da Deutschland überwiegend agrarisch war, ebensowenig wie heute alle auf dem Lande ernähren. Folglich: ein Teil wanderte schon damals nach der Stadt; ein anderer Teil wanderte aus; die Sterblichkeit endlich war grösser. Der Aufschwung der Industrie hat ihren Nahrungsspielraum nunmehr vergrössert und ihre Lebensdauer verlängert. Die Folge tritt uns sowohl in den Auswanderungs- wie in den Sterbeziffern entgegen.

Die Auswanderung hat abgenommen. Im Jahre 1847 sind nach den Nachweisen der Vereinigten Staaten 74 281 Deutsche allein dort eingewandert[2]). Die Zahl der deutschen Auswanderer über deutsche und fremde Häfen betrug[3]):

1881 . . .	220 902	1890 . . .	97 103
1882 . . .	203 585	1891 . . .	120 089
1883 . . .	173 616	1892 . . .	116 339
1884 . . .	149 065	1893 . . .	87 677
1885 . . .	110 119	1894 . . .	40 964
1886 . . .	83 225	1895 . . .	37 498
1887 . . .	104 787	1896 . .	33 824
1888 . . .	103 951	1897 . . .	24 631
1889 . . .	96 070		

In welchem Masse die Sterblichkeit abgenommen hat, zeigen die allgemeinen Sterbeziffern für Preussen. Dabei ergibt sich, dass diese Abnahme in den Städten grösser war wie auf dem Lande. Die Sterbeziffer ist in den Städten von 29,2 im Jahre 1867 auf 22,1 im Jahre 1897, auf dem Lande von 26,5 im Jahre 1867 auf 22,6 im Jahre 1897 gesunken. Speziell in Berlin ist die aus der Sterbetafel abgeleitete Sterblichkeitziffer von 33,15 im Jahre 1876 auf 25,21 im Jahre 1894 gesunken[4]).

---

[1]) Vgl. G. v. Mayr, Statistik und Gesellschaftslehre II, 41, 44.

[2]) Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1880 S. 19.

[3]) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1899 S. 19.

[4]) Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin 23. Jahrg., S. 63.

Dasselbe ergibt sich aus der bayerischen Statistik. Der Ueberschuss der Geborenen über die Gestorbenen betrug in Bayern 1825—1830 6,7 auf 1000 Einwohner und hielt sich ungefähr auf dieser Ziffer bis 1860—1865; 1865—1870 betrug er 7,6 und ist seitdem auf 12,8 im Jahre 1898 gestiegen. Die Sterbeziffer ist in den bayerischen Städten von 33,2 im Jahre 1876 auf 24,1 im Jahre 1898, auf dem Lande von 31,8 im Jahre 1876 auf 25,2 im Jahre 1898 gesunken [1]). Für München hat Dr. Singer nachgewiesen, dass dessen Sterbeziffer seit dem Anfang der siebziger Jahre nach Jahrfünften von 40,4 auf 35,4 — 30,4 — 28,3 bis zu 26,6 im Jahrdritt 1891 — 1893 herabgegangen ist [2]). Dabei zeigen die von Dr. Kuczynski [3]) bearbeiteten Sterbetafeln der geborenen Berliner, dass die Sterblichkeit der in Berlin Geborenen nicht höher ist, als die der nach Berlin Zugewanderten. Belief sich doch die Sterbeziffer der ortsgeborenen Bevölkerung auf 25,38 für das Jahr 1894.

Also: mit der Zunahme der Industrie ist der Reichtum der Städte gewachsen; damit hat eine grössere Zahl der auf dem Lande Geborenen einen grösseren Nahrungsspielraum im Vaterlande gefunden, und gleichzeitig hat die Zunahme des Reichtums eine Fürsorge städtischer Hygiene ermöglicht, welche eine grössere Zahl sowohl der in der Stadt Geborenen als auch der Zugewanderten am Leben erhalten hat. So ist im Gefolge des Aufschwungs der Industrie die Zahl der lebenden wehrfähigen Deutschen grösser geworden. Indem die industrielle Entwickelung den Nahrungsspielraum der auf dem Lande Geborenen erweitert und die Mittel zur Erhaltung einer grösseren Zahl der nach den Städten Zugewanderten geliefert hat, hat sie die Wehrkraft des deutschen Reiches erhöht.

Nun erwarte ich den Einwand, dass diese günstige Wirkung der industriellen Entwickelung nur so lange fortdauere, als keine absolute Abnahme der Landbevölkerung stattfinde. Und — kein Zweifel! — wenn die Landbevölkerung abnimmt, kann

[1]) Statistisches Jahrbuch für das Königreich Bayern 1899 S. 37, 38.

[2]) Dr. K. Singer, Die Abminderung der Sterblichkeitsziffer Münchens. München 1895. S. 23.

[3]) Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin, 24. Jahrg., S. 133.

sie nur fortwährend sinkende Ueberschüsse an Bevölkerung an die Stadt abgeben, bis schliesslich gar keine mehr abzugeben sind.

Allein einstweilen wenigstens ist diese Gefahr für Deutschland noch nicht zu befürchten. Der Leser findet unten S. XX bis XXXV eine Tabelle abgedruckt, welche die Zunahme der industriellen Bevölkerung, die Zunahme der in der Landwirtschaft selbständig Erwerbsthätigen und die Veränderung in den landwirtschaftlichen Betriebsgrössen zwischen 1882 und 1895 nachweist. Diese Tabelle ergibt die beachtenswerte Thatsache, dass mit der einzigen, noch dazu ganz unerheblichen Ausnahme von Meiningen in sämtlichen registrierten deutschen Staaten und Landesteilen die Zunahme der industriellen Bevölkerung von einer gleichzeitigen Zunahme der in der Landwirtschaft selbständig Erwerbsthätigen begleitet war. Vergleicht man ferner diese Zunahme mit der gleichzeitigen Veränderung in den landwirtschaftlichen Betriebsgrössen, so zeigt sich, dass von den 73 beobachteten Bezirken nur 27 eine Abnahme der Betriebe unter 10 ha aufweisen, und zwar 6 Bezirke eine Abnahme der Betriebe von 5—10 ha, 20 Bezirke eine Abnahme der Betriebe unter 5 ha, und 1 Bezirk eine Abnahme sowohl der Betriebe von 5—10 ha als auch derjenigen unter 5 ha. Geht man noch weiter und untersucht auch die Veränderung in den Betrieben unter 2 ha, so ergibt sich, dass nur 24 Bezirke eine Abnahme der Betriebe unter 2 ha aufweisen [1]). Es zeigt sich also in 49 Bezirken eine Zunahme der Betriebe unter 2 ha, in 52 Bezirken eine Zunahme der Betriebe unter 5 ha, in 66 Bezirken eine Zunahme der Betriebe von 5—10 ha. Die mit der Zunahme der industriellen Bevölkerung gleichzeitige Zunahme der in der Landwirtschaft selbständig Erwerbsthätigen erscheint also im grossen und ganzen als Folge der stattgehabten Zunahme der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe.

Nun ist kein Zweifel, dass diese Zunahme der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe in Ost- und Westpreussen, Posen, Schlesien, Pommern und Brandenburg zu einem gewissen Teile der Zerschlagung grosser Güter durch die Ansiedlungskommis-

[1]) Vgl. Statistik des Deutschen Reiches. Neue Folge Bd. 112 S. 426 ff.

sion für Westpreussen und Posen, durch die Generalkommissionen zu Bromberg, Frankfurt a. O. und Breslau, durch die polnischen Landkaufgenossenschaften und die Aktiengesellschaft „Landbank", in Mecklenburg der Ansiedlung von Erbpächtern durch die grossherzogliche Verwaltung zu danken ist. Allein selbst in diesen Bezirken lässt sich die Zunahme der Kleinbetriebe zwischen 1882 und 1895 nicht ausschliesslich auf diese Weise erklären [1]). In allen übrigen Bezirken fand eine Güterparzellierung aus nicht wirtschaftlichen Gesichtspunkten gar nicht oder in noch unerheblicherem Masse statt. Wo keinerlei Gebundenheit des Bodens die natürliche Entwickelung der Bodenverteilung hemmt und Freiteilbarkeit herrscht, dürfte vielmehr gerade die industrielle Entwickelung die Zunahme der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe und damit der in der Landwirtschaft selbständig Erwerbsthätigen verursacht haben. Auch lässt sich dies wirtschaftlich leicht erklären: Je grösser die Zunahme der industriellen Bevölkerung, desto grösser die Nachfrage nach Produkten, für deren Gewinnung der Kleinbetrieb besondere Vorteile bietet, desto grösser also die Zunahme der in der Landwirtschaft selbständig Erwerbsthätigen.

Nun haben meine Tabellen ergeben (S. 26), dass diejenigen Bezirke auf den Quadratkilometer die meisten Mannschaften liefern, in welchen Industrie und Kleinbesitz überwiegen. Die industrielle Entwickelung führt also in doppelter Hinsicht zur Steigerung der zur Verteidigung des Vaterlandes verfügbaren Mannschaften: einmal, indem sie unmittelbar eine absolut grössere Zahl tauglicher Mannschaften liefert, sodann, indem sie der Anlass wird zur Entstehung einer grösseren Zahl von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, deren überschüssige Personen der Industrie wieder zuströmen. Voraussetzung hierfür

[1]) So betrug die Zahl der von der königlichen Ansiedelungskommission bis zum Schluss des Jahres 1894 besetzten, durch Zerschlagung von Grossgrundbesitz neubegründeten Stellen in den Regierungsbezirken Danzig 135, Marienwerder 286, Bromberg 687, Posen 523. An Neuansiedelungen waren seitens der Generalkommissionen bis zum Schluss des Jahres 1894 begründet: im Gebiet Bromberg 2090, Frankfurt a. O. 373, Breslau 89, Münster 72, Hannover 31, Kassel 6. Die Zahl der von den polnischen Landkaufgenossenschaften und der Aktiengesellschaft „Landbank" neubegründeten Stellen dürften diese Ziffern nicht erreichen.

ist allerdings, dass keinerlei Gebundenheit des Bodens die Entstehung von Kleinbetrieben entsprechend dem sich entwickelnden Bedürfnisse hindere. So haben denn meine Tabellen (S. 26) gezeigt, dass die Gegenden mit gebundenem Grundbesitz die geringste Rekrutenzahl auf 1000 qkm liefern.

Also angenommen, die Behauptung meiner Gegner, die noch unbewiesen ist, wäre bewiesen und es wäre die Abwanderung der ländlichen Bevölkerung nach der Stadt, welche den überwiegend Industrie und Handel treibenden Gegenden die meisten Rekruten zu liefern ermögliche, so zeigt das Dargelegte, dass der Aufschwung der Industrie einer grösseren Zahl auf dem Lande Geborener Nahrungsspielraum und Erhaltung des Lebens im Vaterlande gewährt und damit dafür gesorgt hat, dass der Zuzug vom Lande immer grösser werden konnte.

Allein die Grundauffassung meiner Gegner, dass mit Aufhören des Zugs vom Lande nach der Stadt die industrielle Bevölkerung aussterben und somit ausser Stand sein werde, dem Staate Rekruten zu liefern, ist irrig. Auf S. 36 habe ich schon auf England verwiesen. Dort hat die Gebundenheit des Grundbesitzes die natürliche Entwickelung der Bodenverteilung entsprechend der Zunahme der industriellen Bevölkerung verhindert. Als Folge ist dort die landwirtschaftliche Bevölkerung bereits 1881 auf 5,32 % der Gesamtbevölkerung herabgesunken und erst seit der Begünstigung der Gründung kleiner Stellen in den letzten Jahrzehnten auf 6,06 % im Jahre 1891 wieder gestiegen. Wäre die Theorie meiner Gegner, dass die industrielle und städtische Bevölkerung sich nur durch Zuwanderung vom Lande zu erhalten vermöge, richtig, so müsste England längst ausgestorben sein. Statt dessen hat seine Bevölkerung zugenommen in dem Masse, in dem Industrie und Handel die Grundlage der englischen Volkswirtschaft geworden sind.

Umgekehrt zeigt uns Frankreich ein Land, das weit agrarischer ist als das Deutsche Reich. Während in Deutschland der prozentuale Anteil der Landwirtschaft an der erwerbsthätigen Bevölkerung 1895 nur 39,9 % ausmachte, betrug er in Frankreich im Jahre 1891 44,8 %. Nach der Theorie meiner Gegner müsste die Bevölkerungszunahme in Frankreich also absolut gesichert sein, da der Beruf, in dem allein sie den

Jungbrunnen der Menschheit erblicken, in Frankreich so stark vertreten ist. Thatsächlich würden die Franzosen aber aussterben ohne die starken Geburtenüberschüsse, welche die Departements mit zahlreichem grossindustriellem Proletariat und die mit zahlreicher armer bäuerlicher Bevölkerung zur Deckung des Defizits der Departements mit wohlhabender bäuerlicher Bevölkerung abgeben [1]).

[1]) Nach Dr. J. Goldstein, Die vermeintlichen und die wirklichen Ursachen des Bevölkerungsstillstands in Frankreich, München 1898, S. 33 ff., betrug die Zahl der Geburten auf 1000 Einwohner:

Departements	1801—1810	1886—1890
Nord (industriell)	ca. 35	29
Pas de Calais (industriell)	32	30
Finistère (arme bäuerl. Bevölkerung)	37	33
Garonne (wohlhabende	33	18
Gers bäuerliche	30	15
Lot et Garonne Bevölkerung)	30	15

Schon Hippolyte Passy wies in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts darauf hin, dass während die von der grossen und kleinen Bourgeoisie bewohnten Städte eine äusserst geringe Geburtenhäufigkeit aufwiesen, die Städte mit einer starken Arbeiterbevölkerung eine grosse Geburtenhäufigkeit zu verzeichnen hatten. So zählte man nach seinen Angaben in den Städten Tours, Versailles, Angers u. s. w. nur ca. 2,5 bis 2,6 Geburten auf 1 Ehe, in Saint-Étienne dagegen, einer Stadt mit einer starken proletarischen Bevölkerung ca. 4,6, in Nîmes und Boulogne ca. 4 u. s. w. Im Anschluss daran konstatierte Passy, dass in den Städten, in welchen die Fabrikindustrie stark entwickelt war, die Geburtenhäufigkeit sogar den Durchschnitt für ganz Frankreich übertraf. Damit stimmt das Ergebnis folgender Tabelle überein:

Periode	Der gesamte natürliche Bevölkerungszuwachs Frankreichs	Der natürliche Bevölkerungszuwachs in den Departements Nord und Pas de Calais		Der natürliche Bevölkerungszuwachs der sog. städt. Communen von Nord und Pas de Calais	
		absolut	in Prozenten des natürl. Bevölkerungszuwachses von ganz Frankreich	absolut	in Prozenten des natürl. Bevölkerungszuwachses von ganz Frankreich
1861—65	716 000	91 000	13 %	44 000	6 %
1882—86	376 000	98 000	26 %	65 000	17 %
1886—90	191 000	100 000	53 %	68 000	36 %
1891—94	16 000	84 000	!!!	54 000	!!!

Es ist kein Grund einzusehen, warum es in Deutschland, wenn seine Grossindustrie noch mehr zunehmen wird, anders sein sollte, wie in England und Frankreich.

Man könnte vielleicht einwenden, dass die Departements Nord und Pas de Calais ihre grosse Geburtenhäufigkeit weniger den grossindustriellen Arbeitern als vielmehr den zahlreichen Ausländern zu verdanken hätten. Wie unberechtigt diese Vorstellung wäre, zeigt folgende Tabelle:

Industrielle Departements	Anzahl der Geburten auf 1000 Personen weiblichen Geschlechts im Alter von 15—45 Jahren 1890/91	Prozentsatz der Ausländer im Jahre 1886
Pas de Calais	136	3,0
Seine Inférieure	130	1,2
Nord	122	18,3
Vosges	114	2,2
Saône et Loire	107	0,3
Marne	107	3,9
Gard	106	0,7
Aisne	105	2,4
Loire Inférieure	104	0,2
Bouches du Rhône	103	12,9
Ardennes	103	11,3
Somme	103	0,8
Loire	101	0,5
Meurthe et Moselle	97	7,6
Departements mit zahlreicher armer bäuerlicher Bevölkerung		
Finistère	154	0,7
Morbihan	131	0,1
Côtes-du-Nord	122	0,8
Ille et Vilaine	113	0,2
Aveyron	115	0,1
Departements mit zahlreicher wohlhabender bäuerlicher Bevölkerung		
Tarn et Garonne	80	0,4
Lot et Garonne	71	2,2
Gers	70	2,2
Frankreich	102	
Frankreich ohne die 14 industriellen Departements	98	

Die Behauptung, der sichtlich fortschreitende Uebergang Deutschlands von der Landwirtschaft zur Industrie bedrohe die Wehrfähigkeit des Reichs, erscheint somit unter jedem Gesichtspunkt als nichtig. Die zunehmende industrielle Entwickelung verstärkt die finanzielle Grundlage der Wehrkraft des Deutschen Reiches. Sie ermöglicht einer sehr viel grösseren Anzahl Deutscher innerhalb des Deutschen Reiches zu leben und vermehrt somit die absolute Zahl seiner wehrfähigen Männer. Seit den Tagen aber, da die Münchener Bäckerknechte der österreichischen Ritterschaft bei Mühldorf den Arm der Städter zu kosten gaben oder, zum unsagbaren Ekel Froissarts, die Weber von Gent über den Grafen von Flandern und seine Vasallen triumphirten, bis zur Zeit, da auf den Schlachtfeldern Frankreichs das rheinische, das königlich sächsische und andere, überwiegend industriellen Gegenden entstammende Armeecorps sich mit gleichem Ruhme wie die aus überwiegend agrarischen Gegenden rekrutierten Armeecorps bedeckten, wimmelt es an Zeugnissen von der Kriegstüchtigkeit der dem gewerblichen Berufe entsprossenen Soldaten. Nichts kann dafür vorgebracht werden, dass sich im zwanzigsten Jahrhundert dies ändern werde.

München, den 24. Dezember 1899.

L. Brentano.

(Vgl. zu S. XIII die umstehenden, von Herrn Stud. der Staatsw. Leo Reingold berechneten Tabellen.)

Zunahme der Industrie und Handel treibenden Bevölkerung, und der landwirtschaftlichen

(Die Staaten und Landesteile sind geordnet nach Massgabe des

Staaten und Landesteile	Jahr	Von 1000 Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie und Handel entfallen auf Industrie und Handel	Prozentualer Zuwachs	Die selbständigen Erwerbsthätigen in Land- und Forstwirtschaft u. s. w. betrugen	Prozentualer Zuwachs	Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von unter 5 ha	Prozentualer Zuwachs
A. Gegenden mit starkem Grossgrundbesitz							
1. Stralsund	1882	389,2	13,2	5 142	23,7	23 025	−1,5
	1895	440,7		6 361		22 680	
2. Mecklenburg-Strelitz	1882	396,4	10,2	2 031	16,9	15 695	1,1
	1895	437,0		2 375		15 880	
3. Mecklenburg-Schwerin	1885	378,3	11,2	17 084	25,2	79 907	4,5
	1895	420,7		21 446		83 545	
4. Königsberg	1882	300,4	14,3	44 838	15,2	67 691	37,0
	1895	343,5		51 692		92 766	
5. Bromberg	1882	281,6	22,3	23 098	20,3	43 143	25,4
	1895	344,9		27 791		54 124	
6. Marienwerder	1882	247,9	13,2	35 865	28,2	60 946	20,2
	1895	280,7		45 991		73 270	
7. Köslin	1882	265,2	7,4	28 920	17,6	51 881	2,0
	1895	284,9		34 035		52 942	
8. Gumbinnen	1882	210,6	15,3	48 046	13,3	59 818	12,8
	1895	242,9		54 462		67 485	
9. Danzig	1882	398,9	9,0	20 969	25,4	35 812	14,6
	1895	435,1		26 307		41 067	

der selbständigen Erwerbsthätigen in der Landwirtschaft Kleinbetriebe im Deutschen Reiche.

geringeren Vorkommens landwirtschaftlicher Kleinbetriebe.)

Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von								Von 100 ha landwirtschaftlicher Fläche entfallen auf die Grössenklasse von		
5—10 ha	Prozentualer Zuwachs	10—20 ha	Prozentualer Zuwachs	20—100 ha	Prozentualer Zuwachs	100 ha und mehr	Prozentualer Zuwachs	unter 10 ha	10 bis 100 ha	100 ha und mehr
und überwiegend agrarischer Bevölkerung.										
802	18,5	750	2,5	1 006	5,3	677	−2,7	5,8	18,1	76,1
951		771		1 060		659		6,3	18,2	75,5
400	−1,5	395	−1,3	1 016	0,9	215	7,4	6,8	32,2	61,0
394		390		1 026		231		6,8	32,5	60,7
3 421	5,8	2 233	8,8	6 226	−0,9	1 310	−0,7	9,1	31,0	59,9
3 619		2 429		6 175		1 301		9,4	30,6	60,0
7 831	12,9	8 183	7,9	13 892	-0,5	1 955	5,8	8,6	47,9	43,5
10 098		8 835		13 833		2 069		10,1	45,8	44,1
4 458	32,6	4 665	21,4	5 589	8,7	1 205	−2,91	9,1	33,7	57,2
5 914		5 664		6 077		1 170		10,8	36,7	52,5
6 328	41,4	6 458	23,0	9 076	2,8	1 680	−3,8	9,4	40,3	50,3
8 950		7 944		9 338		1 617		11,7	41,2	47,1
7 014	27,8	5 763	25,1	4 940	7,7	1 202	−4,2	12,7	29,8	57,5
8 964		7 211		5 321		1 152		14,5	32,4	53,1
8 050	13,5	7 340	5,9	12 175	−2,7	1 244	9,4	12,7	55,6	31,7
10 915		7 777		11 855		1 362		14,6	52,3	33,1
4 536	27,3	4 000	27,5	4 430	3,1	760	−6,4	12,5	47,1	40,4
5 776		5 104		4 568		712		14,7	49,3	36,0

Staaten und Landesteile	Jahr	Von 1000 Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie und Handel entfallen auf Industrie und Handel	Prozentualer Zuwachs	Die selbständigen Erwerbsthätigen in Land- und Forstwirtschaft u. s. w. betrugen	Prozentualer Zuwachs	Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von unter 5 ha	Prozentualer Zuwachs
10. Posen	1882	266,7	15,2	48 376	22,1	71 431	33,7
	1895	307,4		59 061		95 517	
11. Frankfurt a. O.	1882	432,5	14,3	55 677	14,6	95 339	10,9
	1895	494,4		63 861		104 691	
B. Gegenden mit starkem Grossgrundbesitz und über-							
12. Stettin	1882	438,4	14,9	26 413	12,4	53 576	9,8
	1895	503,6		29 699		58 828	
13. Potsdam-Berlin	1882	768,0	7,1	39 706	18,0	103 439	7,7
	1895	822,4		46 867		111 401	
14. Magdeburg	1882	567,2	10,1	29 844	13,2	96 212	10,6
	1895	624,9		33 795		102 227	
15. Merseburg	1882	566,7	10,7	36 007	5,9	89,050	11,6
	1895	627,4		38 152		99 423	
16. Breslau	1882	525,1	12,6	60 773	6,6	79 665	−1,5
	1895	591,5		64 814		78 509	
17. Anhalt	1882	622,1	12,0	6 288	5,9	25 243	9,0
	1895	696,8		6 662		27 515	
18. Liegnitz	1882	484,5	11,9	58 493	9,3	78 985	−8,5
	1895	542,3		63 985		72 308	
19. Oppeln	1882	466,3	21,0	72 793	16,2	115 573	7,3
	1895	565,2		84 596		124 096	

Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von								Von 100 ha landwirtschaftlicher Fläche entfallen auf die Grössenklasse von		
5—10 ha	Prozentualer Zuwachs	10—20 ha	Prozentualer Zuwachs	20—100 ha	Prozentualer Zuwachs	100 ha und mehr	Prozentualer Zuwachs	unter 10 ha	10 bis 100 ha	100 ha und mehr
13 961	6,5	13 518	8,5	6 296	4,2	1 519	−5,6	14,2	31,6	54,2
14 869		14 678		6 561		1 435		15,5	32,5	52,0
12 979	11,2	11 537	4,5	8 092	2,5	1 018	−2,95	19,8	43,3	36,9
14 440		12 066		8 297		988		21,1	43,8	35,1
wiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung.										
6 303	21,7	5 084	15,1	6 255	3,1	997	−1,6	12,1	37,4	50,5
7 672		5 855		6 449		982		12,7	37,4	49,9
7 962	21,5	8 012	10,2	13 276	−1,4	1 186	−5,4	12,0	52,1	35,9
9 675		8 833		13 095		1 122		13,4	51,2	35,4
7 510	12,6	6 066	5,9	7 804	0,3	661	3,4	18,5	49,9	31,6
8 455		6 424		7 831		684		18,8	50,3	30,9
10 212	3,1	7 588	1,9	7 377	−3,3	753	1,1	22,2	52,0	25,8
10 526		7 733		7 134		762		22,2	50,2	27,6
14 436	15,5	8 218	10,5	7 251	−3,4	1 317	0,6	22,5	37,0	40,5
16 686		9 086		7 007		1 326		22,9	36,7	40,4
2 063	6,9	1 082	14,6	1 238	−6,95	174	−5,2	23,0	42,0	35,0
2 207		1 241		1 152		165		22,9	39,7	37,4
14 047	17,5	7 781	9,1	6 075	−1,1	841	−1,6	29,1	41,1	29,8
16 509		8 487		6 009		828		30,2	41,4	28,4
17 037	11,7	10 221	2,8	4 447	−6,6	722	−3,5	34,7	33,7	31,6
19 043		10 515		4 156		697		36,8	32,0	31,2

Staaten und Landesteile	Jahr	Von 1000 Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie und Handel entfallen auf Industrie und Handel	Prozentualer Zuwachs	Die selbständigen Erwerbsthätigen in Land- und Forstwirtschaft u. s. w. betrugen	Prozentualer Zuwachs	Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von unter 5 ha	Prozentualer Zuwachs
C. Gegenden mit überwiegendem mittlerem Grund-						(Alles Gegenden	
20. Aurich	1882	408,3	6,1	12 268	20,9	23 843	7,6
	1895	433,5		14 842		25 677	
21. Lüneburg	1882	367,9	21,1	27 930	25,0	49 814	0,7
	1895	444,7		34 924		50 204	
22. Niederbayern	1882	295,9	1,0	56 122	9,9	46 778	−5,0
	1895	298,8		61 683		44 463	
23. Stade	1882	385,6	14,0	24 522	13,4	38 233	2,1
	1895	439,6		27 816		39 067	
24. Oldenburg	1882	397,4	21,1	25 380	10,5	44 504	0,2
	1895	481,4		28 062		44 622	
25. Oberpfalz	1882	346,1	2,9	41 516	9,6	36 700	−5,3
	1895	356,2		45 538		34 783	
26. Waldeck	1882	391,96	7,3	3 262	26,05	6 703	7,9
	1895	420,7		4 112		7 238	
27. Donaukreis	1882	446,2	0,15	36 267	17,4	45 402	−5,6
	1895	446,9		42 591		42 899	
28. Schwaben	1882	386,3	7,2	59 347	4,3	49 581	−13,9
	1895	414,2		61 925		42 683	
29. Jagstkreis	1882	402,3	0,09	32 476	15,2	45 034	−6,6
	1895	402,7		37 431		42 096	

Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von								Von 100 ha landwirtschaftlicher Fläche entfallen auf die Grössenklasse von		
5—10 ha		10—20 ha		20—100 ha		100 ha und mehr		unter 10 ha	10 bis 100 ha	100 ha und mehr
	Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs			
besitz und überwiegend agrarischer Bevölkerung.										
mit Anerbfolge.)										
2 401	16,5	1 435	15,0	3 050	-1,4	42	26,2	22,2	74,8	3,0
2 798		1 651		3 009		53		23,3	72,8	3,9
5 097	22,1	4 893	0,06	7 521	-5,2	181	0,5	21,4	71,5	7,1
6 222		4 896		7 140		182		24,3	68,8	6,9
14 174	7,4	13 591	-0,7	9 297	-1,7	51	31,3	27,5	71,2	1,3
15 228		13 500		9 143		67		28,5	69,9	1,6
5 371	13,6	4 108	6,8	4 186	-0,4	98	-3,1	28,5	67,1	4,4
6 105		4 388		4 170		95		29,5	66,2	4,3
5 682	-13,3	3 585	-11,9	4 188	3,0	67	2,9	30,8	65,8	3,4
4 928		3 159		4 316		69		31,4	65,4	3,2
11 915	5,4	10 633	0,1	6 510	-2,7	109	-30,3	30,1	66,7	3,2
12 557		10 645		6 336		76		31,6	65,9	2,5
1 128	6,0	1 029	-1,0	561	3,4	34	0,0	30,3	58,6	11,1
1 196		1 019		580		34		31,6	57,8	10,6
11 398	8,5	7 810	6,9	4 322	0,1	44	6,8	38,0	60,3	1,7
12 375		8 351		4 329		47		37,8	60,2	2,0
21 508	6,0	11 084	8,6	5 487	-2,4	68	19,1	42,6	55,5	1,9
22 802		12 047		5 356		81		41,8	55,3	2,9
8 913	9,6	6 060	4,3	2 767	2,5	34	-11,8	44,2	54,0	1,8
9 775		6 326		2 838		30		44,2	54,3	1,5

Staaten und Landesteile	Jahr	Von 1000 Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie und Handel entfallen auf Industrie und Handel	Prozentualer Zuwachs	Die selbständigen Erwerbsthätigen in Land- und Forstwirtschaft u. s. w. betrugen	Prozentualer Zuwachs	Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von unter 5 ha	Prozentualer Zuwachs
30. Osnabrück	1882	298,2	30,7	28 726	9,2	38 653	0,8
	1895	389,6		31 375		38 989	
D. Gegenden mit überwiegendem mittleren Grundbesitz und							
31. Schleswig	1882	486,8	15,1	50 868	12,1	92 891	-3,4
	1895	560,3		57 020		89 819	
32. Lübeck	1882	809,6	5,8	902	2,4	3 399	23,1
	1895	857,0		924		4 185	
33. Leipzig	1882	748,1	8,9	16 587	1,7	33 532	2,8
	1895	814,8		16 879		34 493	
34. Hamburg	1882	940,5	1,5	2 966	11,2	5 661	66,8
	1895	955,2		3 300		9 446	
35. Oberbayern	1882	489,2	11,7	63 189	6,1	48 787	-13,9
	1895	546,7		67 047		42 018	
36. Bremen	1882	910,6	1,8	1 466	9,8	5 414	-46,9
	1895	927,1		1 610		2 876	
37. Dresden	1882	744,6	9,3	20 805	6,4	37 922	-0,3
	1895	814,0		22 146		37 809	
38. Sachsen-Altenburg . .	1882	605,4	14,2	6 240	4,6	11 893	-0,3
	1895	691,4		6 533		11 862	
39. Braunschweig	1882	606,6	9,8	11 551	13,9	45 036	9,9
	1895	666,2		13 167		49 532	

Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von								Von 100 ha landwirtschaftlicher Fläche entfallen auf die Grössenklasse von		
5—10 ha		10—20 ha		20—100 ha		100 ha und mehr		unter 10 ha	10 bis 100 ha	100 ha und mehr
	Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs			
4 503	13,2	3 999	9,0	1 893	−1,9	15	−33,7	44,4	54,6	1,0
5 099		4 360		1 858		10		45,2	53,7	1,1
überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung.										
11 141	4,6	10 650	6,4	21 350	1,0	1 101	−0,9	11,4	72,2	16,4
11 659		11 338		21 586		1 091		11,1	72,7	16,2
136	−1,5	98	−3,1	259	−0,8	23	8,7	11,6	67,6	20,8
134		95		257		25		12,3	66,3	21,4
3 983	−1,7	4 624	−1,1	3 254	2,2	265	4,9	19,9	60,7	19,4
3 916		4 575		3 328		278		19,3	60,4	20,3
234	1,2	240	2,9	292	36,3	16	−18,8	17,9	71,5	10,6
237		247		398		13		20,7	70,9	8,4
18 963	1,4	17 588	2,1	12 798	0,36	160	19,3	24,6	72,5	2,9
19 235		17 972		12 845		191		24,3	72,2	3,5
242	3,3	231	−2,2	300	1,0	—	—	27,2	72,8	—
250		226		303		2		26,2	71,8	2,0
4 491	6,7	5 182	−0,2	3 258	−1,3	208	−4,4	25,6	61,3	13,1
4 794		5 176		3 216		199		26,5	60,9	12,6
1 765	−2,3	1 446	−1,7	1 063	5,8	41	7,3	27,6	64,9	7,5
1 726		1 422		1 125		44		26,5	65,7	7,8
3 242	1,7	2 895	−2,5	2 273	−0,8	165	9,7	27,0	55,1	17,9
3 298		2 824		2 256		181		27,0	54,1	18,9

Staaten und Landesteile	Jahr	Von 1000 Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie und Handel entfallen auf Industrie und Handel	Prozentualer Zuwachs	Die selbständigen Erwerbsthätigen in Land- und Forstwirtschaft u. s. w. betrugen	Prozentualer Zuwachs	Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von unter 5 ha	Prozentualer Zuwachs
40. Münster	1882	442,9	24,1	31 315	16,7	55 435	12,6
	1895	549,7		36 574		62 434	
41. Reuss, jüngere Linie .	1882	699,2	10,9	3 238	8,9	6 014	-0,5
	1895	775,6		3 528		5 986	
42. Hannover	1882	527,0	18,9	26 189	14,0	45 930	5,2
	1895	626,5		29 869		48 348	
43. Reuss, ältere Linie . .	1882	763,8	9,2	1 519	1,3	2 839	44,5
	1895	834,7		1 540		4 105	
44. Hildesheim	1882	555,4	9,3	17 479	18,8	58 978	9,9
	1895	606,8		20 766		64 825	
45. Bautzen	1882	670,6	5,9	14 064	9,6	32 864	-4,6
	1895	710,3		15 419		31 376	
46. Sachsen-Weimar . . .	1882	506,5	10,7	17 613	10,4	28 063	6,4
	1895	560,7		19 457		29 864	
47. Lippe	1882	531,8	11,5	5 856	38,3	20 817	7,6
	1895	593,1		8 101		22 413	
48. Zwickau	1882	838,85	4,2	21 164	8,9	41 810	0,6
	1895	874,0		23 066		42 089	
49. Mittelfranken	1882	504,9	11,6	40 802	11,7	44 792	-7,3
	1895	563,4		45 607		41 554	
50. Düsseldorf	1882	802,4	6,7	35 313	9,06	139 463	11,5
	1895	856,4		38 514		155 633	

Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von								Von 100 ha landwirtschaftlicher Fläche entfallen auf die Grössenklasse von		
5—10 ha		10—20 ha		20—100 ha		100 ha und mehr		unter 10 ha	10 bis 100 ha	100 ha und mehr
	Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs			
6 275	11,6	5 072	7,8	5 170	3,8	59	118	31,6	66,2	2,2
7 008		5 470		5 367		66		31,6	65,5	2,9
1 072	1,6	1 049	0,38	354	10,1	30	-3,3	33,7	56,5	9,8
1 090		1 053		390		29		32,8	57,7	9,5
5 524	8,4	4 564	7,4	3 207	-3,6	103	1,9	33,9	58,2	7,9
5 988		4 902		3 091		105		34,4	57,5	8,1
478	-6,5	554	-3,5	115	16,5	6	-33,3	34,0	56,7	9,3
447		535		134		4		34,8	62,3	2,9
5 214	6,0	3 546	10,9	2 150	5,2	184	11,4	36,2	47,6	16,2
5 527		3 933		2 262		205		35,2	48,1	16,7
2 892	7,2	2 263	-0,4	1 317	2,4	152	1,9	36,6	46,7	16,7
3 101		2 255		1 349		155		36,3	46,9	16,8
5 977	2,5	4 231	1,8	1 785	-6,9	147	8,8	36,6	51,4	12,0
6 130		4 310		1 753		160		36,6	50,5	12,9
960	10,6	731	-5,9	784	14,5	29	27,6	37,7	54,3	8,0
1 023		688		898		37		36,8	54,5	8,7
6 460	7,7	6 368	2,7	1 943	-1,6	133	-7,5	36,5	55,4	8,1
6 959		6 542		1 975		123		36,8	55,8	7,4
12 118	7,7	10 224	1,8	4 535	-4,5	37	-10,9	37,1	61,7	1,2
13 058		10 417		4 340		33		38,2	60,4	1,4
8 014	0,4	5 305	4,7	3 725	3,7	68	11,7	39,6	47,5	2,9
8 052		5 556		3 865		76		38,3	58,5	3,2

Staaten und Landesteile	Jahr	Von 1000 Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie und Handel entfallen auf Industrie und Handel	Prozentualer Zuwachs	Die selbständigen Erwerbsthätigen in Land- und Forstwirtschaft u. s. w. betrugen	Prozentualer Zuwachs	Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von unter 5 ha	Prozentualer Zuwachs
51. Schw.-Sondershausen .	1882	537,5	11,0	3 384	11,2	8 722	9,0
	1895	596,9		3 766		9 509	
52. Sachsen-Coburg-Gotha	1882	605,1	8,2	8 278	13,3	20 378	14,2
	1895	654,8		9 385		23 286	
53. Minden	1882	407,9	26,4	34 525	16,7	67 558	6,8
	1895	516,6		40 314		72 186	
54. Arnsberg	1882	780,92	7,9	26 864	9,7	135 042	17.2
	1895	843,0		29 477		158 402	
55. Kassel	1882	478,7	9,5	42 350	17,0	89 273	4,7
	1895	524,6		49 579		93 536	
56. Oberfranken	1882	467,97	9,2	38 247	7,5	43 348	0,7
	1895	511,3		41 119		43 692	
57. Erfurt	1882	612,5	8,0	16 329	17,4	41 780	9,6
	1895	661,6		19 180		45 791	
58. Schaumburg-Lippe . .	1882	572,1	10,5	1 602	11,2	5 449	13,8
	1895	632,2		1 782		6 206	
59. Schwarzb.-Rudolstadt	1882	593,99	8,2	3 414	17,6	10 351	7,5
	1895	643,2		4 016		11 135	
60. Meiningen	1882	600,2	8,2	11 256	-2,1	24 920	0,3
	1895	649,5		11 024		25 002	

Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von								Von 100 ha landwirtschaftlicher Fläche entfallen auf die Grössenklasse von		
5—10 ha		10—20 ha		20—100 ha		100 ha und mehr		unter 10 ha	10 bis 100 ha	100 ha und mehr
	Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs		Prozentualer Zuwachs			
1 247	−10,9	754	0,2	376	−1,1	38	−2,6	38,7	43,1	18,2
1 112		756		372		37		38,4	44,8	16,8
2 940	3,5	2 130	1,1	885	1,6	70	7,0	39,0	49,5	11,5
3 044		2 154		899		75		39,1	48,7	12,2
6 166	11,0	5 209	3,3	2 795	3,2	122	9,1	40,0	51,8	8,2
6 846		5 382		2 884		133		40,7	50,5	8,8
7 534	4,8	4 986	3,08	3 491	2,4	95	8,4	41,4	54,2	4,4
7 900		5 140		3 585		103		40,9	54,3	4,8
11 549	8,2	8 645	3,37	4 135	−1,5	259	3,5	40,4	50,5	9,1
12 494		8 937		4 073		268		41,5	49,1	9,4
12 544	4,9	10 096	3,7	3 190	−3,8	27	0,0	41,2	57,8	1,0
13 159		10 470		3 070		27		41,8	57,2	1,0
5 696	3,6	3 309	0.18	1 497	1,0	159	3,1	41,0	43,8	15,2
5 904		3 315		1 512		164		42,3	41,7	16,0
371	2,1	456	1,5	151	7,3	6	33,3	41,3	53,7	5,0
379		463		162		8		42,4	50,4	7,2
1 165	−3,6	685	1,0	281	4,6	21	−4,8	45,4	43,0	11,6
1 123		692		294		20		45,6	42,9	11,5
3 759	2,07	2 341	−0,2	749	−10,9	66	13,7	45,5	45,8	8,7
3 837		2 338		673		57		47,9	44,8	7,3

Staaten und Landesteile	Jahr	Von 1000 Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie und Handel entfallen auf Industrie und Handel	Prozentualer Zuwachs	Die selbständigen Erwerbsthätigen in Land- und Forstwirtschaft u. s. w. betrugen	Prozentualer Zuwachs	Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von unter 5 ha	Prozentualer Zuwachs
E. Gegenden mit überwiegendem Kleinbesitz							
61. Sigmaringen	1882	324,9	−12,3	7 859	16,4	8 928	−7,4
	1895	285,0		9 148		8 270	
62. Unterfranken	1882	364,9	8,5	57 301	4,4	67 895	−4,8
	1895	396,2		59 850		64 664	
63. Koblenz	1882	456,3	8,4	50 651	11,9	81 335	3,58
	1895	494,6		56 707		84 249	
64. Schwarzwaldkreis . .	1882	451,2	2,8	42 761	22,4	76 527	−1,7
	1895	463,9		52 351		75 251	
F. Gegenden mit überwiegendem Kleinbesitz und überwiegend							
65. Köln	1882	623,8	15,5	34 256	4,2	66 387	2,9
	1895	720,5		35 705		68 345	
66. Aachen	1882	635,5	5,1	27 766	13,8	50 443	6,6
	1895	668,3		31 620		53 803	
67. Elsass-Lothringen . . .	1882	522,4	5,8	109 886	12,8	198 137	−1,9
	1895	552,9		124 061		194 530	
68. Hessen	1882	531,6	9,46	57 203	9,7	102 827	4,8
	1895	581,9		62 785		107 778	
69. Trier	1882	506,5	15,7	45 155	10,1	76 452	19,5
	1895	586,3		49 710		91 396	

Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von								Von 100 ha landwirtschaftlicher Fläche entfallen auf die Grössenklasse von		
5—10 ha	Prozentualer Zuwachs	10—20 ha	Prozentualer Zuwachs	20—100 ha	Prozentualer Zuwachs	100 ha und mehr	Prozentualer Zuwachs	unter 10 ha	10 bis 100 ha	100 ha und mehr
und überwiegender agrarischer Bevölkerung.										
1 929	19,6	973	11,8	372	8,3	10	-30,0	54,0	43,4	2,6
2 309		1 152		403		7		53,8	44,5	1,7
18 417	6,1	9 029	6,2	2 223	-6,5	104	4,8	54,8	41,3	3,9
19 539		9 591		2 079		109		54,8	40,9	4,3
10 493	15,4	2 814	10,3	495	-0,6	12	250,0	77,0	22,2	0,8
12 108		3 105		492		30		76,5	21,1	2,4
8 623	9,1	2 329	-3,8	363	-3,6	26	30,7	79,3	18,8	1,9
9 413		2 241		350		44		80,9	17,0	2,1
Industrie und Handel treibender Bevölkerung.										
7 115	2,9	2 472	10,4	1 194	6,8	91	26,3	56,5	38,0	5,5
7 324		2 729		1 275		115		53,4	39,6	7,0
7 393	3,1	2 877	9,1	1 089	13,0	41	12,2	56,9	40,3	2,8
7 623		3 140		1 231		46		54,3	42,3	3,4
22 661	6,3	8 598	3,3	4 076	-1,2	394	3,3	56,8	35,9	7,3
24 091		8 890		4 029		407		56,7	35,9	7,4
16 401	1,7	7 455	1,5	1 719	-2,0	124	-0,8	59,3	35,8	4,9
16 684		7 570		1 685		123		59,7	35,4	4,9
11 806	8,7	4 854	3,9	1 300	4,4	34	5,9	62,2	36,0	1,8
12 842		5 048		1 358		36		63,4	34,3	2,3

Staaten und Landesteile	Jahr	Von 1000 Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie und Handel entfallen auf Industrie und Handel	Prozentualer Zuwachs	Die selbständigen Erwerbsthätigen in Land- und Forstwirtschaft u. s. w. betrugen	Prozentualer Zuwachs	Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von unter 5 ha	Prozentualer Zuwachs
70. Pfalz	1882	484,6	21,3	49 483	2,4	89 855	−1,9
	1895	587,7		50 707		89 126	
71. Baden	1882	452,6	13,4	134 152	6,3	192 671	1,9
	1895	513,4		142 638		196 474	
72. Wiesbaden	1882	602,5	11,1	40 595	16,7	72 333	8,6
	1895	669,4		47 397		78 585	
73. Neckarkreis	1882	531,5	10,2	47 411	11,9	79 320	0,6
	1895	585,6		53 086		79 797	

Anmerkung.

Ein Vergleich der in der vorstehenden Tabelle in Kolumne 2 wiedergegebenen Ziffern mit den in der letzten Kolumne auf S. 24 und 25 angegebenen Zahlen zeigt, dass sie nicht völlig übereinstimmen. Dies kommt daher, dass die letzteren Zahlen hier so wieder abgedruckt sind, wie sie in der „Nation“ Nr. 5 vom 30. Oktober 1897 zuerst veröffentlicht worden sind. Diese Zahlen aber waren auf Grund der vorläufigen Ergebnisse der Berufszählung vom 14. Juni 1895 gewonnen; ausserdem hatten sich einige Druck- und Rechenfehler eingeschlichen. Die vorstehende Tabelle ist auf Grund der definitiven Ergebnisse der Berufszählung von 1895 berechnet. Die Abweichungen zwischen den Ziffern beider Tabellen sind für die hier behandelte Frage gleichgültig; doch wird der Leser hiermit — von ganz unerheblichen Abweichungen in den Dezimalstellen abgesehen — auf folgende Abweichungen zwischen der vorstehenden Tabelle und den Tabellen auf S. 21—25 aufmerksam gemacht:

Von der Zahl der Betriebe entfallen auf die Grössenklasse von								Von 100 ha landwirtschaftlicher Fläche entfallen auf die Grössenklasse von		
5—10 ha	Prozentualer Zuwachs	10—20 ha	Prozentualer Zuwachs	20—100 ha	Prozentualer Zuwachs	100 ha und mehr	Prozentualer Zuwachs	unter 10 ha	10 bis 100 ha	100 ha und mehr
11 552	4,6	4 550	2,9	1 129	−10,3	38	−2,7	66,7	31,0	2,3
12 093		4 686		1 013		37		67,1	30,2	2,7
26 661	1,8	9 776	−3,2	3 096	−5,0	83	40,9	66,9	31,3	1,8
27 157		9 469		2 942		117		67,4	29,6	3,0
10 243	11,1	2 555	4,5	354	2,2	28	42,8	78,9	19,3	1,8
11 384		2 670		362		40		77,9	19,1	3,0
7 281	5,2	1 556	−1,9	272	−5,5	37	21,6	82,1	15,0	2,9
7 662		1 527		257		45		82,5	13,9	3,6

S. 22 Kol. 2 bei Elsass-Lothringen lies 447,1 statt 492,9 und versetze Elsass-Lothringen an die Stelle zwischen Münster und Schleswig.
„ 22 „ 2 bei Mittelfranken lies 436,6 statt 423,6 und versetze Mittelfranken zwischen Sachsen-Weimar und Oppeln.
„ 23 „ 2 bei Schwarzburg-Rudolstadt lies 356,8 statt 357,9.
„ 23 „ 2 bei Bautzen lies 289,7 statt 286,6.
„ 23 „ 2 bei Reuss jüngere Linie lies 224,4 statt 222,4.
„ 23 „ 2 bei Zwickau lies 126,0 statt 125,0.
„ 24 „ 2 bei Osnabrück lies 389,6 statt 329,6.
„ 25 „ 2 bei Schwarzburg-Sondershausen lies 596,9 statt 573,9.
„ 25 „ 2 bei Hildesheim lies 606,8 statt 554,7.
„ 25 „ 2 bei Mittelfranken lies 563,4 statt 576,4.
„ 25 „ 2 bei Bautzen lies 710,3 statt 713,4.
„ 25 „ 2 bei Reuss jüngere Linie lies 775,6 statt 777,6.
„ 25 „ 2 bei Lippe lies 593,1 statt 591,3.
„ 25 „ 2 bei Zwickau lies 874 statt 875.
„ 25 „ 2 bei Elsass-Lothringen lies 552,9 statt 507,1.
„ 25 „ 2 bei Pfalz lies 587,7 statt 588,8.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft. Von Lujo Brentano 1
1. Vortrag, gehalten in der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in München am 28. Oktober 1897 3
Tabelle I. Berufsverteilung und Wehrkraft 20
Tabelle II. Grundbesitzverteilung und Wehrkraft . . 24
Tabelle III. Uebersicht der Ergebnisse 26
2. Ein agrarisches Zugeständnis 27
3. Die Grundlagen der deutschen Wehrkraft noch einmal . 31

II. Berufsgliederung und Wehrkraft. Von Dr. R. Kuczynski 39
Einleitung 41
I. Die Litteratur in der ersten Hälfte unseres Jahrzehnts 42
II. Der Stand der amtlichen Statistik 49
III. Die Litteratur seit dem Herbste 1897 54
IV. Die relative Wehrfähigkeit der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung 70
V. Die absolute Wehrkraft der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung 114
Schluss 128

I.

Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft.

Von

Lujo Brentano.

---

1. Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft.

Vortrag,

gehalten in der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in München am 28. Oktober 1897.

Eine der heute verbreitetsten Meinungen geht dahin, Deutschland sei heute noch ein Agrarstaat und müsse, falls es vor dem Untergange bewahrt bleiben solle, ein Agrarstaat bleiben.

Womit hängt diese Vorstellung zusammen?

Sie hat eine historische Ursache.

Alle Völker werden, nachdem sie sesshaft geworden, zunächst Ackerbauer. Auch bei den deutschen Stämmen erhielt, als sie nach der Völkerwanderung sesshaft geworden, der Ackerbau mehr und mehr das Uebergewicht über die Viehwirtschaft. Damit entstanden zuerst die Verhältnisse von Haus, Heimat, Vaterland. In dem vorausgegangenen nomadischen Zustand konnte von all dem keine Rede sein.

Seit der Niederlassung der germanischen Stämme an festen Wohnsitzen bis weit herein in unser Jahrhundert ist dann die Landwirtschaft der Haupterwerbszweig unseres Volkes geblieben. Eben, weil sie dies war, wurden auch alle öffentlichen Pflichten und Rechte mit dem Besitze des wichtigsten Produktionsmittels der Landwirtschaft, dem Besitze des Bodens, verknüpft: insbesondere die Pflicht der Landesverteidigung und des Steuerzahlens und dem entsprechend als Korrelat das Vollbürgerrecht.

So entstand die Vorstellung, dass das Grundeigentum nicht

bloss ein Recht verleihe, ein Vermögensrecht, sondern dass es zugleich öffentliche Rechte und Pflichten verleihe, dass es ein Amt sei, und dass Vollbürger nur die Grundeigentümer sein könnten.

Bis in unsere Tage hören wir die Nachklänge dieser Auffassung, die im vorigen Jahrhundert Justus Möser besonders lebhaft vertreten hat, und gerade in letzterer Zeit macht sie sich mit verstärktem Nachdruck wiederum hörbar. Und doch entspricht diese Auffassung schon längst nicht mehr den thatsächlichen Verhältnissen.

Schon für die Zeit der ersten Niederlassung ist die Mösersche Auffassung unzutreffend. Als die germanischen Völker sesshaft wurden, fingen sie zwar an, sich dem Ackerbau eifriger zuzuwenden. Allein noch bestand kein privates Grundeigentum, und eben deshalb konnte es auch nicht massgebend für die Vollfreiheit sein. Vielmehr war das Verhältnis umgekehrt. Die Freiheit war massgebend für die Verteilung des im Gemeineigentum befindlichen Landes unter die einzelnen Volksgenossen.

Als dann die den einzelnen Volksgenossen zur Nutzung zugewiesenen Grundstücke in deren Sondereigentum übergingen, kam allerdings eine Zeit, da die Rechte und Pflichten des Volksgenossen die des Grundeigentümers waren. Der Grund war einfach der, dass jedem Freien Grundeigentum zugeteilt war und somit Volksgenosse und Grundeigentümer zusammenfielen. So wurde das Grundeigentum der Träger aller Rechte und Pflichten. Aber diese Periode war relativ kurz.

Eine Aenderung brachte die Kriegsverfassung Karls des Grossen. An die Stelle des Fussvolks trat der Reiterdienst. Der kleine Freie konnte diesen nicht leisten. Er übergab sein Eigentum einem Grossen, der es ihm mit Abgaben und Diensten belastet zurückgab und den Reiterdienst für ihn übernahm. So entstand eine Trennung der dem Grundbesitz obliegenden Pflichten. Den Heeresdienst übernahm der Ritter, die Entrichtung von Abgaben und gemeinen Diensten der dem Ritter pflichtige Bauer. Immerhin beruhte aber die Volkswirtschaft und mit ihr das Staatswesen auf Grundbesitz und Landwirtschaft.

Allein auch dieser Zustand änderte sich. Neben dem Grundbesitz gewinnt der bewegliche Besitz eine steigende Bedeutung. Es geschieht dies in den Städten. Der Geldbesitz der Städte ermöglicht diesen, die Kriegsdienste von Söldnern zu kaufen. So wird das im Handel und Gewerbe erworbene Geld die Grundlage der politischen Machtstellung der Städte, und selbst kleine Stadtstaaten entwickeln sich zu Grossmächten, welche den grössten Herren der Erde siegreich entgegentreten. Dies führt dann zur Nachahmung auch in den Königreichen. An die Stelle des Vasallenheeres tritt das Söldnerheer.

Aber woher das Geld nehmen zur Besoldung der neuen Berufssoldaten? Dies liefern die Steuern. Aber wer zahlt die Steuern? Der Adel behält zunächst seine Steuerfreiheit, obwohl diesem Privilege nicht mehr eine adäquate Pflicht — der Vasallendienst — gegenüberstand. Die Steuern tragen die übrigen Gesellschaftsklassen, also vor allem die Bauern. Denn trotz des Aufkommens der Städte auch in den Königreichen bilden die Bauern noch immer die enorme Mehrheit. Als solche liefern sie einmal die grosse Menge der Rekruten für die Söldnerheere und sodann die Steuern, um diese Heere zu erhalten. Dem entsprechend kommt nun die Vorstellung auf, dass der Staat auf den Bauern beruht.

Dieser Gedanke ist für das 17. und 18. Jahrhundert vollständig richtig. Er hat ausserdem damals die wohlthätigsten Folgen gehabt. Infolge desselben wandte sich die Fürsorge der Regierungen den Bauern zu, und so führte dieser Gedanke zur Bauernbefreiung.

Allein ausserdem richtet sich die Fürsorge der Regierungen auch besonders auf die Hebung von Gewerbe und Handel. Denn sie führen zu einem weit rascheren Wachstum sowohl des Reichtums als auch der Bevölkerung. Sie liefern daher in noch weit höherem Masse die Mittel für die Begründung und Sicherung der Machtstellung der Staaten. So wenigstens dachte man seit Ende des 17. Jahrhunderts und förderte mit allen Mitteln das Aufblühen von Gewerbe und Handel.

In dem Masse, in dem die ergriffenen Massregeln erfolgreich waren, verlor nun der Gedanke, dass die Landwirtschaft und die Bauern die Grundsäule des Staatswesens seien, an

Richtigkeit. Denn in der That, je mehr Gewerbe und Handel zunahmen, desto rascher wuchs die Bevölkerung; desto grösser also das Soldatenmaterial. Je mehr Gewerbe und Handel aufblühten, desto grösser wurden ferner die Mittel, um ein Heer zu erhalten. Je früher die Staaten den Uebergang von der Landwirtschaft zu Gewerbe und Handel durchmachten, desto reicher und mächtiger wurden sie.

Von grossen Reichen ist es England, das am frühesten diese Wandlung durchmachte, nachdem vor ihm schon Holland auf gleicher Grundlage zu einer Grossmacht geworden war. Bis 1760 war England Agrarstaat. Seitdem seine Entwickelung, die ihm die Ueberflügelung Frankreichs erst möglich gemacht hat. Während seine Bevölkerung zur Zeit Ludwigs XIV. noch zu 72,7 % von der Landwirtschaft lebte, betrug die Zahl der Personen über 10 Jahren, die der Landwirtschaft angehören, 1891 nur mehr 6,1 % der Bevölkerung. Der Reichtum Englands aber stieg in der gleichen Zeit von 650 Millionen Pfd. Sterl. auf 10 Milliarden Pfd. Sterl. Er betrug 1720 57 Pfd. Sterl., Ende der achtziger Jahre 270 Pfd. Sterl. pro Kopf der Bevölkerung. In der Schrift des Dr. J. Goldstein über „Berufsgliederung und Reichtum", findet sich dieser Einfluss der Veränderungen in der Berufsgliederung auf den Reichtum und die Staatsmacht Englands im einzelnen nachgewiesen.

Die neueste deutsche Berufsstatistik von 1895 zeigt uns, dass Deutschland auf demselben Wege ist, den England vor ihm gewandelt ist, ja diese Entwickelung ist bei ihm rapider und energischer als in allen übrigen Staaten des europäischen Kontinents [1]). Selbst diejenigen, welche die Entwickelung vom Agrarstaat zum Industriestaat als ein Unglück erachten, können die Thatsache, dass sie stattgefunden hat, nicht mehr leugnen. Die Berufsstatistik von 1895 hat sie unbestreitbar bewiesen. Nach ihr gliederte sich am 14. Juni 1895 die deutsche Bevölkerung in folgendem Verhältnis in die verschiedenen Berufsabteilungen:

---

[1]) Von hier ab erschien der oben stehende Aufsatz in der „Nation" Nr. 5 vom 30. Oktober 1897.

	1895	1882
A. Landwirtschaft etc.	35,74	42,51
B. Industrie etc.	39,12	35,51
C. Handel und Verkehr	11,52	10,02
D. Häusliche Dienste	1,71	2,07
E. Armee und Beamte	5,48	4,92
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	6,43	4,97
	100	100

Bringt man die gesamte landwirtschaftliche Bevölkerung in Vergleich mit der zu Industrie und Handel gehörigen, so zeigt sich, dass von je 100 Personen aus den drei Berufsarten A, B und C entfielen auf:

	1895	1882
A. Landwirtschaft	41,37	48,29
B. Industrie und C. Handel . .	58,63	51,71

Allein derartige Uebergänge gehen nicht ohne schwere innere Kämpfe vor sich. Es ist ganz naturgemäss, dass die Gesellschaftsklassen, welche durch das rapide Wachsen neuer Klassen relativ in den Hintergrund treten, sich mit aller Macht dagegen wehren, an ihrem Einflusse einzubüssen. So ist es in England in der Zeit des Uebergangs vom Agrarstaat zum Industriestaat gewesen, so ist es heute im Deutschen Reiche. Die Folge ist, dass eine Anzahl von Behauptungen in Umlauf gesetzt werden — einerseits um die grössere Vortrefflichkeit der einen Berufsklasse, andererseits um die Nichtswürdigkeit der anderen zur Geltung zu bringen — welche alle bezwecken, die Wandlung, welche die natürliche Entwickelung mit sich bringt, durch künstliche Massnahmen zu verhindern.

Ich will nicht auf alle vorgebrachten Gründe hier eingehen. Viele darunter sind rein sentimentaler Art und haben nur die Bedeutung eines Dekorationsstücks. Aber einer unter jenen Gründen ist der Art, dass er, wenn richtig, die äusserste Aufmerksamkeit des Patrioten beanspruchen müsste. Man pflegt den Ackerbau nicht nur für eine bessere Pflanzschule des Kriegsdienstes zu erklären als den Gewerbfleiss, man pflegt sogar den Untergang Deutschlands in Aussicht zu stellen, falls es vom Agrarstaat zum Industriestaate weiter fortschreite.

Es sind jetzt acht Jahre her, seit das Buch von Georg Hansen, „Die drei Bevölkerungsstufen", auf viele Leser den Eindruck machte, als ginge Deutschland mit seiner Umwandlung in einen Industriestaat dem sichern Verderben entgegen. Wie fehlerhaft die Ergebnisse dieses Buches sind, ist in der Schrift von Robert Kuczynski, „Der Zug nach der Stadt" [1]), welche dieser Tage ausgegeben werden wird, dargelegt. Unter anderem gibt Hansen der Ansicht Ausdruck, dass die städtische und mehr noch die industrielle Bevölkerung weniger brauchbare Soldaten liefere als die ländliche. Er schliesst daraus: „So kann die Kriegstüchtigkeit ganzer Völker darunter leiden, wenn die Fabrikarbeiter eine bedeutende Quote der Gesamtbevölkerung auszumachen beginnen." Wenige Jahre nach dem Erscheinen der Hansen'schen Schrift, am 9. März 1892, machte Professor Sering in einer Rede im Deutschen Landwirtschaftsrat auf die Gefahr aufmerksam, die in dem Zuge nach der Stadt in politisch-militärischer Hinsicht liege, da nach den Ergebnissen des Ersatzgeschäftes „die Industriestädte im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung weniger als ein Drittel so viel waffenfähige Männer stellen, wie die rein ländlichen Distrikte". Der Oekonomierat Schumacher ergänzte diese Ausführungen dahin, dass von 1000 Seelen in den Städten und Industriebezirken nur $3^1/_{10}$ militärtüchtig seien, von 1000 Seelen auf dem Lande 11. Beide Redner haben es unterlassen, die Quelle ihrer Berechnung näher zu bezeichnen.

Von ähnlichen Vorstellungen wie die hier wiedergegebenen war wohl die Mehrheit beider Kammern des bayerischen Landtags beherrscht, als sie anlässlich der Beratung des Militäretats 1895/96 an die Kriegsverwaltung die Bitte richtete, „eine Statistik darüber zu veranlassen, welchen einzelnen Berufsständen der Bevölkerung die bei der alljährlichen Aushebung als militärdiensttauglich oder als untauglich Befundenen angehören". Die Statistik des Militärersatzgeschäftes im Jahre 1896/97 ist nunmehr dem Landtag mitgeteilt worden. Und ihr Ergebnis?

In dem Königreiche Bayern, in dem nach der Berufsstatistik

---

[1]) Münchener Volkswirtschaftliche Studien 24. Stück.

von 1895 von je 100 Einwohnern noch 45,8 von der Landwirtschaft und nur 40,8 von Industrie, Handel und Verkehr leben, sind in dem Erhebungsjahre insgesamt 104 551 Militärpflichtige wirklich zur Vorstellung gelangt, von denen 41 832 der Landwirtschaft, 47 751 der Industrie, 7658 dem Handel, 6667 den sonstigen Berufsklassen und 643 der Klasse der Berufslosen angehörten. Auf je 100 Vorgestellte der einzelnen Berufsabteilung treffen wirklich Ausgehobene bei der Landwirtschaft 26,4, der Industrie 28,4, dem Handel 22,8, den sonstigen Berufsklassen 15,7, der Klasse der Berufslosen 11,8!

Dies scheint alle bisherigen Annahmen über die Gefährdung unserer Kriegstüchtigkeit durch den Uebergang zum Industriestaat über den Haufen zu werfen. Indes ich möchte mir den Nachweis der Ungefährlichkeit doch nicht leicht machen. Die Erhebung stellt den Beruf der Ausgehobenen fest, nicht aber den ihrer Eltern. Der Einwand liegt nahe, dass es Bauernsöhne seien, die zum Industrie- und Handelsbetrieb übergegangen, welche die Zahl der industriellen und im Handel beschäftigten Rekruten als eine so überlegene erscheinen liessen. Man müsse daher nicht den Beruf der Ausgehobenen, sondern ihre Herkunft feststellen. Da werde sich nach wie vor die Ueberlegenheit der Landwirtschaft für die Vaterlandsverteidigung zeigen. Zeige doch das Heeresergänzungsgeschäft, dass von je 100 endgültig Abgefertigten in den Armeekorpsdistrikten mit überwiegend agrarischen Rekrutierungsbezirken eine weit grössere Zahl tauglich sei als in den Distrikten mit überwiegend Industrie und Handel treibenden Bezirken.

Die letztere Behauptung lässt sich mit dem veröffentlichten Materiale direkt weder beweisen noch widerlegen; denn für die einzelnen Armeekorps fehlen die Angaben, aus welchen Distrikten ihre Rekruten stammen. Die Armeekorpsdistrikte fallen mit den Provinzen, von denen sie den Namen tragen, keineswegs überein. Am ersten noch gilt das für das königlich sächsische und für die beiden bayerischen Armeekorps. Vergleicht man das königlich sächsische Armeekorps mit den beiden bayerischen, so zeigt sich, dass auf 100 endgültig Abgefertigte in jenem 52,27, im ersten bayerischen Armeekorps

dagegen 54,44, im zweiten 53,93 Taugliche im Jahre 1895 kamen.

Diese Ziffern sind von den oben wiedergegebenen Behauptungen Serings und Schumachers weit entfernt; erscheint doch danach der Unterschied zwischen dem industriellsten Armeekorpsdistrikte des Deutschen Reichs und den beiden agrarisch so stark durchsetzten bayerischen Distrikten recht unerheblich.

Indes angenommen, es wäre richtig, dass die Zahl der Tauglichen, die auf 100 Militärpflichtige kommen, in den Agrardistrikten weit grösser sei als in den nicht agrarischen Distrikten, so würde dadurch die Kriegstüchtigkeit der deutschen Nation offenbar nur dann gefährdet, wenn diese infolge ihres Uebergangs zum Industriestaat nunmehr nicht mehr so viel Soldaten wie als Agrarstaat zu liefern im stande wäre. Es ist aber umgekehrt. Infolge der grösseren Dichtigkeit der Bevölkerung liefern die deutschen Industrie und Handel treibenden Bezirke absolut und relativ weit mehr Rekruten als die Agrardistrikte; und zwar stammt die grössere Anzahl der Rekruten der nicht agrarischen Gegenden nicht etwa aus den Agrardistrikten; die Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlichen alljährlich für jeden Regierungsbezirk und deutschen Gliedstaat die Zahl der demselben entstammenden Rekruten. Ich habe in der Tabelle I berechnet, wie sich je nach dem wirtschaftlichen Charakter der einzelnen Reichsteile die Zahl der denselben entstammenden Rekruten stellt. Das Ergebnis ist wahrhaft überraschend. Nicht nur ist das Gegenteil der bisherigen Behauptungen richtig; es ist dies in einem Masse der Fall, das alle Erwartungen übertrifft.

Von den 759986 Mann, welche in den drei Ersatzjahren 1893/94—1895/96 in Armee und Marine eingestellt worden sind, stammen nicht weniger als 512041 aus Gegenden mit überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung. Nicht einmal mehr ganz ein Drittel stammt aus überwiegend agrarischen Distrikten. Während im Deutschen Reiche auf 1000 qkm im Durchschnitt 468,6 ausgehobene Mannschaften treffen, wird dieser Durchschnitt in keinem einzigen über-

wiegend agrarischen Distrikte erreicht ausser in jenen beiden (Schwarzwaldkreis und Koblenz), in denen das Uebergewicht der agrarischen Bevölkerung auf jenem Parzellenbesitze beruht, der bei unseren modernen Agrarreformern sich fast ebensolcher Abneigung wie die Industrie erfreut. Die deutsche Armee und Marine rekrutieren sich also heute zu mehr als zwei Drittel nicht aus überwiegend agrarischen, sondern aus überwiegend Industrie und Handel treibenden Distrikten!

Die Verhältnisziffern, d. h. die Durchschnittszahl der auf 1000 qkm kommenden Mannschaften, würden sich für die überwiegend agrarischen Gegenden ungünstiger, für die überwiegend Industrie und Handel treibenden noch günstiger stellen, wenn die amtliche Statistik die aus dem Regierungsbezirke Potsdam und der Stadt Berlin stammenden Mannschaften gesondert angegeben hätte. Da dies nicht geschehen, erhält die Rekrutierungsziffer Potsdam-Berlin, die zu einem ganz überwiegenden Teile aus Berlinern besteht, den grossen Flächeninhalt des Regierungsbezirks Potsdam zum Divisor.

Indes die Tabellen zeigen noch ein weiteres. Nach der herrschenden Vorstellung sind nicht nur die agrarischen Distrikte die Hauptsäule unserer Heeresstärke, sondern unter diesen gelten ganz besonders die ostelbischen Gegenden mit vorherrschendem Grossgrundbesitz und die Gegenden mit vorherrschendem bäuerlichen Besitz und Anerbenrecht oder wenigstens Anerbfolge als der Grundpfeiler der deutschen Armee. Von Ministern, Parlamentariern, Professoren, Schriftstellern aller Art und Versammlungsrednern haben wir alle dies so oft vernommen, dass wir es beinahe als etwas Selbstverständliches ansehen. Und was zeigt die Wirklichkeit?

Die rein agrarischen Anerbfolgegegenden [1]) bleiben mit

---

[1]) Aus Tabelle II geht hervor, dass der mittlere (bäuerliche) Besitz (10—100 ha) in allen Gegenden Deutschlands mindestens 25 % der landwirtschaftlichen Fläche einnimmt. Dementsprechend sind in derselben als Gegenden des Grossgrundbesitzes diejenigen bezeichnet, in denen dieser mehr als 25 %, als Gegenden des mittleren Besitzes diejenigen, in denen dieser mehr als 50 %, und als Gegenden des Kleinbesitzes diejenigen, in denen dieser mehr als 50 % der landwirtschaftlichen Fläche einnimmt.

einer Durchschnittsziffer von 289,4 Ausgehobenen auf 1000 qkm am meisten hinter der Durchschnittsziffer für das ganze Reich, nämlich 468,6, zurück. Danach folgen die ostelbischen Distrikte mit überwiegendem Grossgrundbesitz. Am meisten Rekruten liefern unter den Agrardistrikten verhältnismässig die Gegenden des Kleinbesitzes; auch sie aber bleiben mit 449,3 Mann bis auf zwei Bezirke (Schwarzwaldkreis und Koblenz) hinter der Durchschnittsziffer des Reiches zurück.

Dabei zeigt eine nähere Betrachtung der Tabellen, dass die industriellen Distrikte um so weniger Rekruten im Durchschnitt liefern, je mehr der Grossgrundbesitz oder die Anerbfolge in ihnen überwiegt. Das erstere zeigt die Tabelle IIB. Potsdam-Berlin, wo auf 1000 Erwerbsthätige 822,4 Personen kommen, die von Handel und Industrie leben, liefert verhältnismässig weit weniger Rekruten als Oppeln, denn dort beträgt der Kleinbesitz nur 12 % der Fläche, in Oppeln 34,7 %. Anhalt, Merseburg, Magdeburg, obwohl industrieller als Breslau und Oppeln, haben einen grösseren mittleren und Grossgrundbesitz und stehen demnach in der Rekrutenzahl, welche sie liefern, hinter diesen verhältnismässig zurück. Das zweite zeigt die Tabelle IID. Weimar ist z. B. weniger industriell als Braunschweig, aber Braunschweig hat Anerbfolge und folglich weniger Kleinbesitz als Weimar; die Folge ist, Braunschweig liefert verhältnismässig weniger Rekruten als Weimar. Am deutlichsten tritt diese Wirkung der Anerbfolge in Oberbayern hervor; denn nicht bloss auf dem durch die zahlreichen Möser und das unfruchtbare Alpengebiet vergrösserten Flächeninhalt als Divisor beruht die erstaunlich geringe Durchschnittsziffer von 262,8; selbst wenn man für diese 2000 qkm vom Flächeninhalt in Abzug bringt, was im Vergleich zum Unland in anderen Bezirken eher zu viel ist, gelangt man nur zu einer Durchschnittsziffer von 298,5; die grossen geschlossenen Höfe liefern eben im Verhältnis zu ihrem Flächenumfang so wenig Rekruten, dass der oberbayerische Durchschnitt dadurch gedrückt wird. Dasselbe wiederholt sich — wenn auch in geringerem Masse — in Mittelfranken. Erst Oberfranken, in dem das gleiche Intestaterbrecht in beträchtlicherem Masse in Uebung ist und mehr Kleinbesitz sich findet,

kommt dem Reichsdurchschnitt nahe und würde ihn wohl erreichen, wenn ihm sein Anteil an der Zahl derjenigen bayerischen Rekruten, deren genauere Herkunft nicht ermittelt ist, zuerkannt würde. Die kleine Pfalz dagegen mit überwiegender industrieller Bevölkerung und gleichzeitig vorherrschendem Kleinbetrieb liefert so viel Rekruten wie das dreimal grössere Oberbayern.

Nun schwinden auch die Zweifel, die man etwa an der Bedeutung der dem bayerischen Landtag vorgelegten Statistik hegen könnte. Wenn diese zeigt, dass in dem Erhebungsjahre auf 11053 der Land- und Forstwirtschaft angehörige Rekruten 15296 Rekruten kommen, welche der Industrie und dem Handel angehören, so beziehen sich diese Angaben allerdings auf den Beruf der Rekruten selbst; sie sind aber überdies mit dem Ergebnis unserer Tabellen in Uebereinstimmung, wonach in den drei Ersatzjahren 1893/94—1895/96 auf die vier überwiegend agrarischen Kreise 38830 auf die vier überwiegend nicht agrarischen Kreise 46485 Rekruten kamen. Selbst wenn man sämtliche 3828 Bayern, deren genauere Herkunft nicht angegeben ist, den überwiegend agrarischen Kreisen zurechnet, rekrutiert sich die Mehrzahl der bayerischen Mannschaften noch immer aus den überwiegend Industrie und Handel treibenden Landesteilen [1]).

Als der moderne Industriebetrieb aufkam, war er rücksichtslos in der Ausdehnung der Arbeitszeit und in der Ausnützung der Arbeitskraft von Kindern und Frauen. Damals berichtete der Generalleutnant v. Horn in seinem Landwehrgeschäftsbericht, „dass die Fabrikgegenden ihr Kontingent zum

---

[1]) In einer Zeitung, die weite Verbreitung hat, finde ich anknüpfend an die dem bayerischen Landtag vorgelegte Statistik die Bemerkung: „Allerdings ist die Ernährung der kleinbäuerlichen Bevölkerung in Bayern meist sehr dürftig.“ Ein klassischer Ausdruck des in dieser Frage weit verbreiteten Vorurteils! Nicht die kleinbäuerliche Bevölkerung (Unterfranken, Oberfranken, Pfalz) liefert die geringste Rekrutenzahl oder verhältnismässig zu wenig Rekruten, sondern die bäuerliche Bevölkerung Oberbayerns, Niederbayerns, Schwabens, der Oberpfalz, an deren guter Ernährung und Körperkraft auch der Verfasser der gedachten Bemerkung kaum zweifeln dürfte.

Ersatz der Armee nicht vollständig stellen können und daher von den Kreisen, welche Ackerbau treiben, übertragen werden". Er erwähnt dabei „des Uebelstands, dass von den Fabrikunternehmern sogar Kinder in Masse des Nachts zu den Arbeiten benützt werden" [1]). Das wurde der Ursprung der preussisch-deutschen Arbeiterschutzgesetzgebung. Ihre Wirkungen liegen nun offenbar. Jener Regierungsbezirk, welcher dem rheinischen Provinziallandtag den ersten Anlass zur Beschwerde über rücksichtslose Ausnützung der Kinderarbeit an den König gab, der Regierungsbezirk Düsseldorf, liefert heute 1696,7 Rekruten auf 1000 qkm gegen 341,7 Rekruten, welche die Kreise, welche überwiegend Ackerbau treiben, im Durchschnitt liefern. Herr v. Horn würde heute zu berichten haben, dass die Ackerbaudistrikte ihr Kontingent zum Ersatz der Armee nicht vollständig stellen und daher von den Fabrikgegenden „übertragen" werden; dies aber nicht etwa, weil das Kontingent der überwiegend agrarischen Distrikte zurückgegangen wäre, sondern weil das der überwiegend industriellen Distrikte sich so sehr gesteigert hat.

Also die Vorstellung, welche aus der Zeit des Generalleutnants v. Horn (1828) stammt und die leider für Dezennien zutreffend war, muss der umgekehrten Platz machen. Indes ist kein Grund vorhanden, sich bei der bisherigen Anwendung des Mittels, das die Besserung gebracht hat, zu beruhigen. In seinem instruktiven Buche „La Fatigue" begründet Mosso [2]) die Erfahrungen, welche die Nationalökonomie mit übermässiger Arbeitsdauer und schonungsloser Ausnützung der Kinder- und Frauenarbeit gemacht hat, physiologisch. Sein Ergebnis ist: „Der menschliche Organismus wird, wenn er bereits ermüdet ist, durch die Arbeit mehr angestrengt, eben weil die Muskeln, welche bei ihrer normalen Thätigkeit ihre gewöhnliche Energie bereits verausgabt hatten, sich genötigt sehen, zur Hervorbringung neuer Arbeitsleistung ihre Reservekraft in Anspruch zu nehmen." „Der ermüdete Ar-

---

[1]) Vgl. Anton, „Geschichte der preussischen Fabrikgesetzgebung" S. 32.

[2]) Mosso, „La Fatigue intellectuelle et physique", 2. éd., Paris 1896.

beiter, der weiter arbeitet, erzeugt nur einen geringen Nutzeffekt auf Kosten seines Organismus, und es ist nötig, die Ruhepausen zu verlängern, um eine Wiedererneuerung seiner Kräfte herbeizuführen." „Die Sterblichkeit der Kinder der Armen ist grösser als die der Wohlhabenden, und, wenn sie überleben, wird ihr Wachstum verkümmert, weil sie die Folgen der Ermüdung tragen, unter der ihre Mütter während ihrer Schwangerschaft gelitten haben." Hier haben wir einerseits die Folgen zu grosser Ausnützung der menschlichen Arbeitskraft; in den Wirkungen der Arbeiterschutzgesetzgebung, wie sie uns die Rekrutierungsstatistik zeigt, erkennen wir das Mittel, das ihnen mit Erfolg entgegentritt. Aber wenn auch schon die ärgsten Missstände beseitigt sind, noch immer kommen im überwiegend agrarischen Distrikte des 1. Armeekorps (Königsberg) im Jahr 1895 auf 100 endgültig Abgefertigte 68 Taugliche, in dem des schlesischen Armeekorps nur 46,25 Taugliche. Da zeigen sich noch Unterschiede, die wohl nicht allein aus Rassenverschiedenheit erklärt werden können. Die weitere Ausbildung der Arbeiterschutzgesetzgebung und ihre strenge Durchführung sind das Mittel, um die letzten Besorgnisse, die sich an den Uebergang Deutschlands zum Industriestaat knüpfen, zu beseitigen [1]).

Indes was rede ich von letzten Besorgnissen! Es hiesse die Zähigkeit, mit der überkommene Vorurteile festgehalten zu werden pflegen, sehr unterschätzen, wenn ich mich dem Glauben hingäbe, dass die, welche von diesem Uebergang zum Industriestaat alles Unglück voraussagen, sich nunmehr zufrieden geben würden. Ihre Behauptung, dass wir die nötige Rekrutenzahl nicht mehr aufzubringen vermögen würden, ist allerdings widerlegt. Allein nun wird es heissen, nicht bloss auf die Menge der Soldaten kommt es an, sondern auch auf ihre Tüchtigkeit. Und aus der Position, dass die Industriegegenden nicht die nötige Zahl von Soldaten lieferten, verdrängt, werden sie sagen, dass sie nicht die nötige Güte von Soldaten zu liefern im stande seien.

---

[1]) Bis hierher erschien der obenstehende Vortrag in der „Nation" Nr. 5 vom 30. Oktober 1897.

Was die kriegerische Tüchtigkeit der aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands stammenden Truppen angeht, so wird man es wohl begreiflich finden, wenn ich als Laie nur äusserst zögernd mir eine Meinung zu äussern erlaube. Indes kann ich an der Frage doch nicht ganz stillschweigend vorbeigehen. Ich habe immer gehört, dass die heutige Kriegsführung eine weit grössere Anpassungsfähigkeit des Soldaten an die besonderen Verhältnisse als früher verlange. Kein Zweifel aber, dass das gewerbliche Leben diese Eigenschaft weit mehr als das landwirtschaftliche erzeugt, denn dieses steht bekanntlich ganz überwiegend unter der Herrschaft des Herkommens. Und das Lob, das wiederholt aus berufenstem Munde den aus überwiegend industriellen Reichsteilen, wie z. B. den Rheinlanden, Westfalen, dem Königreiche Sachsen rekrutierten Armeekorps, vor allem aber den überwiegend aus Berlinern bestehenden Brandenburgern gespendet worden ist, zeigt, dass die Kriegstüchtigkeit keine Eigenschaft ist, die bei den Deutschen an den Besitz von Grundeigentum oder den Betrieb der Landwirtschaft geknüpft ist.

Aber freilich wird es lange dauern, bis diese Wahrheit sich Anerkennung verschafft haben wird. Ein Beispiel von der Blindheit, in welche Vorurteile die Menschen in dieser Frage versetzen, hatte ich jüngst zu erleben Gelegenheit. Ich hatte jüngst die Ehre, neben einem preussischen Obersten zu Tisch zu sitzen. Mit der Frage beschäftigt, die wir heute behandeln, stellte ich an ihn die Frage, aus welcher preussischen Gegend wohl die tüchtigsten Regimenter sich rekrutierten. Er antwortete, das sei schwer zu sagen. Mich erinnernd, dass im Bezirk des I. Armeekorps auf 100 Militärpflichtige die grosse Zahl von 68 Tauglichen komme, fuhr ich fort, ob etwa die ostpreussischen Regimenter die tüchtigsten seien. Nein, sagte er; eher möchte er sagen, die aus Westfalen stammenden Regimenter, denn — und nun bitte ich Sie auf die Motivierung zu achten — je mehr der Ackerbau in einer Provinz über die Industrie das Uebergewicht habe, desto besser seien die Truppen! Meine Tabellen waren leider noch nicht gedruckt, sonst hätte ich ihm gezeigt, dass sowohl der Regierungsbezirk Münster, als auch der Regierungsbezirk Minden

überwiegend industriell sind, und dass im Regierungsbezirk Arnsberg auf 1000 Erwerbsthätige, Dienende und Angehörige gar nur 157 Erwerbsthätige, Dienende und Angehörige in der Landwirtschaft kommen. Ich schwieg, merkte mir aber die Anerkennung aus sachverständigem Munde, dass die aus dem überwiegend industriellen Westfalen stammenden Regimenter zu den besten zählen.

Aber die Menschen sind, wenn auch die wichtigste, so doch nur eine der beiden Grundlagen der deutschen Wehrkraft. Die andere besteht in den zur Ausrüstung und Erhaltung des Heeres nötigen Geldmitteln. Hat sich uns die erste Grundlage, eine kriegstüchtige Bevölkerung, als nicht an einzelne Erwerbszweige gebunden erwiesen, so zeigt sich uns andererseits die Aufbringung der Geldmittel, welche die Aufrechthaltung der wirtschaftlichen wie der politischen Machtstellung des deutschen Volkes erheischt, an die nicht landwirtschaftlichen Erwerbszweige geknüpft. In einer Anzahl deutscher Staaten, vor allem in Preussen, hat man neuerdings sogar den Grundbesitz von allen ihn treffenden besonderen Staatssteuern befreit. Die Steuern, die an die Stelle getreten sind, werden heute überwiegend von der städtischen Bevölkerung aufgebracht.

Nach der neuesten preussischen Steuerreform ist an Stelle der beseitigten staatlichen Grund- und Gebäudesteuer eine Einkommensteuer und ergänzende Vermögenssteuer getreten, deren Sollaufkommen für das Jahr 1895/96 für die Städte 105 657 728 Mark, für das platte Land dagegen nur 41 904 391 Mark beträgt, und zwar so, dass von der Einkommensteuer auf den Kopf der Bevölkerung in den Städten 6,94 Mark, auf dem platten Lande nur 1,64 Mark, von der Vermögenssteuer auf den Kopf der Bevölkerung in den Städten 1,54 Mark, auf dem platten Lande nur 0,64 Mark fallen.

Nach einer vom bayerischen Finanzminister veranstalteten Erhebung, wie hoch die Grundsteuer im Jahre 1819/20 und überhaupt in den einzelnen Finanzperioden war, und wie hoch im Vergleiche damit die übrigen Steuern, ergab sich (vgl. Eheberg in Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Ver-

waltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, VI, S. 75 und 76) für Bayern:

bei der Grundsteuer von 1819/20—1879 . . .	eine Zunahme von		3,7 %
Haussteuer von 1819/20—1879 . . .	„	„	325,0 %
Gewerbesteuer von 1819/20—1879 . .	„	„	200,0 %
Einkommen- (Arbeitsrenten-) Steuer von 1855/56—1879	„	„	180,0 %
Kapitalrentensteuer von 1849/50—1879.	„	„	142,0 %

oder mit anderen Worten: Von der Summe aller direkten Steuern erbrachte

	1819/20	1879	1895
die Grundsteuer	72,0 %	52 %	36,96 %
„ Haussteuer	5,0 %	15 %	18,84 %
„ Gewerbesteuer	8,9 %	18 %	21,79 %
	1849/50 resp. 1855/56		
„ Kapitalrenten- u. Einkommensteuer	14,0 %	15 %	22,41 %

In Baden wirft nach Buchenberger der gesamte Liegenschaftsbesitz, einschliesslich des städtischen Grundvermögens, nur etwa ein Drittel des fatierten Gesamteinkommens ab; dieser Einkommensbetrag wird von dem Einkommen aus persönlichem Arbeitsverdienst noch um rund 10 Millionen Mark übertroffen; der grössere Teil der Einkommensteuersummen wird von den Städten und Orten über 4000 Einwohner aufgebracht, und die landwirtschaftliche Bevölkerung bringt nur einen verhältnismässig kleinen Bruchteil der Einkommensteuer auf.

Es erhellt: in Bayern, Baden u. s. w. sind es heute gleichwie in Preussen nicht mehr die Bauern, sondern die städtischen Erwerbskreise, welche die Hauptlast der Steuern tragen. Es wäre unmöglich, den Betrag von mehr als einer halben Milliarde, den unser Heer und unsere Marine alljährlich kosten, heute aus dem Ertrage der Landwirtschaft aufzubringen — auch wenn kein einziges Getreidekorn aus dem Ausland eingeführt würde.

Nach eben dem Massstabe, den Justus Möser vor 150 Jahren zur Anwendung brachte, um darzuthun, dass die Landwirtschaft treibende Bevölkerung die einzig wahre Staatsbürgerschaft sei, erscheint sie somit heute nicht mehr als solche. Er begründete seine Lehre damit, dass sie allein das Heer und die Steuern liefere. Wo die Pflicht zur Landesverteidigung, wie bei uns bei der allgemeinen Wehrpflicht, nicht mehr als Ausfluss des Grundeigentums besteht und infolge des Ueberwiegens der industriellen und Handel treibenden Bevölkerung Industrie und Handel dem Staat sogar mehr Soldaten wie die Landwirtschaft liefern, und wo die Hauptsteuerlast von Gewerbe und Handel getragen wird, hat das Grundeigentum auch nach Mösers Auffassung den Amtscharakter verloren. Diese thatsächlichen Verhältnisse aber sind weit stärker als alle Wünsche. Sie machen sich notwendig — mit Naturgewalt geltend. Die Gerechtigkeit, welche im politischen Leben sich allzeit und notwendig auf die Dauer Geltung verschafft, besteht nicht in der Gleichheit der Rechte, sondern in der Verteilung von Recht und Einfluss nach Massgabe der Lasten. Sind es Industrie und Handel, welche heute den Hauptteil der Staatslasten tragen, so erscheint es als ein Ding der Unmöglichkeit, Deutschland heute künstlich wiederum zum Agrarstaat machen zu wollen. Es ist bereits Industriestaat geworden, und nicht darum kann es sich handeln, dies wiederum zu beseitigen, sondern die Nachteile, die sowohl für einzelne wie für das Ganze mit diesem Uebergang verbunden sind, möglichst zu hindern und zu mildern. Denn — kein Zweifel! — auch wenn das agrarische Interesse nicht mehr den Anspruch erheben kann, alle anderen Interessen in den Hintergrund zu drängen, so bleibt die Landwirtschaft nach wie vor eines der wichtigsten Interessen in der deutschen Volkswirtschaft und die Fürsorge für dieselbe eine der wichtigsten Staatsaufgaben.

(Vergleiche hierzu die umstehenden Tabellen.)

Tabellen.

I. Berufsverteilung und Wehrkraft.

Als agrarische Distrikte werden im folgenden nicht erst diejenigen behandelt, in denen die Mehrzahl der Personen von der Landwirtschaft lebt; es wird vielmehr von den in häuslichen Diensten (einschliesslich persönlicher Bedienung), auch Lohnarbeit wechselnder Art, im Militär-, Hof-, bürgerlichen und kirchlichen Dienst, sowie in den sogenannten freien Berufsarten Thätigen, sowie von den Personen ohne Beruf und Berufsangabe vollständig abgesehen. Als agrarische Distrikte gelten im folgenden diejenigen, in denen von 100 in Landwirtschaft etc., Bergbau und Industrie, Handel und Verkehr Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen mehr als die Hälfte der Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei im Hauptberufe angehören. Als nicht agrarische Distrikte gelten diejenigen, in denen die in Industrie und Handel Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen mehr als die Hälfte bilden. Das Absehen von den Berufsabteilungen D., E. und F. unserer Berufsstatistik lässt also die agrarische Bevölkerung stärker hervortreten, als es ihrem Verhältnis zur Gesamtbevölkerung entspricht.

Die Distrikte sind geordnet nach dem Masse, in dem die von der Landwirtschaft Lebenden unter den in Landwirtschaft, Industrie und Handel Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen überwiegen.

Die Angaben über die in den Ersatzjahren 1893/94 bis 1895/96 ausgehobenen Mannschaften sind den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches, 1894 Heft 4 S. 7—9, 1895 Heft 4 S. 47—49 und 1896 Heft 3 S. 105—107, wo diese Mannschaften nach ihrer Herkunft verzeichnet sind, entnommen.

A. Staaten und Landesteile mit überwiegend agrarischer Bevölkerung.

Staaten und Landesteile	Von 1000 Erwerbsthätig., Dienenden u. Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie u. Handel entfallen auf die Landwirtschaft	Flächeninhalt in qkm (mit Ausschluss der Meeresteile)	In den Ersatzjahren 1893/94, 1894/95 und 1895/96 sind in d. deutsche Armee und Marine eingestellt worden	Auf 1000 qkm treffen im Durchschnitt dieser Jahre ausgehobene Mannschaften
1. Gumbinnen .	757,2	15 877,49	16 060	337,2
2. Marienwerder	719,3	17 563,40	16 531	313,7
3. Köslin	715,1	14 026,27	10 066	239,2
4. Sigmaringen .	715,0	1 142,3	1 087	317,2
5. Niederbayern	700,8	10 756,6	10 912[1])	338,1[2])
6. Posen	692,6	17 511,75	23 311	443,7
7. Königsberg .	656,5	21 109,52	24 161	381,5
8. Bromberg . .	655,4	11 450,42	9 772	284,5
9. Oberpfalz . .	643,8	9 656,6	9 641[1])	332,8[2])
10. Osnabrück . .	610,4	6 204,83	4 347	233,5
11. Unterfranken	603,8	8 401,4	8 808[1])	349,5[2])
12. Jagstkreis . .	597,3	5 139	5 713[1])	370,3[2])
13. Schwaben . .	585,9	9 819,3	9 469[1])	321,4[2])
14. Waldeck . . .	579,5	1 121,0	819	243,5
15. Mecklenburg-Schwerin . . .	579,3	13 126,9	9 979	253,4
16. Aurich	566,5	3 107,44	3 399	346,6
17. Danzig	565,0	7 952,58	10 296	431,6
18. Mecklenburg-Strelitz	562,9	2 929,5	1 614	183,6
19. Stade	560,4	6 786,85	4 620	226,9
20. Stralsund . .	559,3	4 010,16	3 811	316,8
21. Lüneburg . .	555,3	11 342,62	5 742	168,7
22. Donaukreis .	553,1	6 265	6 917[1])	368,0[2])
23. Schwarzwaldkreis	536,1	4 773	6 940[1])	484,7[2])
24. Oldenburg . .	518,6	6 427,2	4 942	256,3
25. Frankfurt a/O.	505,6	19 195,81	20 547	356,7
26. Koblenz . . .	505,4	6 204,70	10 828	581,7
Dazu ohne genauere Angabe des Landesteils:				
Aus Bayern . .			3 828	
Aus Württemberg			3 785	
Im ganzen		241 901,64	247 945	341,7

[1]) Diese Ziffern sind nicht genau; sie dürften sich für jeden Bezirk um eine Kleinigkeit höher stellen, indem in den genannten drei Ersatz-

B. Staaten und Landesteile mit überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung.

Staaten und Landesteile	Von 1000 Erwerbsthätig., Dienenden u. Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie u. Handel entfallen auf die Landwirtschaft	Flächeninhalt in qkm (mit Ausschluss der Meeresteile)	In den Ersatzjahren 1893/94, 1894/95 und 1895/96 sind in d. deutsche Armee und Marine eingestellt worden	Auf 1000 qkm treffen im Durchschnitt dieser Jahre ausgehobene Mannschaften
27. Stettin	496,4	12 075,58	13 596	375,3
28. Elsass-Lothr..	492,9	14 507,1	22 749	522,7
29. Oberfranken .	488,7	6 998,8	9 813[1])	467,3[2])
30. Baden	486,6	15 081,0	26 797	592,3
31. Minden	483,4	5 257,98	9 224	584,8
32. Kassel	475,4	10 077,70	13 067	432,2
33. Liegnitz . . .	457,7	13 607,67	16 576	406,0
34. Oberbayern .	453,2	16 725	13 190[1])	262,8[2])
35. Münster . . .	450,3	7 252,32	8 274	380,3
36. Schleswig . .	439,7	19 001,8	19 727	346,1
37. Sachs.-Weim.	439,3	3 615,3	5 455	503,0
38. Oppeln	434,8	13 218,82	24 262	611,8
39. Mittelfranken	423,6	7 578,9	10 352[1])	455,3
40. Hessen	418,0	7 681,8	15 033	652,3
41. Neckarkreis .	414,4	3 327	9 001[1])	901,8
42. Trier	413,7	7 183,03	11 353	526,8
43. Pfalz	411,2	5 927,9	13 130[1])	747,3[2])
44. Lippe	408,7	1 215,2	2 417	663,0

jahren in Bayern 3828, in Württemberg 3785 und im Königreich Sachsen 4199 Mannschaften ohne genauere Angabe des Landesteils der Herkunft eingestellt worden sind.

[2]) Aus dem eben angegebenen Grunde dürften sich die Durchschnittszahlen für die einzelnen Distrikte in der letzten Ziffer um eine Kleinigkeit erhöhen.

Die Zuteilung der 4199 Mannschaften aus dem Königreiche Sachsen, deren genauere Herkunft nicht angegeben ist, erfolgte naturgemäss zu den Staaten und Landesteilen mit überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung, da sämtliche sächsische Landesteile eine überwiegend nicht agrarische Bevölkerung aufweisen; umgekehrt wurden die Mannschaften aus den Königreichen Bayern und Württemberg der Tabelle, welche die Landesteile mit überwiegend agrarischer Bevölkerung enthält, zugerechnet; es geschah dies, obwohl in Württemberg von vier Bezirken nur drei, in Bayern von acht Bezirken gar nur vier eine überwiegend agrarische Bevölkerung aufweisen, und obwohl die vier nicht überwiegend agrarischen Kreise zusammen mehr Mannschaften liefern als die vier agrarischen — lediglich um jedweden Einwand einer Begünstigung der nicht agrarischen Kreise in dieser Darstellung vollständig auszuschliessen. Eher lässt sich jetzt allerdings von einer zu grossen Rekrutenangabe für die agrarischen Bezirke reden.

Staaten und Landesteile	Von 1000 Erwerbsthätig., Dienenden u. Angehörigen in Landwirtschaft, Industrie u. Handel entfallen auf die Landwirtschaft	Flächeninhalt in qkm (mit Ausschluss der Meeresteile)	In den Ersatzjahren 1893/94, 1894/95 und 1895/96 sind in d. deutsche Armee und Marine eingestellt worden	Auf 1000 qkm treffen im Durchschnitt dieser Jahre ausgehobene Mannschaften
45. Breslau	408,5	13 480,57	23 902	591,0
46. Schwarzburg-Sondershaus. .	403,0	862,0	1 102	426,1
47. Hildesheim. .	393,3	5 316,25	7 102	445,3
48. Magdeburg .	375,1	11 504,16	13 842	401,1
49. Hannover . .	373,5	5 715,94	8 095	472,1
50. Merseburg . .	372,5	10 208,58	17 000	555,1
51. Schaumburg-Lippe	366,8	340,2	668	654,5
52. Schwarzburg-Rudolstadt . .	357,9	940,8	1 306	462,1
53. Sachsen-Meiningen	350,5	2 468,1	3 509	473,9
54. Sachsen-Coburg-Gotha .	345,2	1 958,0	3 290	560,1
55. Erfurt	338,4	3 529,94	7 211	680,9
56. Braunschweig	333,7	3 672,2	5 321	483,0
57. Aachen	331,7	4 154,72	8 639	693,1
58. Wiesbaden. .	330,6	5 614,74	12 934	767,9
59. Altenburg . .	308,8	1 323,7	2 538	639,1
60. Anhalt	303,2	2 294,4	3 749	544,7
61. Bautzen . . .	286,6	2 458,0	4 440 [1])	602,1 [2])
62. Köln	279,5	3 977,05	11 620	973,9
63. Reuss j. L. . .	222,4	825,7	1 598	645,1
64. Dresden . . .	186,0	4 345,0	10 432 [1])	800,3 [2])
65. Leipzig. . . .	185,2	3 548,0	9 352 [1])	878,6 [2])
66. Potsd.-Berlin.	177,6	20 704,09	32 855	529,0
67. Reuss ä. L. .	165,3	316,4	897	945,0
68. Arnsberg . . .	157,0	7 696,18	19 391	839,9
69. Düsseldorf . .	143,6	5 472,53	27 855	1696,7
70. Lübeck	142,9	297,7	1 086	1216,0
71. Zwickau . . .	125,0	4 639,0	15 635 [1])	1123,4 [2])
72. Bremen	72,9	256,7	2 468	3201,8
73. Hamburg . . .	44,8	415,0	5 989	4810,4
Dazu ohne genauere Angabe des Landesteils: Aus Königreich Sachsen . . .			4 199	
Im ganzen . . .		298 668,55	512 041	571,5

[1]) und [2]) Vgl. Note 1 und 2 S. 21 und 22.

II. Grundbesitzverteilung [1]) und Wehrkraft.

A. Gegenden mit starkem Grossgrundbesitz und überwiegend agrarischer Bevölkerung.

Staaten und Landesteile	Auf 1000 qkm treffen im Durchschnitt d. Ersatzjahre 1893/94, 1894/95, 1895/96 ausgehobene Mannschaften	Von je 100 ha der landw. Fläche kommen ha auf die Betriebe d. Grössenklasse v. unter 1 ha	1 bis 10 ha	10 bis 100 ha	100 ha und mehr	Auf 1000 in Landwirtschaft, Industrie und Handel Erwerbsthätige kommen Erwerbsthätige i. Industrie und Handel
1. Mecklenb.-Strelitz	183,6	2,3	4,5	32,2	61,0	437,1
2. Köslin	239,2	1,3	11,4	29,8	57,5	284,9
3. Mecklenb.-Schwerin	253,4	2,2	6,9	31,0	59,9	420,7
4. Bromberg	284,5	1,3	7,8	33,7	57,2	344,6
5. Marienwerder	313,7	1,2	8,2	40,3	50,3	280,7
6. Stralsund	316,8	1,2	4,6	18,1	76,1	440,7
7. Gumbinnen	337,2	1,1	11,6	55,6	31,7	242,8
8. Frankfurt	356,7	2,0	17,8	43,3	36,9	494,4
9. Königsberg	381,5	1,0	7,6	47,9	43,5	343,5
10. Danzig	431,6	1,5	11,0	47,1	40,4	435,0
11. Posen	443,7	1,3	12,9	31,6	54,2	307,4

B. Gegenden mit starkem Grossgrundbesitz und überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung.

12. Stettin	375,3	1,4	10,7	37,4	50,5	503,6
13. Magdeburg	401,1	3,2	15,3	49,9	31,6	624,9
14. Liegnitz	406,0	1,7	27,4	41,1	29,8	542,3
15. Potsdam und Berlin	529,0	1,9	10,1	52,1	35,9	822,4
16. Anhalt	544,7	4,4	18,6	42,0	35,0	696,8
17. Merseburg	555,1	2,9	19,3	52,0	25,8	627,5
18. Breslau	591,0	1,3	21,2	37,0	40,5	591,5
19. Oppeln	611,8	2,8	31,9	33,7	31,6	565,2

C. Gegenden mit überwiegendem mittlerem Grundbesitz und überwiegend agrarischer Bevölkerung.

(Alles Gegenden mit Anerbfolge.)

20. Lüneburg	168,7	2,3	19,1	71,5	7,1	444,7
21. Stade	226,9	1,9	26,6	67,1	4,4	439,6
22. Osnabrück	233,5	2,5	41,9	54,6	1,0	329,6
23. Waldeck	243,5	2,6	27,7	58,6	11,1	420,5
24. Oldenburg	256,3	1,8	29,0	65,8	3,4	481,4
25. Schwaben	321,4	0,9	41,7	55,5	1,9	414,1
26. Oberpfalz	332,8	1,1	29,0	66,7	3,2	356,2
27. Niederbayern	338,1	0,9	26,6	71,2	1,3	299,2
28. Aurich	346,6	1,9	20,3	74,8	3,0	433,5
29. Donaukreis	368,0	1,7	36,3	60,3	1,7	446,9
30. Jagstkreis	370,3	2,4	41,8	54,0	1,8	402,7

[1]) Die Ziffern über die Grundbesitzverteilung mussten der Berufsstatistik von 1882 entnommen werden, da die Ziffern der Berufsstatistik von 1895 für die einzelnen preussischen Regierungsbezirke zur Zeit der erster Veröffentlichung der Tabelle noch nicht veröffentlicht waren. Seitdem ist die Berufsstatistik von 1895 veröffentlicht worden. Sie hat keinen Anlass gegeben, die einmal getroffene Anordnung zu ändern.

Staaten und Landesteile	Auf 1000 qkm treffen im Durchschnitt d. Ersatzjahre 1893/94, 1894/95, 1895/96 ausgehobene Mannschaften	Von je 100 ha der landw. Fläche kommen ha auf die Betriebe d. Grössenklasse v. unter 1 ha	1 bis 10 ha	10 bis 100 ha	100 ha und mehr	Auf 1000 in Landwirtschaft, Industrie und Handel Erwerbsthätige kommen Erwerbsthätige i. Industrie und Handel
D. Gegenden mit überwiegendem mittlerem Grundbesitz und überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung.						
31. Oberbayern	262,8	0,6	24,0	72,5	2,9	546,8
32. Schleswig	346,1	0,8	10,6	72,2	16,4	560,3
33. Münster	380,3	2,5	29,1	66,2	2,2	549,7
34. Schw.-Sondershaus.	426,1	3,9	34,8	43,1	18,2	573,9
35. Kassel	432,2	4,0	36,4	50,5	9,1	524,6
36. Hildesheim	445,3	5,4	30,8	47,6	16,2	554,7
37. Mittelfranken	455,3	1,7	35,4	61,7	1,2	576,4
38. Schw.-Rudolstadt	462,1	6,0	39,4	43,0	11,6	642,1
39. Oberfranken	467,3	2,0	39,2	57,8	1,0	511,3
40. Hannover	472,1	3,5	30,4	58,2	7,9	626,5
41. Meiningen	473,9	4,6	40,9	45,8	8,7	649,5
42. Braunschweig	483,0	5,2	21,8	55,1	17,9	666,8
43. Sachsen-Weimar	503,0	2,6	34,0	51,4	12,0	560,7
44. Sachsen-Cob.-Gotha	560,1	4,2	34,8	49,5	11,5	654,8
45. Minden	584,8	4,5	35,5	51,8	8,2	516,6
46. Bautzen	602,1	4,4	32,2	46,7	16,7	713,4
47. Sachsen-Altenburg	639,1	2,5	25,1	64,9	7,5	691,2
48. Reuss jüngere Linie	645,1	3,1	30,6	56,5	9,8	777,6
49. Schaumburg-Lippe	654,5	6,7	34,6	53,7	5,0	633,2
50. Lippe	663,0	8,3	29,4	54,3	8,0	591,3
51. Erfurt	680,9	4,5	36,5	43,8	15,2	661,6
52. Dresden	800,3	2,6	23,0	61,3	13,1	814,0
53. Arnsberg	839,6	5,9	35,5	54,2	4,4	843,0
54. Leipzig	878,6	2,5	17,4	60,7	19,4	814,8
55. Reuss ältere Linie	945,0	3,1	30,9	56,7	9,3	834,7
56. Zwickau	1123,4	3,1	33,4	55,4	8,1	875,0
57. Lübeck	1216,0	2,8	8,8	67,6	20,8	857,1
58. Düsseldorf	1696,7	6,3	33,3	57,5	2,9	856,4
59. Bremen	3201,8	4,8	22,4	72,8	—	927,1
60. Hamburg	4810,4	4,2	13,7	71,5	10,6	955,2
E. Gegenden mit überwiegendem Kleinbesitz und überwiegender agrarischer Bevölkerung.						
61. Sigmaringen	317,2	1,9	52,1	43,4	2,6	285,0
62. Unterfranken	349,5	2,6	52,2	41,3	3,9	396,2
63. Schwarzwaldkreis	484,7	6,3	73,0	18,8	1,9	463,9
64. Koblenz	581,7	6,0	71,0	22,2	0,8	494,6
F. Gegenden mit überwiegendem Kleinbesitz und überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung.						
65. Elsass-Lothringen	522,7	5,0	51,8	35,9	7,3	507,1
66. Trier	526,8	4,3	57,9	36,0	1,8	586,3
67. Baden	592,3	4,6	62,3	31,3	1,8	513,4
68. Hessen	652,3	4,9	54,4	35,8	4,9	582,0
69. Aachen	693,1	4,3	52,6	40,3	2,8	668,3
70. Pfalz	747,3	5,8	60,9	31,0	2,3	588,8
71. Wiesbaden	767,9	5,4	73,5	19,0	1,8	669,4
72. Neckarkreis	901,8	7,6	74,5	15,0	2,9	585,6
73. Köln	973,9	6,0	50,5	38,0	5,5	720,5

III. Uebersicht der Ergebnisse.

	Flächeninhalt in qkm (mit Ausschluss der Meeresteile)	In den Ersatzjahren 1893/94, 1894/95 und 1895/96 sind in die deutsche Armee und Marine eingestellt worden	Auf 1000 qkm treffen im Durchschnitt dieser Jahre ausgehobene Mannschaften
Deutsches Reich	540 570,19	759 986	468,6
Staaten und Landesteile mit überwiegender agrarischer Bevölkerung . .	241 901,64	247 945	341,7
Staaten und Landesteile mit überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung . . .	298 668,55	512 041	571,5
Gegenden des Grossgrundbesitzes mit überwiegend agrarischer Bevölkerung	144 753,80	146,148	336,5
Gegenden des Grossgrundbesitzes mit überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung.	97 093,87	145 782	500,5
Gegenden des mittleren Grundbesitzes mit überwiegend agrarischer Bevölkerung und Anerbfolge	76 623,44	66 521	289,4[1])
Gegenden des mittleren Grundbesitzes mit überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung	134 100,34	234 994	584,1[1])
Gegenden des Kleinbesitzes mit überwiegender agrarischer Bevölkerung . .	20 521,40	27 663	449,3[1])
Gegenden des Kleinbesitzes mit überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung . . .	67 454,34	131 256	648,6[1])

[1]) Diese Durchschnittsziffern dürften sich in der einen oder anderen Rubrik um eine oder zwei in der letzten Zifferstelle erhöhen, wenn es möglich wäre, die 3828 Bayern, deren genauere Herkunft unbekannt ist, auf die einzelnen bayerischen und die in gleicher Lage befindlichen 3785 Württemberger auf die einzelnen württembergischen Kreise richtig zu verteilen. Die 4199 Sachsen, deren genauere Herkunft unbekannt ist, wurden naturgemäss den Gegenden des mittleren Grundbesitzes mit überwiegend Industrie und Handel treibender Bevölkerung zugezählt.

2. Ein agrarisches Zugeständnis[1]).

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat auf meine Ausführungen in der „Nation“ vom 30. Oktober mit der Bemerkung geantwortet, ich hätte „die Fragestellung vollständig verschoben“. Und allerdings ist die von ihr in ihrer Nr. 363 vom 2. November erörterte Frage eine andere als die von mir behandelte. Sie fragt, ob die landwirtschaftliche oder industrielle Bevölkerung wehrkräftiger sei. Bisher war aber stets behauptet worden, dass Deutschlands Wehrkraft mit seinem Uebergang vom Agrarstaat zum Industriestaat gefährdet werde. Die letztere Behauptung also war es, die untersucht werden musste.

Indem ich dies that, habe ich zunächst auch die von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ behandelte Frage nach der relativen Wehrkraft der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung berührt. Ich hob hervor, dass alle, welche bisher eine geringere Wehrkraft der industriellen Bezirke behaupteten, sich arger Uebertreibungen schuldig gemacht hätten. Wenn ihre Angaben richtig sein sollten, müssten sie vor allem für dasjenige Armeekorps zutreffend sein, das sich von allen deutschen am meisten aus der Industrie rekrutiert, für das kgl. sächsische. Im Königreich Sachsen kamen am 14. Juni 1895 auf 1000 Erwerbsthätige, Dienende und Angehörige nur mehr 173 Erwerbsthätige etc. in der Landwirtschaft; nach den Ergebnissen des Heeresergänzungsgeschäfts für 1895 seien aber beim kgl. sächsischen Armeekorps auf 100 endgültig Abgefertigte 52,27 Taugliche gegen 54,44 Taugliche im Bezirk des I. und 53,93 Taugliche im Bezirk des II. bayerischen Armeekorps gekommen!

Sodann hob ich hervor, dass, selbst wenn jene Behaup-

[1]) Der obenstehende Aufsatz erschien in der „Nation“ Nr. 7 vom 13. November 1897.

tungen nicht übertrieben wären, dies doch nur dann für die deutsche Wehrkraft verhängnisvoll sein würde, wenn die deutsche Nation infolge ihres Ueberganges zum Industriestaat nicht mehr so viel Soldaten wie als Agrarstaat zu liefern im stande wäre. Meine Tabellen zeigten aber das gerade Gegenteil. Darauf hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erwidert, ich habe „bewiesen, dass dicht bevölkerte Gegenden, zu denen die industriellen immer gehören, pro Flächeneinheit mehr Rekruten stellen als dünn bevölkerte — aber auch weiter nichts".

Dieses „weiter nichts" ist gut. Das war es ja gerade, was zu beweisen war. Und wenn sie weiter fortfährt: „Das berührt die Frage, die man beantwortet haben möchte, gar nicht", so vermag diese Bemerkung, mit der sie ihre Einräumung begleitet, die Thatsache nicht zu beseitigen, dass mit dem soeben wiedergegebenen Zugeständnis gerade das, was bisher stets behauptet worden ist, dementiert wird. Denn bisher wurde stets behauptet, dass mit dem Hineinwachsen in den Industriestaat die deutsche Wehrfähigkeit gefährdet werde. Nun gibt man zu, dass ein Land, das zehnmal so viel Wehrpflichtige als ein gleich grosses ernähren kann, auch wenn nur 50 % seiner Wehrpflichtigen tauglich sein sollten, doch mehr Taugliche liefert als das andere, selbst wenn in diesem 100 % aller Wehrpflichtigen tauglich wären. Je grösser aber die Zahl der Tauglichen ist, welche eine Fläche bei der einen oder anderen Erwerbsart zu liefern im stande ist, desto grösser ist die Wehrfähigkeit der Bevölkerung, welche diese Fläche bewohnt.

Ich gebe zu, dass all dies selbstverständlich ist. Allein, wenn die „Konservative Korrespondenz" mir erwidert, das würde mir jedermann, selbst jeder „Agrarier" auch ohne meine Berechnungen geglaubt haben, warum hat man es denn bestritten, solange nicht ziffermässig der Nachweis geführt war, in welchem Masse die Behauptung von der in Aussicht stehenden Abnahme der deutschen Wehrfähigkeit damit Lügen gestraft wird? Nun, da dies geschehen ist, macht man es wie die Sozialdemokraten mit ihrem „ehernen Lohngesetz". Als dieses sich absolut nicht mehr halten liess, verhöhnten sie diejenigen, die den Irrtum nachgewiesen, indem sie sagten, sie hätten es selbst schon lange nicht mehr geglaubt.

Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit den Worten schliesst: „Man darf also bis auf weiteres noch annehmen, dass die Landwirtschaft gesündere Menschen und also auch relativ mehr und tüchtigere Rekruten liefert als die Industrie“, so habe ich nur zu erwidern: die relativ grössere Zahl der Rekruten, selbst wenn sie in höherem Masse als es der Fall ist, von der Landwirtschaft geliefert werden sollte, würde ein schlechter Trost sein gegenüber einer absolut um das Dreifache grösseren Armee, die aus der Industrie hervorgegangen; was aber die relative Tüchtigkeit angeht, so enthalte ich mich als Laie selbstverständlich des Urteils. Vielleicht aber wird mir gestattet, auf das Lob zu verweisen, das wiederholt aus berufenstem Munde den aus überwiegend industriellen Reichsteilen, wie z. B. den Rheinlanden, dem Königreiche Sachsen, rekrutierten Armeekorps, vor allem aber den überwiegend aus Berlinern bestehenden Brandenburgern gespendet worden ist, um zu zeigen, dass die Kriegstüchtigkeit keine Errungenschaft ist, die bei den Deutschen an den Betrieb der Landwirtschaft geknüpft ist. Auch dürfte es am Platze sein, auf die Worte zu verweisen, die ein hoher Sachverständiger, der General der Artillerie v. Sauer, gelegentlich meiner Ausführungen sprach:

Die Frage, ob das Rekrutenmaterial aus landwirtschaftlichen oder industriellen Gegenden für die militärischen Zwecke besser sei, sei schwer zu beantworten; die Armee brauche beide Kategorien. Die Bauernrekruten seien stattlicher als die aus industriellen Gegenden; aber die ersteren unterwürfen sich nur äusserst widerwillig der militärischen Disziplin und seien häufig nichts weniger als angenehme Untergebene; der Widerwille des Bauernburschen gegen das Militär steigere sich oft so, dass die körperlichen Eigenschaften des Bauernrekruten dadurch sehr in den Hintergrund träten. Ferner fehlte ihm, wenn er auch keineswegs unintelligent sei, doch der weitere Gesichtskreis des Städters, dessen Gewandtheit im Ausdrucke, dessen rasche Entschlossenheit und Umsicht. Die bäuerliche Reserve- und Landwehrarmee sei viel weniger gut als die städtische; gar bald nach seiner Entlassung in die Reserve verliere der bäuerliche Soldat sehr an Brauchbarkeit.

Dem Städter komme auch die körperliche Uebung in Turnvereinen u. s. w. sehr zu statten; auch sei es verfehlt, zu glauben, dass die bäuerlichen Soldaten marschfähiger seien als die städtischen; die letzteren gewöhnten sich auch viel leichter an die militärische Kost und an die hygieinische Disziplin. Eine Ausgleichung der Vorzüge und Nachteile des bäuerlichen und des städtischen Rekrutenmaterials sei sehr wohl möglich und geboten. „Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung und erhöhte Pflege der körperlichen Erziehung für die Städter, tiefere Bildung für die Bauern — und wir werden aus beiden Berufsschichten ein völlig einwandfreies Rekrutenmaterial erhalten, und wenn wir auch noch mehr in den ‚Industriestaat' hineinwachsen, wird Deutschlands Wehrkraft nicht die geringste Einbusse erleiden."

Anmerkung zum Wiederabdruck des vorstehenden Aufsatzes: In einem von der Columbia University in New York veröffentlichten Werke „The growth of cities in the nineteenth century by Adna Ferrin Weber". New York 1899 finden sich S. 394—397 die folgenden Ausführungen, welche als eine der deutschen Kontroverse durchaus fremde Bestätigung des von mir Dargelegten hier Platz finden mögen:

„Seit den Tagen Catos haben die Staatsmänner erklärt, dass die tapfersten Männer und kühnsten Soldaten vom Lande gekommen sind. Im Jahre 1856 erklärte der Statistiker Dr. Engel, dass von 100 Vorgestellten aus ländlichen Distrikten, welche geprüft wurden, 26,6 für diensttauglich befunden wurden gegenüber 19,7 von 100 Vorgestellten aus städtischen Distrikten.

„Es ist aber zu bemerken, dass diejenigen, welche an die Entartung der Städter glauben, ihre Beweise auf eine veraltete Statistik gründen. Es ist kein Zweifel, dass bis vor sehr kurzer Zeit die Gesundheit und Stärke der Städter sich unvorteilhaft von der solcher Personen unterschied, welche in freier Luft arbeiten, ganz ebenso wie dies ihre Sterblichkeitsziffern thaten. Allein in den letzten 25 Jahren haben sich die Thatsachen in beiden Beziehungen geändert", und nun citiert der Verfasser aus dem Artikel Recrutement, Dictionnaire encyclopédique des sciences médicales, 3. serie vol. II, S. 644, 646 folgende Statistik:

„Nimmt man die drei am dichtesten bevölkerten Departements von Frankreich und vergleicht man sie mit den am wenigsten dicht bevölkerten, so ergiebt sich, dass um 1000 Soldaten zu erhalten, geprüft werden mussten:

im Departement	Bevölkerung auf den qkm	Zahl der Geprüften
Seine	64,5	1790 (Paris)
Nord	3,5	1815 (Lille, Roubaix etc.)
Rhone	3,5	1776 (Lyon)
Hautes Alpes . .	0,5	2580
Lozère	0,3	2050
Basses Alpes . .	0,3	2190."

3. Die Grundlagen der deutschen Wehrkraft noch einmal[1]).

Ich muss um Entschuldigung bitten, wenn ich noch einmal das oben stehende Thema behandle. Die agrarisch gesinnten Blätter wollen über meine Ausführungen vom 30. Oktober gar nicht zur Ruhe kommen. Auch ist dies begreiflich. Nachdem man so lange die Landwirtschaft als die Grundlage des deutschen Heeres hingestellt und mit Rücksicht darauf die weitgehendsten ökonomischen und politischen Forderungen aufgestellt hat, ist es verzeihlich, dass man sich in den Nachweis, dass nicht mehr ganz ein Drittel des deutschen Heeres aus überwiegend agrarischen, mehr als zwei Drittel aus überwiegend Industrie und Handel treibenden Reichsteilen sich rekrutieren, nicht so leicht finden kann. Daher denn in allen Tonarten gegen meine Tabellen und die sie begleitenden Erläuterungen losgezogen wird.

Dabei ist eines auffallend. Wenn man entgegen meinen Darlegungen die Behauptung, die landwirtschaftliche Bevölkerung sei der Jungbrunnen unserer Armee und Marine, aufrecht erhalten will, käme es doch vor allem darauf an, sich mit den absoluten Zahlen der aus den beiden Wirtschaftsgebieten stammenden Rekruten zu beschäftigen. Welches Gebiet liefert absolut die meisten Soldaten? Soweit die Zahl in Frage steht, ist diese Frage die wichtigste. Allein so viele gegen meine Ausführungen gerichtete Artikel mir zu Gesicht kamen, keiner, der sie auch nur erwähnt! Man scheint also

---

[1]) Der oben stehende Aufsatz erschien in der „Nation" Nr. 8 vom 20. November 1897.

zuzugeben, dass an der Thatsache, dass in den drei Rekrutierungsjahren 1893/94—1895/96 aus den überwiegend agrarischen Gebieten nur 247 945, aus den überwiegend Industrie und Handel treibenden dagegen 512 041 Mannschaften stammen, gar nicht zu rütteln ist. Im Kriege kommt es aber darauf an, wie gross absolut die Armeen sind, nicht darauf, wie sie sich gleichviel zu welchem Massstabe verhalten.

Dagegen ist es der Massstab, an dem ich die absoluten Zahlen gemessen habe, was den Gegenstand der Anfechtung bildet. In Nr. 355 der „Kreuzzeitung" vom 13. November namentlich wird meinem Vergleiche der Zahl der Tauglichen mit der Bodenfläche, die sie ernährt, die Bevölkerungsziffer als der einzige Vergleichungsmassstab gegenübergestellt. Dabei ergibt sich dann, dass, je agrarischer der wirtschaftliche Charakter eines Reichsteiles, desto grösser die Zahl der alljährlich Eingestellten ist, die auf 10 000 der Bevölkerung kommen; auf Ostpreussen z. B. 66,71 gegen nur 38,82 im Königreich Sachsen. Nun möge man von der Frage der Richtigkeit des von mir gewählten Massstabes einen Augenblick absehen; jedenfalls ist die Bevölkerungsziffer der von allen nahezu unzulässigste Massstab, denn zur Bevölkerungsziffer gehören auch die Kinder, Weiber und Greise. Da der Prozentsatz derselben in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten ein sehr verschiedener ist, wird dadurch das Verhältnis der Zahl der Militärtauglichen zur Bevölkerungsziffer bis zur Unbrauchbarkeit als Vergleichungsmassstab verändert. Schriebe ich im Stile des Artikels der „Kreuzzeitung", so würde ich sagen: „man muss sich über die Kritiklosigkeit — sei sie bewusst oder unbewusst soll dahingestellt bleiben — der gegnerischen Presse wundern!"

Die Thatsache, dass die Zahl der Tauglichen im Verhältnis zur Zahl der Wehrpflichtigen in den überwiegend agrarischen Gegenden grösser als in den übrigen ist, ist von mir mit keinem Worte bestritten worden. Ich habe sie anerkannt. Ich habe nur hervorgehoben, dass die Angaben, die diesbezüglich gemacht zu werden pflegen, sehr übertrieben sind. Auch dies hat keiner meiner Gegner bestreiten können. Wenn aber die „Kreuzzeitung" weiter fragt, was ich zu ihren

Ergebnissen sagen werde, so habe ich — von den eben gemachten Ausstellungen an denselben abgesehen — nichts zu erwidern, was ich nicht schon am 30. Oktober und am 13. November in der „Nation“ gesagt hätte. Die geringere Zahl der Tauglichen im Verhältnis zur Zahl der Wehrpflichtigen wäre nur dann eine Gefahr, wenn nicht dieser Ausfall durch die weit grössere Zahl der Wehrpflichtigen ausgeglichen würde. Sie wird aber nicht nur ausgeglichen: infolge der weit grösseren Bevölkerungsdichtigkeit der überwiegend industriellen Gegenden ist in diesen die Zahl der Tauglichen absolut und im Verhältnis zur Bodenfläche, die sie ernährt, um sehr viel grösser als in den überwiegend agrarischen Gegenden. Die Wehrfähigkeit eines Landes hängt aber nicht ab von dem Verhältnis der Zahl der Tauglichen zur Zahl der Pflichtigen, oder gar zur Zahl der Bevölkerung, sondern zur Fläche des Landes, welche die Bevölkerung zu verteidigen hat. Der Regierungsbezirk Gumbinnen hat einen Flächenumfang von 15877,49, das Königreich Sachsen einen Umfang von nur 14992,9 qkm: jener lieferte in den drei Ersatzjahren 1893/94—1895/96 16060 Rekruten, das kleinere Königreich Sachsen dagegen 44058 Rekruten. Nach dem Massstab der „Kreuzzeitung“ wäre der Regierungsbezirk Gumbinnen wehrfähiger als das Königreich Sachsen, denn dort kommen auf eine Bevölkerung von 802340 jährlich 5353 Rekruten, auf 10000 Einwohner also 66,71, im Königreich Sachsen dagegen nur 38,82. Andere dürften dagegen der Meinung sein, dass eine Armee von 44058 Mann wehrkräftiger sei als eine von 16060.

Sollte es Personen geben, für welche diese Ziffern „weiter nichts“ beweisen, wie sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ausgedrückt hat, so möchte ich noch bemerken, dass der Massstab, an dem ich die Zahl der Tauglichen gemessen habe, derselbe ist, den die Fürsten, welche den preussischen Staat gross gemacht haben, vor allem Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Grosse, angelegt haben. Denn warum klagten sie so über die so geringe Bevölkerungsziffer ihrer Staaten? Nicht weil sie ihnen im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer, sondern zur Grösse ihres Landes zu wenig Rekruten lieferten. Warum suchten sie die Bevölkerung mit

allen Mitteln zu heben? Um aus ihrem Lande mehr Truppen zu gewinnen. Warum suchten sie so sehr die Industrie in ihr Land zu ziehen und zur Blüte zu bringen? Weil sie darin ein Hauptmittel zur Steigerung der Bevölkerungsziffer und damit zur Vergrösserung ihrer Heere erblickten. Und ebenso wie sie dachten die übrigen Fürsten zur Zeit des aufkommenden modernen Staats, die alle die Steigerung der Wehrkraft zur Steigerung ihrer Machtstellung im Innern wie nach aussen im Auge hatten.

Allein noch auf ein anderes Argument bin ich bei einigen meiner Gegner gestossen. Trotz der grösseren Rekrutenzahl, welche die überwiegend industriellen Reichsteile liefern, bleibt ihnen die Landwirtschaft der Jungbrunnen der deutschen Armee. Denn die dichtere Bevölkerung der Industriegegenden soll nur auf Zuwanderung aus den Agrargegenden und dem Geburtenüberschuss dieser beruhen. Von der städtischen Bevölkerung hat man sogar behauptet, dass sie ohne diese Zuwanderung aussterben würde.

Allein alle hierfür versuchten Beweise entbehren, wie Dr. Kuczynski in seinen schon neulich erwähnten sehr fleissigen Untersuchungen „Der Zug nach der Stadt" dargethan, der Stichhaltigkeit. Noch weniger wie für den Vergleich zwischen Land und Stadt treffen jene Behauptungen aber für den zwischen überwiegend agrarischen und überwiegend industriellen Gebieten zu. Wären sie richtig, so müsste der Geburtenüberschuss der letzteren ein weit geringerer als der der ersteren sein. Befragen wir die jüngsten Veröffentlichungen über die Bevölkerungsvermehrung[1]). Danach betrug der Geburtenüberschuss im Königreich Preussen in der Periode 1890—95 14,19 auf 1000 der mittleren Bevölkerung. Vergleicht man damit die Geburtenüberschüsse der einzelnen Regierungsbezirke, so bleiben hinter dieser Durchschnittsziffer für das das ganze Königreich zurück

von agrarischen Bezirken:

Königsberg, Gumbinnen, Potsdam, Frankfurt, Stral-

---

[1]) „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches", Jahrgang 1897, III S. 61.

sund, Lüneburg, Stade, Osnabrück, Koblenz, Sigmaringen:

von industriellen Bezirken:

Berlin, Stettin, Breslau, Liegnitz, Magdeburg, Erfurt, Schleswig, Hannover, Hildesheim, Münster, Kassel, Wiesbaden, Köln, Aachen.

Es übertreffen die Durchschnittsziffer

von agrarischen Bezirken:

Danzig, Marienwerder, Köslin, Posen, Bromberg, Aurich;

von industriellen Bezirken:

Oppeln, Merseburg, Minden, Arnsberg, Düsseldorf, Trier.

Es erhellt, dass Bezirke mit überwiegend agrarischer ebenso wie solche mit überwiegend industrieller Bevölkerung die Durchschnittsziffer sowohl übertreffen, als auch hinter derselben zurückbleiben. Am meisten übertreffen sie die Bezirke, die mit polnischer Bevölkerung stark durchsetzt sind, gleichviel, ob sie wie Posen und Bromberg agrarisch oder wie Oppeln — und auch Arnsberg ist ja jetzt teilweise polnisch — überwiegend industriell sind. Sieht man von den Bezirken mit polnischer Beimischung ab, so erscheint der Geburtenüberschuss am grössten in dem industriellsten Regierungsbezirke, in Düsseldorf, und zwar trotzdem dort die männliche Bevölkerung die weibliche an Zahl übertrifft. Ferner, während Deutschland einen sehr starken Schritt vom Agrarstaat zum Industriestaat von 1885/1890 — 1890/1895 gemacht hat, hat sich der Geburtenüberschuss während dieser Zeit im allgemeinen vergrössert. Eine Abnahme fand nur in wenigen, darunter überwiegend agrarischen, wie überwiegend in industriellen Reichsteilen statt. All dies spricht nicht zu Gunsten der pessimistischen Theorie.

Allein am deutlichsten zeigt ein Blick auf England das Ungereimte der Behauptung, dass die Lebensfähigkeit der Bevölkerung durch die Zunahme der Industrie gefährdet werde. Hier haben wir ein Land, in dem seit Beginn des Jahrhunderts die Industrie überwiegt. Nach Porter lebten dort 1811 nur

mehr 34,7%, 1821 nur mehr 33% der Familien von der Landwirtschaft. Von je 100 Personen im Alter von 10 Jahren und mehr gehörten

	1851	1861	1871	1881	1891
nur mehr	11,62	10,01	7,29	5,32	6,06

der Landwirtschaft an. Lebte die Industrie nur von dem Geburtenüberschuss, den ihr die Landwirtschaft treibende Bevölkerung liefert, so wäre England dem Aussterben nahe. Statt dessen hat sich seine Bevölkerung von 12 Millionen im Jahre 1821 auf 30,7 Millionen im Jahre 1896 vermehrt und ausserdem alljährlich Hunderttausende nach Amerika und den englischen Kolonien ausgesendet. Kein Mensch wird glauben, dass diese Bevölkerungszunahme den Geburtenüberschüssen zu danken sei, welche die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt nicht nur relativ, sondern absolut abnehmende landwirtschaftliche Bevölkerung der Industrie und dem Handel geliefert habe. Vielmehr entspringt sie, wie Dr. Goldstein[1]) in seinem sehr lesenswerten Buche gezeigt hat, dem natürlichen Zuwachs der industriellen Bevölkerung selbst. So entfielen von der Gesamtzunahme

	in den Städten über 20 000 Einw. ausser London		in London	
	auf natürlichen Zuwachs	auf Wanderungen	auf natürlichen Zuwachs	auf Wanderungen
	%	%	%	%
1801—1811	70,3	29,7	76,2	23,8
1811—1821	67,7	32,3	85,4	14,6
1821—1831	52,6	47,4	79,0	21,0
1831—1841	54,7	45,3	81,7	18,3
1841—1851	51,2	48,8	59,8	40,2
1851—1861	60,6	39,4	63,8	36,2
1861—1871	63,2	36,8	82,6	17,4

[1]) „Berufsgliederung und Reichtum. Untersuchungen über den Einfluss der Veränderungen in der Berufsgliederung auf Reichtum und Staatsmacht", Stuttgart 1897, S. 20.

„Der überwiegend grösste Teil der Bevölkerungszunahme in London und in den Städten mit über 20000 Einwohnern," sagt Dr. Goldstein, „ist demnach auf den natürlichen Bevölkerungszuwachs zurückzuführen."

Es wäre recht dankenswert, wenn diejenigen, welche die Lebensfähigkeit der Nation durch das Anwachsen der Industrie gefährdet glauben, ihre Theorie mit der englischen Entwickelung in Einklang zu bringen versuchten.

Die „Kreuzzeitung" hat in ihrer Nummer 525 vom 9. November von mir bemerkt, ich werde wohl auch nächstens das „populäre Vorurteil", wonach die tüchtigeren — Ammen zumeist aus den Dörfern und nicht aus den Fabriken kommen, beseitigen. Ich ersehe daraus, dass sie auch die Ammen als ein Produkt der Landwirtschaft ansieht. Ich will ihr nicht widersprechen; sie weiss gewiss besser, inwieweit sich die Landwirte auf die Produktion von Ammen besser als die Industrie- und Handeltreibenden verstehen. Nur wusste ich nicht, dass unsere Kriegsstärke mit der Produktion von Ammen etwas zu thun hat. Unsere Bevölkerungszunahme jedenfalls wird, wie das Beispiel von England zeigt, durch die Zunahme des industriellen Charakters des Deutschen Reiches nicht gefährdet. Indes möchte ich doch ein paar Worte von einer Nährmutter des Heeres sagen, deren Erörterung mir in dessen Interesse wichtiger scheint.

Abgesehen von den Mannschaften wird die Wehrfähigkeit einer Nation von den Mitteln bedingt, die zum Unterhalt von Heer und Marine notwendig sind. Das war bekanntlich der zweite Grund, warum die Fürsten des 18. Jahrhunderts Industrie und Handel besonders begünstigten. Sie waren der Meinung, dass sie zu rascherer und grösserer Vermehrung des Reichtums als die Landwirtschaft führten. Sie erhofften von ihnen auch reichlichere Mittel für ihre Heere. Auch in dieser Beziehung wäre es wünschenswert, wenn meine Gegner einen Blick in das Buch des Dr. Goldstein würfen, um zu sehen, inwiefern die Entwickelung Englands im 19. Jahrhundert jene Meinung bewahrheitet oder nicht.

Die Ausgaben für unser Heer und Marine beziffern sich heute auf mehr als eine halbe Milliarde. Sie dürften in kurzer

Zeit noch vermehrt werden. Seit den Steuerreformen des letzten Dezenniums tragen Industrie und Handel bekanntlich die Hauptlast unserer direkten Steuern. Seitdem die Mehrheit der Nation nicht mehr von der Landwirtschaft lebt, wird auch die Hauptlast der indirekten Steuern von anderen Berufskreisen getragen. Industrie und Handel erscheinen somit heute in erster Linie als die Nährmutter von Heer und Marine. Selbst diejenigen, welche die Landwirtschaft für den Jungbrunnen unserer Armee erblicken, haben nicht den gleichen Eifer entwickelt, was diese Seite der Wehrkraft angeht, einen Vorrang der Landwirtschaft für die Gegenwart oder gar für die Zukunft in Anspruch zu nehmen. Und doch müssten sie sich klar machen, dass diese mehr als 600 Millionen Mark jährlich und in Zukunft noch mehr aus dem Beutel der Landwirte bezahlt werden müssten, wenn die weitere Entwickelung zum Industriestaat, entsprechend ihren Wünschen, verhindert würde. Oder wer soll sie zahlen?

II.

Berufsgliederung und Wehrkraft.

Von

Dr. **R. Kuczynski.**

Einleitung.

Wenn in den wirtschaftlichen Grundlagen eines Volkes grosse Veränderungen eintreten, ist es natürlich, dass diejenigen Kreise, deren bislang massgebende Stellung durch die Entwickelung erschüttert zu werden droht, sie möglichst zu verteidigen suchen. Sie pflegen sich alsdann auf Sätze zu berufen, die, solange die Verhältnisse dauerten, welche ihre herrschende Stellung bedingten, weil diesen entsprechend, von jedermann als selbstverständlich hingenommen wurden. Eine im Interesse der wissenschaftlichen Erkenntnis segensreiche Wirkung hiervon ist, dass jene erbitterten Kämpfe dazu führen, die Frage nach der Richtigkeit dieser Sätze aufzuwerfen und damit die Voraussetzungen, unter denen sie Gültigkeit haben, im einzelnen festzustellen. So hat auch das relative Zurücktreten der Landwirtschaft gegenüber Handel und Gewerbe in der Berufsgliederung des deutschen Volkes eine Reihe von Problemen auftauchen lassen, die eben nur bei Reibungen zwischen den Anhängern einer aufblühenden Industrie und denen, welche die gewerbliche Entwickelung mit Besorgnis erfüllt, in den Vordergrund zu treten und weitere Kreise zu fesseln vermögen. Zu diesen Fragen hat sich in allerjüngster Zeit die nach der Bedeutung der wirtschaftlichen Veränderung für die Wehrkraft des Deutschen Reiches gesellt und zu zahlreichen Auseinandersetzungen in wissenschaftlichen Abhandlungen und insbesondere zu Erörterungen in den Volksvertretungen und in der Tagespresse angeregt. Nun hat zwar dieses Problem mit anderen heute viel besprochenen — ich erinnere nur an die Frage der Sterblichkeit in Stadt und Land — das gemein, dass es auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken kann. Ich beschränke mich aber im folgenden darauf, den Stand der Frage in der Gegenwart: die statistische Aufnahme der Thatsachen und ihre Behandlung in der Litteratur zu untersuchen.

I.

Die Litteratur in der ersten Hälfte unseres Jahrzehnts.

Ich gehe hierbei von zwei Untersuchungen aus, welche zu Anfang der neunziger Jahre erschienen sind: einem Artikel in den „Grenzboten“ von Hans Idel, „Die Wehrkraft der ländlichen und städtischen Bevölkerung“ [1]) und einer anonym erschienenen Broschüre „Ein Vermächtnis Moltkes: Stärkung der sinkenden Wehrkraft“ [2]). Ich wähle diese Arbeiten, weil sie mir einerseits am klarsten die damals vorherrschende Anschauung wiederzugeben scheinen, andererseits aber auch einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben, der bis in die allerletzte Zeit fortgedauert hat.

Idel geht von dem einseitigen starken Wachstum der Städte durch den Zuzug vom platten Lande aus. Eine der wichtigsten Wirkungen dieser Erscheinung sei die auf die Wehrkraft. Diese werde aber in der Erörterung meist sehr vernachlässigt. Dafür sei zum Teil der Umstand massgebend, dass es zur Zeit noch an den nötigen Unterlagen fehle. Dem praktischen Militär sei es schon längst kein Geheimnis, dass der Mannschaftsersatz aus der städtischen Bevölkerung nicht nur weit weniger zahlreich sei als aus der ländlichen, sondern dass auch die ländliche an körperlicher Tüchtigkeit, die doch in der Regel die Vorbedingung der geistigen Leistungsfähigkeit sei, der städtischen durchschnittlich bedeutend überlegen erscheine. In militärischen Kreisen stehe man deshalb dem städtischen Ersatz fast durchweg mit gelindem Misstrauen

---

[1]) „Die Grenzboten“ 50. Jahrgang Nr. 3 vom 15. Januar 1891, S. 134 bis 136.

[2]) Berlin 1892.

gegenüber. Er berichtet dann, wie er aus dem in den „Grundlisten“ enthaltenen Material die militärische Leistungsfähigkeit berechnet habe, indem er die in ein und demselben Aushebungsbezirk geborenen, durchschnittlich jährlich als waffentüchtig Befundenen zu der Einwohnerzahl in Beziehung gesetzt habe. Seine Untersuchungen, die er an einigen nordwestlichen Distrikten Deutschlands vorgenommen hat, verallgemeinert er dann zu dem Schlusse, die Ergebnisse der nach diesen Grundsätzen angestellten Betrachtungen seien geradezu verblüffend: in den Städten würden durchschnittlich 3,8 waffenfähige Männer auf jedes Tausend der Bevölkerung gefunden, auf dem platten Lande (einschliesslich der Städte, die keinen eigenen Stadtkreis bilden) nicht weniger als 9,8. Das heisse also mit anderen Worten: die Landbevölkerung sei für die Wehrkraft der Nation dreimal mehr wert als die städtische.

Der Verfasser der Schrift „Ein Vermächtnis Moltkes“ befolgt zunächst genau dieselbe Methode. Er teilt sodann die Stammrollenbezirke, für welche er die Resultate des Heeresergänzungsgeschäftes bearbeitet hat, in fünf Gruppen und gelangt zu folgendem Ergebnis: Es werden jährlich auf das Hundert der Bevölkerung gefunden [1]):

Stammrollenbezirke	A. Ueberhaupt zur Vorstellung Gelangende	B. Davon Waffentüchtige
1. Rein ländliche Bezirke im Osten und Südosten der Monarchie	1,2	1,1
2. Rein ländliche Bezirke im nordwestlichen Teile	1,1	0,98
3. Industrielle Bezirke, in denen die Bevölkerung aber unter sehr ähnlichen Bedingungen lebt wie die Ackerbau treibende	1,0	0,8
4. Rein städtische Bezirke mit wenig Industrie	0,97	0,38
5. Städtische Bezirke mit überwiegend industrieller Bevölkerung	0,91	0,31

[1]) S. 22.

Der Verfasser meint, diese Zahlen sprächen gewiss für sich selbst. Sie besagten mit Sicherheit, dass der Wehrkraftswert einer Bevölkerungsgruppe um so geringer sei, je mehr die Gruppe mit städtischen und industriellen Elementen durchsetzt sei, und dass gegenwärtig z. B. der Wehrkraftswert der rein ländlichen ackerbautreibenden Bezirke zu dem der städtischen, industriereichen wie 1,1 : 0,31 sich verhalte, das Land also dreimal, fast viermal wertvoller für die Wehrkraft der Nation sei als die Stadt. Dies letzte Ergebnis erscheine gewiss als trübe genug, es werde jedoch noch trauriger durch den Ausblick auf die fortschreitende Verschlechterung, den es eröffne. Vor dreissig Jahren nämlich habe das Verhältnis des Wehrkraftwertes der städtischen zur ländlichen Bevölkerung noch 1 : 2 betragen, es habe sich also in dieser kurzen Zeitspanne um das Doppelte verringert (denn die Anforderungen an die Waffentüchtigkeit des einzelnen Mannes seien nicht etwa gewachsen), und es werde sich bei der immer mehr zunehmenden Entvölkerung des platten Landes, dem immer wachsenden Umsichgreifen der industriellen Thätigkeit immer schneller verschlechtern [1]). Denn je mehr die Bevölkerung eines Landes sich mit dem Landbau und den mit demselben verbundenen Gewerben beschäftige, in demselben Masse werde sie eine Anzahl kräftiger und gesunder, kriegstüchtiger Männer hervorbringen, je mehr sie sich der Industrie in den Städten zuwende, desto mehr werde die physische Beschaffenheit verkümmern [2]). — Da die Landbevölkerung den Kern des Ersatzes unserer Armee stelle, sei ihre relative Abnahme gleichbedeutend mit einer unaufhörlichen Schwächung der Wehrkraft unseres Vaterlandes [3]).

So weit die Ausführungen des Verfassers. Es ist vor allem hervorzuheben, dass er die beiden in Betracht kommenden Fragen streng logisch getrennt hat. Er stellt nämlich erstens zunächst fest, dass die landwirtschaftliche bezw. ländliche Bevölkerung verhältnismässig sehr viel mehr waffentüchtige

---

[1]) S. 23 f.
[2]) S. 24.
[3]) S. 11.

Männer aufweise als die industrielle bezw. städtische, und behauptet dann zweitens, dass infolge einer fortschreitenden Verschlechterung dieses Verhältnisses trotz der Zunahme der Gesamtbevölkerung die absolute Zahl der Rekruten, die Wehrkraft des Deutschen Reiches abnehme. Sein Gedankengang ist also folgender: Die ländliche Bevölkerung ist konstant[1]) und liefert stets eine gleiche absolute Zahl von Vaterlandsverteidigern; die städtische Bevölkerung nimmt zwar zu, aber diese quantitative Zunahme steht hinter der qualitativen Verminderung zurück: die städtische Bevölkerung hat die Tendenz, eine immer geringere absolute Zahl von Soldaten zu stellen und damit, da eben die Zahl der ländlichen Rekruten dieselbe bleibt, die absolute Zahl der Gesamtheit der Mannschaften abnehmen zu lassen.

Insbesondere ist auch anzuerkennen, dass der Verfasser sich nicht wie Idel begnügt hat, nur das Verhältnis der Waffentüchtigen zur Bevölkerung zu berechnen, sondern auch das der Vorgestellten. Hieraus hätte dann der Verfasser den Anteil der Waffentüchtigen an den Untersuchten ableiten können, was er allerdings nicht gethan hat. In seinen Schlussfolgerungen nämlich begeht er den Fehler, wiederum nur das Verhältnis der Waffentüchtigen zur Bevölkerung zu verwerten. Dies erklärt zum Teil die grossen Differenzen, zu denen er für die einzelnen Gruppen gelangt. Rechnet man die Zahlen in der angedeuteten Weise um, so findet man, dass unter 100 überhaupt zur Vorstellung Gelangenden waffentüchtig waren:

in der	1.	Gruppe . . .	91,7,
„ „	2.	„ . . .	89,1,
„ „	3.	„ . . .	80,0,
„ „	4.	„ . . .	39,2,
„ „	5.	„ . . .	34,1.

[1]) Bedauerlicherweise beeinträchtigt der Verfasser die Klarheit seiner Ausführungen durch den Gebrauch des Wortes „Entvölkerung“ an Stelle von „Abwanderungen“. Das Wesen einer Entvölkerung liegt doch in der Abnahme der Bevölkerung. Es ist nicht statthaft, wie es der Verfasser thut, von einer Entvölkerung des platten Landes bei gleichbleibender ländlicher Bevölkerung zu sprechen. Ich habe diesen Punkt in meiner Schrift „Der Zug nach der Stadt. Statistische Studien über die Bevölkerungsbewegung in Stadt und Land im Deutschen Reiche“, Stuttgart 1897, S. 110 ff. eingehender behandelt.

Die extremen „Wehrkraftwerte“ verhalten sich nicht mehr wie 110 : 31, sondern wie 92 : 34. Der Anteil der Waffentüchtigen in den rein ländlichen Bezirken im Osten und Südosten der Monarchie verhält sich zu dem in den städtischen Bezirken mit überwiegend industrieller Bevölkerung nicht mehr wie 355 : 100, sondern wie 269 : 100. Auf den Grund dieser Veränderung, welche durch die Binnenwanderungen hervorgerufen wird, werde ich noch später eingehen.

Wie verblüffend übrigens auch noch diese Differenzen zwischen der Tauglichkeit der industriellen und der landwirtschaftlichen Untersuchten sind, erhellt, wenn man die Zahl der für nicht waffentüchtig Befundenen vergleicht. Hierbei ergibt sich nämlich, dass die erste Gruppe nur 8,3 % nicht waffentüchtige, die fünfte hingegen 65,9 % aufweist. Dem Verdachte eines Irrtums oder der Wahl ihm besonders charakteristisch erscheinender Bezirke konnte sich der Verfasser angesichts dieser Resultate nur entziehen, wenn er die betreffenden Gebiete namentlich bezeichnete und, wie es in wissenschaftlichen Arbeiten bei Benutzung ungedruckten Materials üblich ist, die absoluten Zahlen bot, von der eigentlich ganz selbstverständlichen Angabe der Jahre, auf die sich seine Untersuchung erstreckte, ganz abgesehen. Von all dem hat er nichts gethan.

Wie berechtigt die Zweifel an der allgemeinen Beweiskraft seines Materials sind, zeigt auch die Thatsache, dass der Anteil der waffentüchtigen Männer in sämtlichen Gruppen, die er unterschieden hat, auch in den rein ländlichen des Ostens und Südostens, geringer erscheint als im Durchschnitt des Deutschen Reiches in den der Veröffentlichung der Untersuchung vorangehenden Jahren.

Ungeachtet der hier hervorgehobenen, sich geradezu von selbst aufdrängenden Mängel erregten, wie schon bemerkt, die Ergebnisse dieser beiden Arbeiten nicht nur weites Aufsehen, sondern sie gelten sogar bis in die neueste Zeit als beweiskräftig. Noch im vorigen Jahre erklärte Carl Ballod in seiner anonym erschienenen Untersuchung „Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft“ das „Vermächtnis Moltkes“ für „von einer durchaus sachkundigen Feder herrührend“, die citierte Tabelle

für „vollkommen vertrauenswürdig“ [1]). Zu dieser Ansicht bekannte sich auch Sering, wenn er, auf den beiden Untersuchungen fussend [2]), am 9. März 1892 im Deutschen Landwirtschaftsrat auf die Gefahr hinwies, die in dem Zuge nach der Stadt in politisch-militärischer Hinsicht liege, da nach den Ergebnissen des Ersatzgeschäftes „die Industriestädte im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung weniger als ein Drittel so viel waffenfähige Männer stellen, wie die rein ländlichen Distrikte“ [3]). Der Oekonomierat Schuhmacher ergänzte diese Ausführungen, indem er bemerkte, „dass von tausend Seelen in den Städten und Industriebezirken nur $3^1/_{10}$ militärtüchtig sind, von tausend Seelen auf dem Lande 11“ [4]).

---

[1]) „Neue Preussische Kreuzzeitung“ Nr. 43 vom 27. Januar 1898.

[2]) Siehe Ballod ebendaselbst.

[3]) „Archiv des Deutschen Landwirtschaftsrates“ 16. Jahrgang 1892 S. 374 f.: „Die verderblichen Wirkungen der übermässigen Auswanderung machen sich noch weit über die Kreise der Landwirtschaft und der Industrie hinaus fühlbar. Die Wurzeln der politisch-militärischen und in einem mittelbaren Sinne der Grund der sittlichen und geistigen Kraft jeder Nation liegen nicht sowohl in der städtischen als in der ländlichen Bevölkerung. In ersterer Hinsicht sei nur auf die Ergebnisse des Ersatzgeschäftes hingewiesen, wonach die Industriestädte im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung weniger als ein Drittel so viel waffenfähige Männer stellen, wie die rein ländlichen Distrikte. Was aber die zweite Behauptung anlangt, so lehrt die Geschichte aller Zeiten, dass die Städte immer nur so lange eine Blüte der Kunst und Wissenschaft, der Technik und des Handels hervorbrachten, als ihnen ununterbrochen frisches Blut von einer breiten und gesunden Landbevölkerung zugeführt wurde. Wie lange aber kann bei uns der Zuzug noch dauern, wenn die Entvölkerung der Landdistrikte in bisheriger Schnelligkeit fortschreitet! Das grossstädtische Leben entnervt und verflacht die Reichen wie die Armen, alle sittigenden Einflüsse eines engeren Gemeindelebens fallen hier weg, weil die Menschen sich nicht kennen und beaufsichtigen. Also das Uebermass der Auswanderung unserer ländlichen Bevölkerung bedeutet nicht nur eine Schädigung unserer Landwirtschaft, sondern zugleich eine Verschlechterung der Qualität unserer Nation.

„Angesichts dieser Sachlage die Notwendigkeit leugnen, der Massenabströmung einen Damm entgegenzusetzen, kann meines Erachtens nur eine Partei, welche den Untergang ihres Landes in seiner historisch gewordenen Gestalt erstrebt.“

[4]) „Archiv des Deutschen Landwirtschaftsrates“ 16. Jahrgang 1892

Mehrfach wurde sogar das Verhältnis als noch verschiedener dargestellt. Hatten wir gefunden, dass nach der obigen Tabelle unter den Vorgestellten der rein ländlichen Bezirke des Ostens und Südostens 92% Waffentüchtige waren, in den städtischen Bezirken mit überwiegend industrieller Bevölkerung 34%, so wurde sogar schlankweg behauptet, „dass durchschnittlich bei der rein ländlichen Bevölkerung 90 vom Hundert der vorgestellten Wehrpflichtigen waffenfähig sind, während bei einer überwiegend industriellen Bevölkerung nur 25 vom Hundert der Vorgestellten als waffenfähig gelten konnten“ [1]).

Eine Erklärung für die bedingungslose Hinnahme aller dieser doch höchst zweifelhaften Aufstellungen kann lediglich in den unzulänglichen Veröffentlichungen des einschlägigen Materials gesehen werden. Bevor ich daher auf die neueste Phase in der Litteratur unserer Frage eingehe, möchte ich kurz den Stand der amtlich veröffentlichten Rekrutierungsstatistik in der Mitte unseres Jahrzehntes in Deutschland skizzieren.

S. 389. Oekonomierat Schuhmacher-Zarchlin: „Dann will ich noch eins erwähnen: Was der Sachverständige wegen der Ausmusterung gesagt hat, das ist es nicht allein, dass von tausend Seelen in den Städten und Industriebezirken nur 3 1/10 militärtüchtig sind, von tausend Seelen auf dem Lande 11. Das ist der Fehler, dass, wenn die Städte und die Industriebezirke nicht ihr Kontingent stellen können, dann müssen die ländlichen Bezirke noch mehr aushelfen (Zuruf: Ganz richtig!) und dadurch werden uns unverhältnismässig viel Arbeitskräfte entzogen.“

[1]) Siehe z. B. Heinrich Sohnrey, „Der Zug vom Lande und die soziale Revolution,“ Leipzig 1894, S. 121.

II.

Der Stand der amtlichen Statistik.

Von amtlichen Veröffentlichungen kommen diejenigen des kaiserlichen Statistischen Amtes und des königlich bayerischen Statistischen Bureaus in Betracht, ausserdem noch eine alljährlich dem Reichstage vom Reichskanzler vorgelegte Tabelle über die Heeresergänzung [1]). Diese bringt den Verlauf und die Ergebnisse des Ersatzgeschäftes, nach Armeecorpsbezirken getrennt, zur Darstellung. Sie zeigt, wie viele Militärpflichtige der verschiedenen Jahrgänge in den alphabetischen und Restantenlisten geführt wurden, wie viele davon unermittelt blieben, ohne Entschuldigung fehlten, anderwärts stellungspflichtig, zurückgestellt, ausgeschlossen, ausgemustert, dem Landsturm I. Aufgebotes, der Ersatzreserve oder der Marineersatzreserve überwiesen wurden, wie viele ausgehoben wurden, überzählig blieben, freiwillig eintraten mit besonderer Unterscheidung derer, die es vor Beginn des militärpflichtigen Alters thaten, endlich die wegen unerlaubter Auswanderung verurteilte oder noch in Untersuchung befindliche Bevölkerung. Das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich" giebt alljährlich einen Auszug hiervon, in dem auch die Anteile der unter je 100 in den einzelnen Armeecorpsbezirken endgültig Abgefertigten für tauglich, künftig tauglich, minder tauglich, untauglich und unwürdig Erklärten für jedes Armeecorps berechnet sind. Aufschluss über die Herkunft der untersuchten Mannschaften geben diese Zahlen nicht, da unter den Untersuchten der einzelnen Bezirke die Ausgewanderten fehlen, die in die Bezirke Eingewanderten hingegen enthalten sind. Ich

[1]) Abgedruckt als Anlage zu den Reichtagsverhandlungen.

erwähne diesen Umstand ausdrücklich, weil er, wie wir noch sehen werden, häufig bei der Benutzung dieser Statistik übersehen wird.

Eine zweite Quelle bieten die Mitteilungen, welche das kaiserliche Statistische Amt alljährlich über die Schulbildung der eingestellten Mannschaften veröffentlicht. Sie geben für die Regierungsbezirke Preussens und Bayerns, die Kreishauptmannschaften Sachsens, die vier Kreise Württembergs und die übrigen deutschen Staaten die Zahlen der aus diesen 73 Landesteilen gebürtigen eingestellten Mannschaften mit Unterscheidung derer, welche eine Schulbildung in deutscher oder in fremder Sprache besitzen oder ohne Schulbildung sind [1]). In diesen Nachweisungen, die auch im übrigen mit den oben beschriebenen, dem Reichstage vorgelegten Zahlen nicht genau übereinstimmen, fehlen die Einjährig-Freiwilligen. Sie enthalten ausserdem die in die einzelnen Armeecorps eingestellten Rekruten je nach ihrer Schulbildung. Diesen Mitteilungen können wir also nur die den einzelnen Bezirken entstammenden thatsächlich ausgehobenen Mannschaften, nicht aber sämtliche Untersuchte entnehmen.

Mit diesen beiden Quellen ist die gesamte Rekrutierungsstatistik, soweit sie von seiten des Reiches veröffentlicht wird, erschöpft. Ueber den Beruf der eingestellten Mannschaften oder ihrer Väter, von anderen Fragen, wie denen nach Grösse oder Brustumfang, Gründen etwaiger Untauglichkeit u. s. w. ganz abgesehen, gelangt auch nicht die geringste Notiz an die Oeffentlichkeit.

Wir kommen nunmehr zu der bayerischen Rekrutierungsstatistik. Bis vor kurzem wurden hier die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes in der „Zeitschrift des kgl. bayerischen Statistischen Bureaus“ in folgender Weise veröffentlicht [2]): Es wurde zunächst in einer Tabelle in absoluten

---

[1]) Abgedruckt in den „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches“. Auch hiervon giebt das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“ alljährlich einen Auszug.

[2]) So wurden noch die Ergebnisse des Militärersatzgeschäftes im Jahre 1895 in der „Zeitschrift“ 29. Jahrgang 1897 S. 19—27 veröffentlicht.

und relativen Zahlen nachgewiesen, „wieviel ärztlich untersuchte Wehrpflichtige auf die einzelnen Regierungsbezirke und auf die Bezirke der zwei bayerischen Armeecorps treffen, und wie sich das Ergebnis der Untersuchung gestaltete. Hierbei sind die untersuchten Pflichtigen ausgeschieden in bedingt Taugliche, zeitig Untaugliche, nur zum Landsturm I. Aufgebotes Taugliche, dauernd Untaugliche und unbedingt Taugliche". Bei den dauernd Untauglichen wurden neun verschiedene Gründe der Untauglichkeit unterschieden. Eine weitere Tabelle weist für die einzelnen unmittelbaren Städte und Bezirksämter „nach Regierungsbezirken geordnet, die Zahl der in den Vorstellungslisten enthaltenen Militärpflichtigen, sowie die Zahl der hiervon bedingt tauglich, zeitig untauglich, nur zum Landsturm tauglich oder dauernd untauglich befundenen nach"; letztere sind wiederum ausgeschieden nach denselben neun Fehlergruppen. Weiterhin wird die Zahl der Freiwilligen, nach Armeecorps getrennt, angegeben. Die bei der kaiserlichen Marine eingetretenen Freiwilligen sind dabei besonders hervorgehoben. Eine letzte Tabelle bringt die Körpergrösse der in den Bezirken der Infanteriebrigaden ärztlich untersuchten Militärpflichtigen zur Anschauung. Ausser diesen Veröffentlichungen in der „Zeitschrift" enthält noch das im Jahre 1894 zuerst erschienene „Statistische Jahrbuch für das Königreich Bayern" Mitteilungen über das Heeresergänzungsgeschäft in den einzelnen Brigadebezirken. Insbesondere wurden daselbst auch die in dem Zeitraum von April 1884 bis März 1894 im Dienst gestandenen Mannschaften nach 62 Berufsklassen gruppiert [1]).

Hatten nun dem Statistischen Bureau bis zum Jahre 1895 nur die Mitteilungen der Militärmedizinalabteilung des kgl. Kriegsministeriums zur Verfügung gestanden, so wurden ihm nunmehr die Ermittelungen der kgl. Ersatzbehörden III. Instanz zur Veröffentlichung überwiesen. Ueber die Aenderung, die damit eintrat, berichtet das Bureau:[2])

Siehe auch „Geschichte und Einrichtung der amtlichen Statistik im Königreich Bayern", München 1895, S. 306 f., 328.

[1]) 3. Jahrgang 1897 S. 316 f.

[2]) „Zeitschrift des kgl. bayerischen Statistischen Bureaus" 29. Jahrgang 1897 S. 191 f.

„Durch Gesamtbeschluss beider Kammern des Landtages war anlässlich der Beratung des Militäretats 1895/96 an die Kriegsverwaltung die Bitte gerichtet worden, ‚eine Statistik darüber zu veranlassen, welchen einzelnen Berufsständen der Bevölkerung die bei der alljährlichen Aushebung als militärdiensttauglich oder als untauglich Befundenen angehören'[1]).

„Eine derartige Statistik wurde erstmals für das Ersatzjahr 1896/97 angeordnet und zu diesem Behufe den Ersatzbehörden aufgetragen, auf Grund eingehender Befragung der Vorgestellten und sonstiger sachgemässer Erkundigung die Berufsangehörigkeit der Militärdienstpflichtigen sorgfältig festzustellen[2]). Das Ergebnis war nach einem vorgeschriebenen Formulare aufzuzeichnen und hierbei insbesondere zu vermerken, welchen Berufsklassen die zurückgestellten, ausgeschlossenen,

---

[1]) Der Antrag ging von dem Abgeordneten Lerno aus, welcher selbst sagte: „Meine Herren! Ich gestehe ganz offen, der Antrag ist zunächst gestellt von dem Standpunkte der Landwirtschaft aus." (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtags im Jahre 1895/96, 182. Sitzung vom 29. November 1895, V. Bd. S. 717. Siehe auch S. 727.) Zwei Jahre später sagte Lerno in demselben Sinne: „Nun, meine Herren, diese Statistik, welche ja, wie ich damals offen gesagt habe, von uns zu dem Zwecke erbeten wurde, weil wir der Meinung waren, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung im Vergleiche zu ihrer Zahl, zu ihrem Prozentsatz gegenüber der städtischen, einen ungleich höheren Anteil an den Militärpflichtigen liefere ..." (318. Sitzung vom 27. Oktober 1897, IX. Bd. S. 348.) Es ist daher nicht recht verständlich, wieso die „Konservative Korrespondenz" am 8. November 1897 schreiben konnte: „Nun heisst es allerdings, die Münchener ‚Stastistik' sei eigentlich gar nicht von der Militärverwaltung, sondern auf Grund von Wünschen und Vorschlägen aus Laienkreisen aufgemacht worden. Sollte auch hier vielleicht wieder der kundige Herr Professor Brentano die Hand im Spiele gehabt haben?" Am 18. November gab sie ihrem Befremden Ausdruck, dass eine „amtliche Erklärung" inzwischen nicht erfolgt sei, und wiederholte ihre Vermutung, dass Brentano die Statistik veranlasst habe.

[2]) Am 28. Oktober 1897 erklärte der Abgeordnete Wagner im bayerischen Landtage: „Diese Feststellungen des Berufes der einzelnen Wehrpflichtigen erfolgen von Seite der Gemeindebehörde, und die Civilvorsitzenden sind jene Personen, welche die sogenannten Vorstellungslisten anfertigen und das Material für die ganze Statistik liefern." (319. Sitzung IX. Bd. S. 381.)

ausgemusterten, vom aktiven Militärdienst befreiten, dann die ausgehobenen, überzählig gebliebenen und die freiwillig eingetretenen Personen angehören.

„Im Anschluss an die sonst bei Erhebungen über den Beruf übliche Klassifikation sollten fünf Berufsabteilungen unterschieden werden: I. Land- und Forstwirtschaft; II. Industrie und Gewerbe, einschliesslich Bergbau und Bauwesen; III. Handel und Verkehr (Transportwesen), einschliesslich Gast- und Schankwirtschaft; IV. Sonstige Berufsklassen (Schüler, Studierende, Künstler, Beamte und Bedienstete des Staates, der Gemeinden etc. etc.); V. Personen ohne Beruf."

In der Darstellung „ist den berufsstatistischen Nachweisungen eine nach Armeecorpsbezirken, sowie nach städtischen und ländlichen Aushebungsbezirken, dann nach Jahrgängen der Pflichtigen aufgestellte Uebersicht über die allgemeinen Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes vorangestellt. Tabelle II bringt sodann, nach den Aushebungsbezirken der Bezirksämter und jenen der unmittelbaren Städte gesondert, die Aufzeichnungen über die Berufsklassen, denen die Pflichtigen angehören; für jede Berufsklasse wird das Ergebnis des Ersatzgeschäftes genau nachgewiesen. In Tabelle III sind die wichtigsten Zahlen aus Tabelle II für das Königreich zusammengezogen." Auch hiervon brachte das „Statistische Jahrbuch für das Königreich Bayern" einen Auszug, welcher neben anderen Berechnungen auch einen lehrreichen Vergleich zwischen dem Bevölkerungsstand der einzelnen Berufsgruppen und ihrer Vertretung in den verschiedenen Kategorien des Ersatzgeschäftes enthielt[1]).

[1]) 3. Jahrgang 1897 S. 315.

III.

Die Litteratur seit dem Herbste 1897.

So gestaltet war das zu Gebote stehende Material über das Heeresergänzungsgeschäft im Deutschen Reiche, als es Lujo Brentano unternahm, die Frage nach der heutigen Grundlage der deutschen Wehrkraft zu beantworten. Nachdem er schon im September 1895 in einem Aufsatze „Die Wirkungen des Anerbenrechts“ [1]) darauf hingewiesen hatte, „dass die Zahl der Militärdiensttauglichen in den deutschen Industriebezirken auf den Quadratkilometer weit grösser ist als in den deutschen Agrarbezirken“, kam er in einem zwei Jahre später in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ erschienenen Artikel [2]), der in der bayerischen wie in der norddeutschen [3]) agrarischen Presse viel Anfeindung hervorrief, auf diesen Gedanken zurück.

---

[1]) Zuerst erschienen in der „Zukunft“ vom 28. September 1895. Siehe S. 597.

[2]) „Unsere wirtschaftliche Lage und ihre Forderungen. I. Deutschland als Industriestaat“ in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 21. August 1897.

[3]) So z. B. in Nr. 395 der „Deutschen Tageszeitung“, in welcher unter dem Titel „Professorenweisheit“ eine Besprechung dieses Aufsatzes versucht wird. Der Verfasser weist auf den Vergleich hin, den Brentano bezüglich der aus Bayern und Sachsen entstammenden Mannschaften angestellt hat und der infolge der dichteren Bevölkerung natürlich zu Gunsten des kleineren Sachsen habe ausfallen müssen, und fährt dann fort: „Vielleicht wäre es, wie die ‚Deutsche Zeitung‘ zutreffend bemerkt, besser gewesen und hätte schlagender gewirkt, wenn der Herr Professor die Stadt Berlin mit einem Rittergute von gleichem Flächeninhalte verglichen und nachgewiesen hätte, dass die Stadt Berlin viel mehr Rekruten liefert als dieses Rittergut. Es ist ergötzlich, wie sich in solchem Professorenkopfe die Welt malt. Selbst der bornierteste Bauernschädel wird über solche Professorenweisheit lächeln.“

Eine neue Phase in der Litteratur dieser Frage leitete aber erst ein am 28. Oktober 1897 in der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in München über „die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft" gehaltener Vortrag ein, dessen Hauptteil die „Nation" vom 30. Oktober 1897 unter gleichem Titel veröffentlichte. Darin unternahm Brentano den Nachweis, dass die vermeintliche Gefahr, die in dem allmählichen Uebergange zum Industriestaate für die Wehrkraft des Deutschen Reiches liege, in keiner Weise vorhanden sei. Gleichzeitig erschien meine Schrift „Der Zug nach der Stadt", in welcher ich bei Besprechung des Werkes von Georg Hansen, „Die drei Bevölkerungsstufen", dieselbe Frage kurz streifte. Von den Ausführungen Hansens und der oben erwähnten Rede Serings [1]) ausgehend, bemerkte ich, dass selbst wenn es unwiderleglich bewiesen wäre, dass im Deutschen Reiche die industriellen Bezirke erheblich weniger Taugliche im Verhältnis zu den Untersuchten oder zur Gesamtbevölkerung aufwiesen, diese Thatsache weit hinter der Frage an Bedeutung zurücktreten würde, aus welchen Bezirken denn absolut die meisten Ausgehobenen stammen. Das Deutsche Reich umfasse 10000 Quadratmeilen. Es sei das eine feststehende Grösse, die sich nicht verändere. Die einzige in militärisch-politischer Hinsicht wichtige Frage sei also: „Entstammen jeder Quadratmeile gleichviel Taugliche und, wenn nicht, stellen die agrarischen Distrikte mehr Taugliche oder die industriellen Distrikte?"

Ich zeigte dann, dass die überwiegend agrarischen Gebiete Ostpreussen, Westpreussen, Pommern, Posen und die beiden Mecklenburg, deren Fläche 25,46% der Gesamtfläche des Deutschen Reiches beträgt, im Durchschnitt der Jahre 1893/94, 1894/95, 1895/96 nur 18,32% der ausgehobenen Mannschaften, die überwiegend industriellen Provinzen Rheinland und Westfalen und das Königreich Sachsen bei einer Fläche von 11,50% dagegen 19,90% der Tauglichen geliefert hätten. Im gesamten Deutschen Reiche kämen auf 1000 qkm 469 Rekruten, in dem erwähnten überwiegend agrarischen Gebiete 337, in dem überwiegend industriellen 811. Daher entbehre die An-

[1]) Siehe S. 47.

sicht, dass sich mit dem Steigen der Quote der Industriebevölkerung die Wehrhaftigkeit des Deutschen Reiches vermindere, jeder Begründung[1]).

Ein Referat über den Aufsatz Brentanos an dieser Stelle zu geben, wäre überflüssig. Er befindet sich in extenso in seinem dieser Untersuchung vorangehenden Vortrage. Bevor ich jedoch auf die strittigen Fragen im einzelnen eingehe, möchte ich kurz den Entwickelungsgang der an die Ausführungen Brentanos anknüpfenden Litteratur skizzieren. Unmittelbar nach dem Vortrage Brentanos vom 28. Oktober 1897 und dem Erscheinen seines Aufsatzes in der „Nation" vom 30. Oktober 1897 entspann sich eine etwa dreiwöchentliche Zeitungsfehde, welche eine Flut von Artikeln im Gefolge hatte und mit grosser Heftigkeit geführt wurde. Man behauptete, die Zunahme der industriellen Rekruten sei angesichts des gewaltigen Wachstums der Industrie ganz natürlich[2]). Brentano

---

[1]) „Der Zug nach der Stadt" S. 32—35.

[2]) In einem Aufsatze „Der Heeresersatz aus Industrie und Landwirtschaft" in der „Schlesischen Zeitung" vom 2. November (Nr. 771) heisst es im Anschluss an einen Bericht über den Vortrag Brentanos: „An sich wird mit der Thatsache, dass die Industrie heute ungleich mehr Rekruten zu stellen vermag, als vor etwa 10 Jahren, niemandem etwas Neues gesagt. Die Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 hat die Verschiebung, welche seit 1882 in dem Verhältnis der Industrie zur Landwirtschaft zu Ungunsten der letzteren sich vollzogen, bereits deutlich genug klargestellt. — Hiernach ist es nicht im mindesten auffällig, dass die Industrie mit ihrer wachsenden Ausbreitung der Armee allmählich auch eine steigende Anzahl von Rekruten stellt, während die Landwirtschaft dementsprechend ihr Kontingent vermindert. Dieser Hergang ist so natürlich, dass es unnötig ist, darüber noch viel Worte zu verlieren."

Aehnlich sprach sich am 3. November die „Kreuzzeitung" (Nr. 516), welche später ihren Standpunkt Brentanos Untersuchung gegenüber sehr verschärfte, in einem Aufsatze „Stadt und Land" aus: „Die liberalen Städter, denen man noch gestern vorgepredigt hat, dass sie von den ‚agrarischen Junkern' politisch und wirtschaftlich geknechtet, und um ihr bisschen Lebenslust betrogen wurden, tröstet man heute damit, das alles seien nur vorübergehende Dinge, die Zukunft gehöre doch ihnen, nicht den Vertretern der Landwirtschaft, die an Kopfzahl und Steuerkraft reissend zurückgehe, ja dem Heere nicht einmal mehr seine besten Rekruten zu stellen vermöge. Das hat der bekannte ‚Agrariertöter' Professor Brentano herausgebracht, und darauf ist der gesamte

habe die Fragestellung völlig verschoben. Er habe nur bewiesen, dass die industriellen Gegenden, die ja dichter bevölkert seien, im Verhältnis zu ihrer Fläche mehr Rekruten lieferten als die landwirtschaftlichen. Das sei aber selbstverständlich und bekannt[1]). Die Frage, ob die landwirtschaftliche Bevöl-

---

Liberalismus jetzt besonders stolz. An sich lässt sich das ja auch nicht bestreiten oder doch nur zum Teil. Unter dem Drucke des immer mächtiger werdenden Grosskapitalismus, seiner ausschliesslichen Begünstigung des Verkehrs und seiner Neigung, diesen Verkehr in vergleichsweise wenigen Brennpunkten zusammenzufassen, die sich zu den Riesenstädten der Gegenwart entwickeln, geht die Landwirtschaft allerdings in jedem Sinn zurück, verliert sie ihre besten Kräfte und kann, was mit besonderer Schadenfreude betont wird, für den Staat nicht mehr das leisten, was sie seit Jahrhunderten gethan."

[1]) In diesem Sinne schrieb die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" am 2. November (Nr. 363): „Die Frage, ob die landwirtschaftliche oder industrielle Bevölkerung wehrkräftiger sei, wird jetzt als zu Gunsten des letzteren Bevölkerungsteils gelöst hingestellt, nachdem die Ergebnisse des Militärersatzgeschäfts aus dem Jahre 1896/97 für Bayern dies zu bestätigen scheinen und Professor Lujo Brentano in München mit dem Aufgebot von Material aus der Berufsstatistik auch für die Industrie eingetreten ist, nachdem er die Fragestellung vollständig verschoben hat. Die Frage, welche man bisher immer gestellt hat, und der auch jene, durch alle Zeitungen gegangene bayerische Statistik dienen sollte, war die: ob die Landwirtschaft verhältnismässig mehr taugliche Soldaten stelle, als die Industrie, insbesondere die Fabrikindustrie? Die allgemeine Stimmung war bisher zu Gunsten der Landwirtschaft; aber der sogenannte gesunde Menschenverstand geht ja oft irre, und es ist gut, ihn durch die Statistik zu kontrollieren; nur darf man freilich die Statistik nicht falsch anwenden, wie das in der Beurteilung der bayerischen Zahlen geschehen ist, und muss mit ihr die Frage beantworten, welche gestellt ist, nicht aber, wie Brentano, eine ganz andere." — Nach einer Besprechung der bayerischen Statistik fährt sie fort: „Er ordnet die grösseren Verwaltungsbezirke im Reiche nach dem Gesichtspunkte, ob sie mehr industrielle oder mehr landwirtschaftliche Bevölkerung haben, und zeigt dann, dass die vorwiegend industriellen Bezirke mehr Rekruten stellen, als die vorwiegend agrarischen — wenn man das Ergebnis pro 1000 qkm Fläche berechnet. Damit hat er also bewiesen, dass dicht bevölkerte Gegenden, zu denen die industriellen immer gehören, pro Flächeneinheit mehr Rekruten stellen, als dünn bevölkerte — aber auch weiter nichts! Das berührt die Frage, die man beantwortet haben möchte, gar nicht."

Schon am 1. November hatte die „Deutsche Tageszeitung"

kerung wehrfähiger sei als die industrielle, lasse sich nur durch einen Vergleich der Rekruten mit der Bevölkerung be-

---

(Nr. 512) einen gegen die „Frankfurter Zeitung“ gerichteten Artikel „Gipfel der Gedankenlosigkeit“ mit folgenden Worten eingeleitet: „Was unsere Gegner an Gedankenlosigkeit fertig bringen, das geht denn doch über die Hutschnur. Schon vor geraumer Zeit hat der bekannte Professor Lujo Brentano, dieser doppelt geaichte Agrariertöter, die überraschende Entdeckung gemacht, dass ein Quadratkilometer Landes in Berlin mehr tüchtige Soldaten liefere, als eine gleich grosse Fläche in Ostpreussen, und dass mithin die Erhaltung der Landwirtschaft für die Erhaltung der Wehrkraft keineswegs nötig sei. Diese Entdeckung wurde damals von unseren Gegnern trotz ihrer in die Augen springenden Lächerlichkeit ernst genommen. Schon das war eine Gedankenlosigkeit ohnegleichen. Nun hat aber in diesen Tagen Professor Brentano seine schon altbacken gewordene Entdeckung von neuem in Schrift und Wort verzapft, und die ganze hungrige Meute fällt wieder über den bereits einmal abgenagten Knochen her. Ist das nicht der Gipfel der Gedankenlosigkeit?“ Hatte die „Deutsche Tageszeitung“ also in dem oben (S. 54 Anm. 3) erwähnten Artikel „Professorenweisheit“ bemerkt: „Vielleicht wäre es, wie die „Deutsche Zeitung“ zutreffend bemerkt, besser gewesen und hätte schlagender gewirkt, wenn der Herr Professor die Stadt Berlin mit einem Rittergute von gleichem Flächeninhalte verglichen und nachgewiesen hätte, dass die Stadt Berlin viel mehr Rekruten liefert als dieses Rittergut“, so stellte sie nunmehr diesen Vergleich direkt als von Brentano aufgestellt hin. Dasselbe Argument brauchte z. B. auch die „Konservative Korrespondenz“ vom 8. November, wenn sie in einem Artikel „Die wirkliche Militärtauglichkeit in Landwirtschaft und Industrie“ schrieb: „Mit Hilfe umfangreicher Tabellen hat er (Brentano) festgestellt, dass die — in der That ja dichter bevölkerten — Industriegegenden nach Quadratkilometern doch mehr Rekruten stellen als die agrarischen. Sehr richtig! Das industrielle Berlin z. B. umfasst kaum mehr ‚Quadratkilometer‘ als mancher ländliche Gemeinde- und Gutsbezirk, und doch liefert es ungleich mehr Rekruten als jedes ostpreussische Bauerndorf und jedes pommersche Rittergut. Allein das würde jedermann, selbst jeder ‚Agrarier‘ dem Herrn Professor auch ohne seine fleissigen Berechnungen, sozusagen ‚auf sein ehrliches Gesicht hin‘ geglaubt haben. Für die Frage indessen, ob die Industrie auf die Dauer auch ohne den bisher so überreich in Anspruch genommenen Zuschub vom Lande her das nötige Rekrutenmaterial aufzubringen vermöchte, sind derartige harmlose Aufstellungen doch ohne jede Bedeutung.“

Im Anschluss an diesen Artikel, welchen die „Kreuzzeitung“ am 9. November (Nr. 525) unter demselben Titel abdruckte, nahm sie schon im Gegensatz zu ihrem Aufsatz vom 3. November eine sehr viel schärfere

antworten [1]). Die bayerische Statistik, deren Mängel ja auch Brentano anerkenne — andere meinten, er nehme sie be-

---

Stellung Brentano gegenüber ein. Am 13. (Nr. 533) brachte sie dann einen Aufsatz „Unsere Rekruten", welchen sie mit einer Ausführung gegen die Fragestellung Brentanos folgendermassen begann: „Um die Statistik ist es sicher ein schönes Ding, die Hauptsache aber ist, dass sie auch in jedem einzelnen Falle richtig angewendet wird, mit anderen Worten, dass ihr die richtige Fragestellung für das, was durch ihre Ergebnisse jeweilig bewiesen werden soll, zu Grunde gelegt wird. Da hat kürzlich Professor Lujo Brentano in München ‚zur Evidenz' nachgewiesen, dass die meisten Rekruten für das Heer aus den Industriebezirken und nicht, wie man sonst angenommen hatte, aus den Bezirken, wo die Landwirtschaft überwiegt, gestellt werden."

[1]) In dem Aufsatze „Unsere Rekruten" vom 13. November schrieb die „Kreuzzeitung": „Sieht man die Zahlen, die der Herr Professor in München gefunden hat, etwas näher an, so kann man sich eines Kopfschüttelns nicht erwehren, und man muss sich über die Kritiklosigkeit — sei sie bewusst oder unbewusst, soll dahingestellt bleiben — der gegnerischen Presse wundern, mit der sie solche scheinbare authentische Zahlen hinnimmt. Lujo Brentano nimmt bei seiner Aufstellung als Grundlage je 1000 Quadratkilometer, also ein Stück Bodenfläche an, während es sich bei ‚Rekruten' doch wohl um die Bevölkerungszahl handelt. Der Kaufmann, der etwa Leinwand nach Hektolitern messen wollte, würde mit Recht von jedermann verlacht werden. Nicht viel anders, wie das Beginnen eines solchen Kaufmanns, ist die Art und Weise, wie hier von dem Münchener Professor mit Zahlen und daraus angeblich resultierenden Nachweisen umgesprungen wird. Bevölkerungskoeffizient und Bodenflächenkoeffizient sind doch zwei ganz verschiedene Dinge, das sollte man doch nicht erst zu wiederholen brauchen; ein Durcheinanderwerfen solcher zweier heterogener Koeffizienten kann selbstverständlich nur ein falsches Resultat geben, und die Folgerungen, die sich auf eben dieses Resultat gründen wollen, können keine Stichhaltigkeit für sich beanspruchen."

Aehnlich schrieb schon die „Deutsche Tageszeitung" vom 1. November in ihrem Artikel „Gipfel der Gedankenlosigkeit": „Fürwahr der Schluss ist zu prächtig: ‚Die rein agrarischen Gegenden bleiben mit der Durchschnittsziffer von Ausgehobenen auf den Quadratkilometer hinter der Durchschnittsziffer des Reichs zurück; — ergo hat die Landbevölkerung keine besondere Bedeutung für die Kriegstüchtigkeit der Nation!' So geschlossen und urbi et orbi verkündet am Ende des Jahrhunderts der Wissenschaftlichkeit von einem ‚deutschen' Professor! Wir haben allen Grund zur Bescheidenheit, wenn das als Blüte deutscher Wissenschaftlichkeit gelten sollte. Vielleicht hat aber Lujo Brentano

dingungslos hin und verallgemeinere sie [1]) —, sei dazu untauglich [2]). Sie sei technisch verfehlt [3]). Ihren Ergebnissen widersprächen die Resultate des Heeresergänzungsgeschäftes in Preussen [4]). Man müsse nach wie vor annehmen, dass die

---

seine Anhänger nur aufs Eis führen wollen, um zu sehen, ob sie nicht noch selbst dümmer sind, als er sie bis jetzt schon hat halten müssen. Dass man, um die Wichtigkeit eines Bevölkerungsteils für die Kriegstüchtigkeit zu beweisen, die Zahl der Ausgehobenen mit der Gesamtbevölkerungszahl der einzelnen Landesteile und Berufe, nicht aber mit der bewohnten Fläche vergleichen müsse, dürfte selbst für die zurückgebliebene Intelligenz eines Karlchen Miessnick leicht einzusehen sein."

[1]) In ihrem Aufsatz „Der Heeresersatz aus Industrie und Landwirtschaft" schreibt die „Schlesische Zeitung" vom 2. November: „Der allgemeinen Aufmerksamkeit wert ist aber die statistische Feststellung aus den bayerischen Rekrutierungslisten, dass in den industriellen Bezirken die Zahl der diensttauglich befundenen Rekruten im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Stellungspflichtigen teilweise grösser sein soll als in den ländlichen Kreisen. Sollte es auf Wahrheit beruhen, dass die stellungspflichtige männliche Jugend der Fabrikbevölkerung physisch kräftiger und gesunder geartet ist als die Bauernsöhne? Herr Brentano nimmt dieses statistische Ergebnis nicht nur als unbedingt zuverlässig auf, sondern entwickelt von demselben aus auch seine Betrachtungen über die schwindende Bedeutung des Landbaues für den Heeresersatz im gesamten Reich."

[2]) So schrieb die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 2. November im Anschluss an das Ergebnis der bayerischen Statistik: „Erstens sind das nur Zahlen eines Jahres, aber wenn diese Nachweise auch jährlich dieselbe Antwort geben sollten, so ist doch mit Aufnahmen, die sich auf den augenblicklichen Beruf des vorgestellten Mannes beziehen, die Frage nicht zu beantworten." — „Das hat Brentano auch ganz richtig hervorgehoben (Aufsatz in Nr. 5 der „Nation"), und er wünscht die Untersuchung auf den Beruf der Eltern erstreckt zu sehen. Dazu sind aber die Angaben in den Rekrutierungslisten nicht vollständig und genau genug."

[3]) Dieser Auffassung wurde zuerst in dem mehrfach erwähnten Artikel „Die wirkliche Militärtauglichkeit in Landwirtschaft und Industrie" in der „Konservativen Korrespondenz" vom 8. November Ausdruck gegeben.

[4]) In dem wiederholt citierten Aufsatze „Der Heeresersatz aus Industrie und Landwirtschaft" in der „Schlesischen Zeitung" vom 2. November heisst es mit Bezug auf die bayerischen Ergebnisse: „Die amtlichen Mitteilungen über die Rekrutenaushebungen im Reichsgebiet in den Jahren 1894 und 1895, welche in der ‚Statistischen Kor-

landwirtschaftliche Bevölkerung der Jungbrunnen der Armee sei [1]). Der Heeresersatz aus der Landwirtschaft sei aber nicht nur numerisch relativ grösser, sondern auch qualitativ besser [2]). Er bilde die eigentliche Kerntruppe der Armee. Wichtiger als die grössere Anpassungsfähigkeit der Städter sei die grössere Willenskraft der Bauern [3]). Wenn die industriellen Rekruten

---

respondenz' seiner Zeit veröffentlicht worden sind, haben eine solche Rückständigkeit der Gestellungspflichtigen aus der ackerbautreibenden Bevölkerung bezüglich ihrer Kriegstauglichkeit nicht erkennen lassen."

[1]) So beschliesst die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 2. November ihren Artikel „Die wirkliche Militärtauglichkeit in Landwirtschaft und Industrie" mit den Worten: „Man darf also bis auf weiteres noch annehmen, dass die Landwirtschaft gesündere Menschen und also auch relativ mehr und tüchtigere Rekruten liefert als die Industrie."

Aehnlich endigt die „Kreuzzeitung" vom 13. November ihren Aufsatz „Unsere Rekruten" mit den Worten: „Vorläufig bleibt es nach alledem dabei, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung in erster Linie der Jungbrunnen für unsere Armee ist und dass, wem an einem kräftigen Heere, dem der Waffenschutz unseres Vaterlandes anvertraut ist, gelegen ist, auch daran gelegen sein muss, dass uns eine lebensfähige und lebenskräftige landwirtschaftliche Bevölkerung erhalten bleibt."

[2]) Vgl. z. B. die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" in Anm. 1. Den qualitativen Vorzug der landwirtschaftlichen Rekruten deutet auch die „Kreuzzeitung" vom 13. November in dem Aufsatze „Unsere Rekruten" an.

[3]) In einem Artikel „Industriestaat und Wehrhaftigkeit" schreibt die „Deutsche Zeitung" vom 2. November (Nr. 257) im Anschluss an die Worte, welche der General v. Sauer an den Vortrag Brentanos knüpfte (siehe S. 29 f.): „Die städtischen Mitglieder des Heeres fügen sich also in den militärischen Organismus leichter ein, trotzdem sie gutenteils bereits sozialdemokratische Luft geatmet haben. Dem Bauer wird das schwerer, er hat den von Bismarck beim Deutschen so oft beklagten Ueberschuss an Individualität. Dass diese Individualität gleichzeitig eine überreiche Quelle von Stärke und Widerstandsfähigkeit ist, sollte man aber nicht verkennen. Man sollte sich erinnern, welche Kontingente im letzten Kriege der obersten Heeresleitung als die eigentliche Kerntruppe der Armee galten. Im Kriege kommt eben die Willenskraft mehr zur Geltung als die Anpassungs- und Einfügungsfähigkeit. Uebrigens ist es selbstverständlich, dass der ‚Widerwille des Bauernburschen gegen das Militär' im Lande des Mittel- und Grossbauerntums lebhafter empfunden wird, als bei den ländlichen Rekruten des Ostens."

sich körperlich gebessert hätten, so sei das nicht auf innere Wandlungen zurückzuführen, sondern beruhe auf dem verstärkten Zuge gesunder Elemente vom Lande [1]). Dass dieser Zug die geistige Elite der ländlichen Bevölkerung der Industrie zuführe, habe eben die grössere Gewandtheit und Umsicht der anscheinend der Industrie entstammenden Rekruten zur Folge [2]).

---

[1]) Ihren Aufsatz „Der Heerersatz aus Industrie und Landwirtschaft" schliesst die „Schlesische Zeitung" vom 2. November mit den Worten: „In der Münchener ‚Allgemeinen Zeitung' wird bei Besprechung dieser Frage der Ansicht Raum gegeben, dass die Ernährungsverhältnisse der Fabrikarbeiter und der städtischen Bevölkerung im allgemeinen in neuerer Zeit sich ungleich günstiger gestaltet hätten als auf dem flachen Lande; auch in mancher anderen Beziehung wirke die städtische Umgebung auf die körperliche Entwickelung der heranwachsenden Generation günstig ein. Der Kern der Sache wird mit solcher Deutung wohl nur gestreift. Die Zivilarmee der Industriearbeiter verdankt vielmehr ihre anscheinend robuste Konstitution im wesentlichen dem immerwährenden regen Zuzuge kerngesunder Elemente vom Lande. Ohne diesen Zustrom frischer Lebenskraft würde die städtische Arbeiterbevölkerung bald die deutlichen Spuren der Erschlaffung zeigen. Wenn Professor Brentano nicht mit vorgefasstem Urteil an sein Thema herangegangen wäre, hätte er dieses Moment in den Vordergrund rücken müssen. Er hätte dann auch seinen Vortrag gerechterweise ausklingen lassen müssen in der Mahnung, dem Landbau jede Förderung zuzuwenden, weil der industriellen Bevölkerung von dorther die erneuernden Kräfte und Säfte zufliessen, welche die Söhne des Volkes auch in den Städten physisch so veranlagt heranwachsen lassen, dass das Vaterland aus ihnen seinen Bedarf an Rekruten allzeit voll zu decken vermag."

[2]) Ihren Artikel „Industriestaat und Wehrhaftigkeit" beschliesst die „Deutsche Zeitung" vom 2. November: „Den zweiten Grund der Ueberlegenheit der Städter sieht Excellenz v. Sauer in ihrer grösseren Gewandtheit und Umsicht. Gegen die Thatsache dieser Ueberlegenheit wird man nichts einzuwenden haben, aber um aus ihr die richtigen Schlüsse zu ziehen, darf man ihren Ursprung nicht verkennen. Sie ist wesentlich nicht ein Ergebnis der städtischen Berufsthätigkeit. Sie ist vielmehr vorhanden, weil die städtische Bevölkerung die Auslese der ländlichen ist. Für Leser dieses Blattes braucht das nicht näher ausgeführt zu werden, es sei nur die Folgerung gezogen, dass die militärische Brauchbarkeit der städtischen Bevölkerung mit dem Augenblick in Frage gestellt ist, in dem sie die Möglichkeit verliert, sich vom Lande her zu ergänzen und zu ersetzen. Ein Gelehrter wie Brentano dürfte den organischen Zusammenhang der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht in dieser Weise verkennen."

Auf der anderen Seite behauptete man das gerade Gegenteil: nicht Brentano habe die Fragestellung verschoben, sondern seine Gegner [1]). Die von Brentano aufgestellte und bewiesene Behauptung, dass die industriellen Gegenden im Verhältnis zu ihrer Fläche mehr Rekruten lieferten als die landwirtschaftlichen, sei gar nicht selbstverständlich. Sei dem doch früher anders gewesen [2]). Die Frage, ob die landwirtschaft-

---

[1]) In einer Entgegnung auf den Aufsatz „Unsere Rekruten" in der „Kreuzzeitung" vom 13. November schreibt die „Frankfurter Zeitung" vom 18. November: „Dann ist die Fragestellung vollständig verschoben. Nicht darum handelt es sich zu erfahren, wie sich Rekruten- und Bevölkerungszahl zu einander verhalten, sondern um die Frage: Bei welcher Erwerbsthätigkeit erzeugt und ernährt ein Land verhältnismässig die meisten Soldaten? Diese Frage hat Brentano aufgeworfen und beantwortet. Er hat gezeigt, dass die Agrardistrikte 247 945, die Industriedistrikte aber 512 041 Rekruten lieferten. Welcher Erwerbszweig ist es also, der für die Heeresergänzung eine besondere Bedeutung hat? Es ist das die Industrie, und alle Massregelung der Thatsachen, wie sie von agrarischen Blättern geübt wird, kann daran nichts ändern. Denn je grösser die Zahl der Tauglichen ist, die eine Fläche liefert, desto grösser ist auch die Wehrfähigkeit der Bevölkerung, welche diese Fläche bewohnt. Es bleibt deshalb der Satz unerschüttert, dass alles, aber auch alles uns darauf hinweist, den Schwerpunkt der Staats- und Volkswirtschaft Deutschlands in der Industrie zu suchen."

[2]) In einer Entgegnung auf den Aufsatz „Gipfel der Gedankenlosigkeit" in der „Deutschen Tageszeitung" vom 1. November schreibt die „Frankfurter Zeitung" vom 2. November (Nr. 304): „Schlau über alle Massen ist die ‚Deutsche Tageszeitung'. Sie schüttet die Schale ihres matten Spottes über Brentano und uns aus, die wir neulich hervorhoben, dass die einstige exceptionelle Bedeutung der Landbevölkerung für die Wehrfähigkeit der deutschen Nation nicht mehr vorhanden sei. Sie schlägt in scheinheiligem Erstaunen die Hände über dem Kopfe zusammen, wie man dies aus dem Umstande folgern könne, dass die agrarischen Distrikte pro Quadratkilometer weniger Taugliche stellen, als die industriellen. Und gewiss, hätten wir daraus allein unsere Schlüsse gezogen, so würden wir den Spott verdient haben. Die edle ‚Tageszeitung' ist aber in gewohnter Loyalität so vorsichtig, die Hauptsache ihren Lesern zu unterschlagen. Das ist aber folgendes: Vor mehreren Jahrzehnten berichtete der Generallieutenant von Horn an die ihm vorgesetzte Behörde, ‚dass die Fabrikgegenden ihr Kontingent zum Ersatz der Armee nicht vollständig stellen können und daher von den Kreisen, welche Ackerbau treiben, übertroffen werden'. Schon damals waren naturgemäss die Fabrikgegenden dichter bevölkert, als die Kreise, die Ackerbau treiben,

liche Bevölkerung wehrkräftiger sei als die industrielle, lasse sich nicht durch den ganz verfehlten Vergleich der Rekruten mit der Bevölkerung beantworten [1]). Die relative Ueberlegenheit der ländlichen Rekruten in quantitativer Hinsicht sei nicht erwiesen [2]). — Man ging sogar so weit, mit Hinweis auf Brentano zu sagen, der Beweis auch für die relativ grössere Wehrfähigkeit der industriellen Bevölkerung sei erbracht [3]). — Qualitativ

---

und wenn nun heute diese von den ersteren — im Gegensatze zu damals — übertroffen werden, so ist das doch ein untrügliches Zeichen für die wachsende Besserung in der physischen Konstitution der industriellen Bevölkerung. Und dementsprechend hat ihre Militärtauglichkeit zugenommen, so dass schon heute die industrielle Bevölkerung, wenn auch gewiss nicht überall, in dieser Beziehung der ländlichen nicht nachsteht. Um den kolossalen Fortschritt zu erkennen, der seit zwei Menschenaltern in der durchschnittlichen Körperbeschaffenheit der deutschen Fabrikbevölkerung eingetreten ist, muss man die Schilderungen aus jener Zeit lesen — Schilderungen, die aus der Aera der Barbarei zu stammen scheinen —, und dann den heutigen Durchschnittsarbeiter ansehen."

[1]) In ihrer oben (S. 63 Anm. 1) erwähnten Entgegnung auf den Aufsatz „Unsere Rekruten" in der „Kreuzzeitung" vom 13. November schreibt die „Frankfurter Zeitung": „Die ‚Kreuzzeitung', der Brentanos Rekrutenstatistik natürlich äusserst unangenehm ist, macht eine neue Rechnung auf, um nachzuweisen, dass der ländlichen Bevölkerung hinsichtlich der Heeresergänzung noch immer eine ganz besondere Bedeutung zukomme. Zu diesem Zwecke vergleicht sie nach Staaten und Provinzen die Zahl der eingestellten Mannschaften mit der betreffenden Bevölkerungszahl. So findet sie beispielsweise, dass auf 10 000 Personen der Bevölkerung jährlich Eingestellte entfielen im industriellen Königreich Sachsen 38,82 und im agrarischen Osten 66,71. Damit nun soll die ganze Argumentation Brentanos in nichts zusammenfallen! Die ‚Kreuzzeitung' ist aber so schlau, mehreres unberücksichtigt zu lassen, welchen Trick sie vermutlich der ihr wahlverwandten ‚Deutschen Tageszeitung' abgeguckt hat. Sie will zunächst nicht sehen, dass bei ihrer Statistik der Altersaufbau der Bevölkerung eine entscheidende Rolle spielt, weshalb es ein Unsinn ist, Rekrutenzahl und Bevölkerungszahl zu vergleichen. Wo mehr Kinder, Weiber und Greise vorhanden sind, ist ja die Zahl der Rekruten im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer naturgemäss eine kleinere."

[2]) Vgl. z. B. die oben (S. 63 Anm. 3) citierte Ausführung der „Frankfurter Zeitung".

[3]) In einem Aufsatze „Wirtschaftliche und soziale Verschiebungen in Deutschland" schreibt das „Berliner Tageblatt" vom 3. November (Nr. 569): „Der Behauptung, dass mit dem Rückgange der ländlichen Bevölkerung auch die Wehrkraft eines Volkes schwinde, hat dieser Tage

überragten die industriellen Rekruten die landwirtschaftlichen bedeutend [1]). Bekannt sei ja die Vorzüglichkeit der Soldaten, welche Berlin stelle [2]). Die Besserung der industriellen Rekruten in körperlicher Beziehung beruhe auf den Veränderungen in den Ernährungsverhältnissen, den Fortschritten der Hygiene, der Arbeiterschutzgesetzgebung im weitesten Sinne [3]).

Brentano selbst erklärte [4]), die von seinen Gegnern behauptete geringere relative Wehrfähigkeit der industriellen Bevölkerung habe er nie bestritten. Er habe sich nur gegen die hierbei üblichen Uebertreibungen gewandt, die denn auch keiner seiner Gegner habe aufrecht halten können [5]). Den Unterschied durch einen Vergleich der eingestellten Rekruten mit der Bevölkerung festzustellen sei unthunlich [6]). Der Massstab, an dem er die Zahl der Tauglichen gemessen habe,

---

Brentano einen kräftigen Stoss versetzt: Die Aushebungsstatistik lässt erkennen, dass erstens die Zahl der Rekruten aus den Industriegebieten absolut grösser ist als die aus rein agrarischen Gegenden, dass zweitens auch der Prozentsatz der Tauglichen aus der ersten Kategorie den der anderen übersteigt."

[1]) Als Beweis wurden insbesondere die Ausführungen des Generals v. Sauer angeführt.

[2]) So schrieb das „Berliner Tageblatt" im Anschluss an seine oben (S. 64 Anm. 3) citierte Ausführung: „Drittens aber kommt das Urteil erfahrener Militärs hinzu, wonach der aus der Industriebevölkerung hervorgegangene Soldat in seinen Leistungen keineswegs hinter den Kameraden vom Lande zurückbleibt. Bekannt ist ja, welche vorzüglichen Soldaten die Bevölkerung Berlins stellt!"

[3]) Vgl. z. B. die von der „Schlesischen Zeitung" oben (S. 62 Anm. 1) citierte Ausführung der Münchener „Allgemeinen Zeitung". Die „Soziale Praxis" vom 28. Oktober meint, die geringe Tauglichkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung in Bayern rühre von der schlechten Ernährung der kleinbäuerlichen Bevölkerung her. Vgl. S. 13 Anm. 1.

[4]) Die erste Entgegnung Brentanos erschien unter dem Titel „Die Wehrfähigkeit der deutschen Nation" in den „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 6. November 1897 (Nr. 514), eine zweite „Ein agrarisches Zugeständnis" in der „Nation" vom 13. November (in diesem Bande S. 27—30), eine letzte „Die Grundlage der deutschen Wehrkraft noch einmal" in der „Nation" vom 20. November (in diesem Bande S. 31—38).

[5]) Siehe insbesodere S. 27, 32.

[6]) S. 32

sei derselbe, den die Fürsten, welche den preussischen Staat gross gemacht hätten, vor allem Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Grosse, angelegt hätten [1]). Das Argument, die landwirtschaftliche Bevölkerung sei doch der Jungbrunnen der deutschen Armee, da sich die dichtere industrielle Bevölkerung nur durch die Zuwanderung aus den Agrargegenden erhalten könne und ohne diese aussterben müsse, sei nicht stichhaltig [2]). Nicht er, sondern seine Gegner hätten die Fragestellung verschoben, und das Wesentliche sei, dass keiner seiner Gegner seine wichtigste Aufstellung, dass die überwiegend industriellen Gebiete die Mehrzahl der Rekruten stelle, zu entkräften vermocht habe. Dass sie selbstverständlich sei, gebe er zu, man habe nur immer ihre Richtigkeit bisher bestritten [3]).

Aus den folgenden Wochen ist mir keine erwähnenswerte Ausführung über die Streitfrage bekannt geworden. Erst gegen Ende des Jahres setzte der Kampf von neuem ein. Das Kennzeichen der folgenden Periode im Gegensatz zu der bisher betrachteten ist, dass die Polemik im wesentlichen in längeren Aufsätzen geführt wurde, um dann ihren Niederschlag in allgemeineren Werken zu finden. Da ich auf den Inhalt dieser Arbeiten noch mehr oder weniger eingehend bei Behandlung der einzelnen Streitpunkte zurückkommen werde, will ich sie hier nur ganz kurz in ihrem gegenseitigen Zusammenhange darstellen [4]).

In den „Preussischen Jahrbüchern" erschien zunächst ein Aufsatz von Arthur Dix „Ueber Volksvermehrung und Wehrkraft in Deutschland" [5]). Auch Dix meint hier noch, die Thatsache, auf die Brentano allein hinweisen wolle, stehe „unumstösslich fest — dass nämlich die industriellen Gebiete heute

---

[1]) S. 33 f.

[2]) S. 34—37.

[3]) Siehe insbesondere S. 27 ff., 31 ff.

[4]) Ich werde daher Untersuchungen, wie die von Hoffmann in den „Grenzboten", die nur wenig Beachtung fanden, in der folgenden Orientierung ganz übergehen.

[5]) „Preussische Jahrbücher", herausgegeben von Hans Delbrück, 91. Bd. 1. Heft (Januar 1898) S. 51—68.

bereits zu Deutschlands Wehrkraft unmittelbar die grössere Zahl von Köpfen und Händen stellen". In Bezug auf die relative Wehrfähigkeit sucht er direkt aus den Ergebnissen des Heeresergänzungsgeschäftes den Nachweis zu führen, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung sehr viel wehrfähiger sei als die industrielle. Er sucht dies indirekt durch eine Betrachtung der Sterblichkeits- und Fruchtbarkeitsverhältnisse darzuthun. In einer Entgegnung in den „Preussischen Jahrbüchern" suchte ich zu zeigen, dass beide Beweisversuche missglückt seien [1]). Einen Angriff in ganz anderem Sinne erfuhr Dix in der „Kreuzzeitung" in einer Untersuchung „Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft" [2]), als deren Verfasser sich später Karl Ballod bekannte [3]). Ballod wirft Dix vor, die Argumente Brentanos als den gegnerischen Argumenten wesentlich gleichwertig anzusehen [4]). Er gelangt zu dem Ergebnisse, dass die Landwirtschaft auch heute noch nicht nur eine höhere relative Zahl von Tauglichen liefere, sondern auch, absolut

---

[1]) „Preussische Jahrbücher" 92. Bd. 1. Heft (April 1898) S. 138—153. „Ueber Volksvermehrung und Wehrkraft in Deutschland. Eine Entgegnung."

[2]) „Kreuzzeitung" vom 25., 26. und 27. Januar 1898 (Nr. 39, 41 und 43).

[3]) Dr. K. Ballod, „Zur Frage nach der Grundlage der deutschen Wehrkraft" in der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung" vom 6. Mai 1898 (Nr. 101).

[4]) Er beginnt seine Untersuchung in der „Kreuzzeitung" mit den Worten: „Der in der ‚Nation' vom 30. Oktober 1897 erschienene Artikel des Münchener Nationalökonomieprofessors Geh. Hofrats Lujo Brentano, der in der gegenwärtigen Zeitung bereits eine kräftige Zurückweisung erfahren, hat nichtsdestoweniger immer weitere Kreise gezogen. Nicht nur, dass er in der gesamten linksliberalen Presse weidlich ausgeschlachtet worden ist, das hätte uns wenig irritieren können, sondern sogar ernsthafte Zeitschriften fangen an, sich mit ihm zu beschäftigen, und ihm eine gewisse Bedeutung beizulegen. So werden z. B. in den ‚Preussischen Jahrbüchern' (in dem Aufsatz von Arthur Dix, Januarheft 1898) die Argumente Brentanos als den gegnerischen Argumenten wesentlich gleichwertig angesehen, wird darauf verwiesen, dass aus den industriellen Gegenden doch die meisten Rekruten kommen. Da ist es denn an der Zeit, noch einmal auf Brentano zurückzukommen, die ganze Haltlosigkeit seiner Ausführungen gründlich aufzudecken und ad absurdum zu führen."

genommen, mehr Soldaten als die gesamte übrige Bevölkerung stelle. Unter dem Eindrucke des „sehr eingehenden und überzeugenden Artikels in der ‚Kreuzzeitung'" erklärte nunmehr Dix in seiner Erwiderung auf meine Entgegnung [1]), er müsse gestehen, die Richtigkeit der Brentanoschen Behauptung, dass das Reich die Mehrzahl der Rekruten aus den „industriellen Gegenden" beziehe, könne doch nicht so ganz unumschränkt zugegeben werden. Während er dann meine Einwände gegen sein Argument von der geringeren Lebensfähigkeit der industriellen Bevölkerung recht summarisch abfertigte, liess er meine Ausführungen gegen seine Benutzung der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes unerwidert und behielt sie in einigen weiteren Arbeiten bei [2]). Hingegen nahm die „Kreuzzeitung" in einer Reihe von Aufsätzen unter dem Titel „Die Wurzeln der Volkskraft" die Polemik gegen meine Ausführungen wieder auf [3]). In derselben Zeitung folgte eine Entgegnung von mir [4]) und eine Duplik des Verfassers der „Wurzeln der Wehrkraft" [5]). Inzwischen hatte M. J. Bonn die Untersuchung Ballods in einem Aufsatze „Die Grundlage der deutschen Wehrkraft" in der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung" einer eingehenden Kritik unterzogen [6]). Ballod erwiderte unter dem Titel „Zur Frage nach der Grundlage der deutschen Wehrkraft" [7]). Eine aber-

---

[1]) „Preussische Jahrbücher" 92. Bd. 1. Heft (April 1898) S. 154—158.

[2]) Vgl. z. B. Arthur Dix, „Die Völkerwanderung im Jahre 1900", Berlin 1898 S. 36 ff.

[3]) „Kreuzzeitung" vom 6. und 7. Oktober 1898 (Nr. 467, 468 und 469).

[4]) „Zur Frage nach der Wehrhaftigkeit der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung. Eine Entgegnung." „Kreuzzeitung" vom 14. Oktober 1898 Nr. 481. Ich möchte noch bei dieser Gelegenheit die Loyalität der Redaktion der „Kreuzzeitung" hervorheben, welche meine umfangreiche Entgegnung an leitender Stelle brachte.

[5]) „Kreuzzeitung" Nr. 481. Eine neuerliche Ausführung, die Dix in einem am 2. November 1898 in der „Kreuzzeitung" veröffentlichten Schreiben in Aussicht stellte, ist meines Wissens bisher nicht erschienen.

[6]) Nr. 81 vom 13. April 1898.

[7]) Nr. 101 vom 6. Mai 1898. In seinem Aufsatze vom 13. April hatte sich Bonn zur Widerlegung des Argumentes von der geringeren Lebensfähigkeit der städtischen Bevölkerung auf meinen „Zug nach der Stadt" gestützt. Ballod, welcher gleichzeitig meine Schrift in dem

malige Entgegnung Bonns erfolgte ebenda[1]). Neuerdings hat nun Ballod seine allmählich von seinem anfangs vertretenen Standpunkte abweichenden Ansichten in seiner Schrift „Die mittlere Lebensdauer in Stadt und Land“[2]) niedergelegt.

Schon vorher war von dem Hauptmann a. D. v. Bindewald in einer Abhandlung über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes in der Stadt Halle und im Saalkreise unter dem Titel „Eine Untersuchung über den Unterschied der Militärtauglichkeit ländlicher und städtischer Bevölkerung“[3]) ein neuer Angriff auf Brentano erfolgt. Auch Bindewald sucht den Beweis zu erbringen, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht nur relativ mehr Taugliche liefere als die industrielle, sondern dass sie ihr auch in Bezug auf die absolute Wehrkraft überlegen sei. Eine Widerlegung unternahm J. Goldstein in der „Frankfurter Zeitung“ unter dem Titel „Die deutsche Wehrkraft und die agrarische Beweisführung“[4]).

Neben diesen beiden Entwicklungsstadien der Polemik, die ich hier kurz zu skizzieren versuchte — der ersten Fehde zwischen Brentano und seinen Verteidigern, insbesondere der „Frankfurter Zeitung“ einerseits und der agrarischen Presse, vornehmlich Norddeutschlands, andererseits, und der zweiten Periode des Kampfes, welcher vornehmlich von Dix, Ballod und Bindewald ausging, und in den erwähnten Entgegnungen Widerspruch, in zahlreichen Werken, die hier anzuführen nicht angeht, teils Widerspruch, teils Anerkennung fand —, wären als dritte Quelle noch die Verhandlungen im bayerischen Landtage und im Reichstage zu erwähnen. Auf diese werde ich im einzelnen noch an Ort und Stelle zu sprechen kommen.

---

von Schmoller herausgegebenen „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ 22. Jahrgang 3. Heft S. 351—366 besprach, griff meine Ausführungen hier an. Ich erwiderte in einem Aufsatze „Zur Frage von dem Absterben der städtischen Bevölkerung“ in der „Beilage“ Nr. 126 vom 7. Juni.

[1]) „Nochmals die Frage nach der Grundlage der deutschen Wehrkraft“ in der „Beilage“ Nr. 123 vom 3. Juni.

[2]) Leipzig 1899 S. 83—89.

[3]) „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“, herausgegeben von J. Conrad, III. F. 15. Bd. S. 649—661 (Mai 1898).

[4]) „Frankfurter Zeitung“ vom 30. Juli 1898.

IV.

Die relative Wehrfähigkeit der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung.

Brentano geht in seiner Untersuchung von der relativen Wehrfähigkeit der den verschiedenen Berufsklassen entstammenden Rekruten aus. Er sagt, dass sie sich auf Grund der amtlichen Reichsstatistik nicht feststellen lasse. Für einen geringeren Unterschied zwischen der Tauglichkeit der landwirtschaftlichen und gewerblichen Stellungspflichtigen sprächen die Ergebnisse des bayerischen Heeresergänzungsgeschäftes, die allerdings einen zwingenden Beweis nicht zu liefern im stande seien. Ein Vergleich der Resultate in dem mehr landwirtschaftlichen Königreiche Bayern und dem vorwiegend industriellen Königreiche Sachsen zeige dasselbe. Keinesfalls sei die Differenz so gross, wie sie Sering und Schuhmacher dargestellt hätten.

Wie verhielt sich nun die Litteratur der Folgezeit zu dieser Frage? Naturgemäss lag die ideale Lösung des Problems in dem Vergleich der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes für die den verschiedenen Berufen entstammenden Vorgestellten. Das Verdienst der bayerischen Regierung, durch die Bearbeitung und Veröffentlichung der oben beschriebenen Statistik die erste und bisher in Deutschland einzige Handhabe in den letzten Jahrzehnten hierzu geboten zu haben, kann nicht dankbar genug anerkannt werden. Auch ist die anschauliche Darstellung der Ergebnisse rühmend zu erwähnen. Welches waren nun die Resultate dieser bayerischen Erhebung? Fasst man die wirklich Vorgestellten ins Auge,

so ergibt sich, dass im Jahre 1896/97 auf je 1000 Vorgestellte der einzelnen Berufsabteilungen treffen [1]):

Berufsabteilungen	Zurückgestellte	Ausgeschlossene	Ausgemusterte	Zur Ersatzreserve oder zum Landsturm Ueberwiesene	Ausgehobene	Ueberzählige	Freiwillige
I. Land- und Forstwirtschaft . . .	468	1	44	207	264	13	3
II. Industrie u. Gewerbe .	454	1	39	201	284	13	8
III. Handel und Verkehr (einschl. Gastwirtschaft . . .	474	3	47	223	228	9	16
IV. Sonstige Berufsklassen [1]) . . .	543	—	47	209	157	15	39
V. Personen ohne Beruf	439	5	264	118	112	14	48
Ueberhaupt	466	1	43	205	263	12	9

Sehen wir nun im folgenden von den Personen ohne Beruf, welche nur 6‰ der Vorgestellten lieferten, ab, so fällt zunächst die ungünstige Stellung der vierten Gruppe einerseits und die geringen Unterschiede zwischen den übrigen Gruppen, insbesondere aber zwischen der Landwirtschaft und der Industrie auf. Immerhin ist eine etwas grössere Tauglichkeit der aus den Gewerben hervorgegangenen Mannschaften erkennbar, während die Handeltreibenden hinter der landwirtschaftlichen Berufsabteilung zurückstehen.

Obgleich nun diese Statistik, die bei allen ihren Mängeln ein äusserst wertvolles Material enthält, unmittelbar vor dem Wiederaufleben der Streitfrage über die Wehrfähigkeit der verschiedenen Berufsklassen und in einer amtlichen, jedermann zugänglichen Zeitschrift erschien, wurde sie merkwürdiger-

[1]) „Zeitschrift des kgl. bayerischen statistischen Bureaus" 29. Jahrgang 1897 S. 192.

weise stark vernachlässigt. Hatte schon Brentano eindringlich auf die Fehlerquelle hingewiesen, die in der Nichterfassung des Berufes der Eltern der Ausgehobenen lag, so wurde alsbald diese Schwäche als die ganze Erhebung wertlos machend hingestellt [1]). Nun ist es ja gewiss sehr bedauerlich, dass nur der Beruf der Mannschaften selbst, nicht aber auch der ihrer Väter ermittelt wurde, wodurch naturgemäss z. B. alle industriellen Arbeiter gleich behandelt sind, einerlei ob sie auf dem Lande aufgewachsen sind und etwa erst seit kurzem ihre Heimat verlassen haben, oder ob ihre Familie schon seit Gene-

---

[1]) So schrieb schon die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 2. November (siehe S. 60 Anm. 2), es sei „mit Aufnahmen, die sich auf den augenblicklichen Beruf des vorgestellten Mannes beziehen, die Frage nicht zu beantworten; denn man weiss nicht, wo ist der Mann aufgewachsen, und wie lange ist er schon bei der Industrie, wann ist er vom Lande in die Stadt gekommen?" — In demselben Sinne schrieb Ballod in seiner Untersuchung „Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft", in der „Kreuzzeitung" vom 26. Januar 1898 (Nr. 41): „Brentano führt die Daten über die in Bayern 1895" (soll heissen: 1896) „Eingestellten an. Danach ergibt sich allerdings das überraschende Resultat, dass die industrielle Bevölkerung 28,4 Ausgehobene von 100 Vorgestellten geliefert hat, die landwirtschaftliche bloss 26,4. Dieses Resultat ist allerdings so frappierend, dass man fast an eine Mystifikation glauben möchte, bezw. fragen, ob nicht bei der Zusammenstellung der Daten Versehen vorgekommen sind, was ja zwar in einem statistischen Bureau nicht sehr wahrscheinlich, aber doch nicht unmöglich ist. Denn auch die Hypothese, dass unter den zur Industrie Uebergegangenen sich gerade die kräftigsten und energischsten jungen Leute vom Lande befunden haben mögen, reicht nicht ganz zur Erklärung dieser Anomalie aus. Brentano bemerkt allerdings selbst, dass man gegenüber diesen Daten den Einwand erheben könnte, es sei nur nach dem Berufe der Ausgehobenen gefragt, nicht nach der Herkunft oder dem Berufe der Eltern, dass somit ein grosser Teil der in der Industrie Beschäftigten sich als Bauernsöhne erweisen könnten. Und zweifellos ist, wenn man wirklich brauchbare Anhaltspunkte erlangen wollte, eine viel genauere Klassifizierung der Eingestellten erforderlich. Es müsste eben angegeben werden: 1. der Geburtsort, 2. Beruf der Eltern, 3. Aufenthalt bis zum Eintritt der Erwerbsfähigkeit (14. bis 16. Lebensjahr), ob Stadt oder Land? 4. Beruf des Eingestellten. Erst solche genauen Ausweise könnten die Frage ganz streng und detailliert entscheiden. So lange keine ernstere, genauere Untersuchung vorgenommen wird, können wir den bayerischen Daten irgend welche Beweiskraft überhaupt nicht beilegen."

rationen in Fabriken thätig war. Man darf aber auch andererseits nicht die Zahl der Bauernsöhne überschätzen, die vor ihrer militärischen Vorstellung von der Landwirtschaft zur Industrie übergehen.

An anderer Stelle suchte man die Bedeutung der Ergebnisse mit dem Einwande zu entkräften, diese Statistik werfe unter der Kategorie Industrie und Gewerbe „die Gesamtindustrie, alle Fabriken in den grossen Städten, die vielen Fabriken auf dem Lande, das gesamte Gross- und Kleingewerbe in Stadt und Land bis herunter zum kleinsten Handwerker in einen Topf zusammen“ [1]). Dem gegenüber wurde hervorgehoben, eine Trennung von Industrie und Gewerbe sei recht schwierig [2]). Zudem gibt ja auch die bayerische Statistik die Ergebnisse thatsächlich nach Stadt und Land getrennt, und so wünschenswert eine weitere Gliederung nach

---

[1]) In der Sitzung vom 25. Oktober 1897 sagte Dr. Orterer im bayerischen Landtage: „... dass es ganz fehlsam ist in dieser Statistik, wenn in der Uebersichtstabelle auf S. 3 Industrie und Gewerbe in eine Kategorie zusammengebracht werden. Das ist gänzlich verfehlt.“ (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtages im Jahre 1897/98 Bd. IX S. 320.) Am 27. Oktober führte der Abgeordnete Lerno, der die Statistik beantragt hatte (siehe S. 52 Anm. 1), dieses weiter dahin aus: „Der Hauptfehler ist da vor allem, dass hier unter Rubrik II Industrie und Gewerbe zusammengeworfen sind. Die Statistik wirft also hier die Gesamtindustrie, alle Fabriken in den grossen Städten, die vielen Fabriken auf dem Lande, das gesamte Gross- und Kleingewerbe in Stadt und Land bis herunter zum kleinsten Handwerker in einen Topf zusammen. Ja, meine Herren, das kann doch nicht angehen. Das sind ganz verschiedene Dinge. Nehmen wir z. B. eine einzige Bestimmung unserer Sozialgesetzgebung: die Fabrikinspektoren besuchen die Fabriken, das kleine Handwerk steht noch unter keiner solchen Kontrolle, diese Statistik wirft sie zusammen. Also wäre es vor allem wünschenswert, dass da eine Ausscheidung getroffen wird.“ (Verhandlungen Bd. IX S. 348 f.) Hierauf wies auch der Abgeordnete Gerstenberger in einer Rede vom 6. Dezember 1899 hin (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtages im Jahre 1899/1900 Bd. II S. 16). Vgl. hierzu auch W. Kruse, Ueber den Einfluss des städtischen Lebens auf die Volksgesundheit (Separatabdruck aus dem Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege XVII. Jahrgang), Bonn 1898, S. 72.

[2]) In diesem Sinne antwortete am 28. Oktober 1897 der Abgeordnete Wagner. (Verhandlungen Bd. IX S. 380 f.)

der Betriebsform wäre, so vermag doch das Fehlen dieser Scheidung an dem Umstande der Ueberlegenheit der industriellen Vorgestellten über die landwirtschaftlichen nichts zu ändern.

Ja, man ging sogar so weit, die Richtigkeit der Zahlen selbst in Frage zu stellen. Widersprächen ihnen doch die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes in Preussen [1]), liessen sich doch auch andere Ermittelungen in Bayern mit ihnen nicht in Einklang bringen. Letzteren Einwand betonte insbesondere der Antragsteller dieser Statistik, Lerno, indem er auf die Ergebnisse der Jahre 1894 und 1895 in den einzelnen Regierungsbezirken hinwies, wonach die dauernd Untauglichen ihren höchsten Prozentsatz in denjenigen Provinzen erreicht hätten, in welchen die Industrie am entwickeltsten sei, nämlich in Schwaben, Oberbayern und Mittelfranken, während die übrigen, mit Ausnahme allerdings der Pfalz, zuletzt kämen, und andererseits, abgesehen von der an der Spitze stehenden Pfalz, der grösste Prozentsatz der Tauglichen auf die überwiegend Landwirtschaft treibenden Provinzen Niederbayern und Oberfranken entfalle [2]). Ich möchte hier von allen anderen

[1]) Vgl. S. 60.

[2]) In der oben (S. 73 Anm. 1) erwähnten Rede vom 27. Oktober 1897 sagte Lerno: „Meine Herren! Ich kann hier noch mit einer anderen Statistik aufwarten, welche gleichfalls die Ungenauigkeit der vorliegenden ziemlich richtig illustrieren dürfte. Es ist das eine Statistik der Ergebnisse des Militärersatzgeschäftes in den acht Regierungsbezirken, und diese Statistik erstreckt sich auch auf die Prozentsätze der Tauglichen und der dauernd Untauglichen, und zwar für die zwei Jahre 1894 und 1895. Diese Statistik ist so interessant, dass Sie mir erlauben müssen, dieselbe hier in ihren einzelnen Ziffern bekannt zu geben. Hiernach ist der Prozentsatz der Tauglichen:

	1894	1895
in der Pfalz	58,7	53,8
Niederbayern . . .	55,2	57,3
Oberfranken . . .	53,5	57,8
Schwaben	52,4	54,0
Oberpfalz	51,9	59,3
Oberbayern	49,2	56,0
Mittelfranken . . .	48,3	54,1
Unterfranken . . .	47,4	53,7

Der Prozentsatz der dauernd Untauglichen ergibt in den gleichen Provinzen folgende Ziffern:

Einwänden absehen und nur darauf verweisen, dass nach den Berufszählungen der Jahre 1882 und 1895 Schwaben vielmehr zu den vier bayerischen Regierungsbezirken gehörte, in denen die Landwirtschaft stärker, Oberfranken zu denen gehörte, in welchen die Industrie stärker vertreten war.

Von anderer Seite glaubte man die Unzuverlässigkeit der bayerischen Statistik damit beweisen zu können, dass man sagte, ihr zufolge sei doch der Anteil der Tauglichen unter den Untersuchten nur 26,3 %, während er thatsächlich das Doppelte betrage. Diese falschen Zahlen, so führte man aus, beruhten darauf, dass es sich bei jener Aufstellung nur um diejenigen Personen handle, welche schon bei der ersten Vorstellung zur Aushebung angesetzt werden könnten, und dass alle erst im zweiten oder dritten Konkurrenzjahre Ausgehobenen dabei fälschlich den Untauglichen gleichgestellt würden. Die Zahl der Zurückgestellten sei aber bei der Landbevölkerung viel grösser als bei der frühreifen städtischen Jugend. Jedenfalls könne der geringe Vorsprung der Industrie, den die

---

	1894	1895
Schwaben	10,0	9,4
Oberbayern	8,3	8,7
Mittelfranken . . .	7,5	8,3
Oberpfalz	7,2	8,2
Unterfranken . . .	7,3	7,4
Niederbayern . . .	5,7	6,7
Oberfranken . . .	7,0	6,1
Pfalz	6,9	4,9

Meine Herren! Die Betrachtung dieser Liste ist ausserordentlich lehrreich, denn hieraus geht nach meinem Dafürhalten der unwiderlegliche Schluss hervor, dass die dauernd Untauglichen ihren höchsten Prozentsatz in denjenigen Provinzen erreichen, in welchen die Industrie am entwickeltsten ist. Es sind die Provinzen Schwaben, Oberbayern und Mittelfranken, während die übrigen Provinzen Oberpfalz, Unterfranken, Niederbayern und Oberfranken erst zuletzt kommen, abgesehen von der Pfalz, welche von jeher einen besonders günstigen Prozentsatz geliefert hat" (Abgeordneter Diehl: „Hört! hört!") — „ja, das will ich Ihnen gerne zugeben —, und die vorher von mir erwähnte Liste der Tauglichen ergibt, abgesehen von der an der Spitze stehenden Pfalz, dass der grösste Prozentsatz auf die überwiegend Landwirtschaft treibenden Provinzen entfällt, nämlich Niederbayern und Oberfranken."

bayerische Berechnung ergebe, reichlich durch diesen Fehler in der Methode erklärt werden [1]).

---

[1]) So schrieb die „Konservative Korrespondenz“ vom 8. November 1897: „Auch die Gegenüberstellung von ‚Vorgestellten‘ und ‚Ausgehobenen‘ ist verfehlt. Nach den Ergebnissen des Ersatzgeschäftes von 1894 und 1895 (die Ziffern für 1896 liegen im ‚Statistischen Jahrbuch‘ noch nicht vor, werden aber wohl kaum wesentlich von den früheren abweichen) wurde bei den beiden bayerischen Armeekorps beidemal etwa über je 55 000 Militärpflichtige endgültig entschieden. Nur diese Ziffer ist offenbar mit derjenigen der Ausgehobenen in Vergleich zu stellen. Denn ob jemand ‚Soldat wird‘ oder nicht, dafür kommen eben nicht die vorläufigen Entscheidungen, sondern nur die eine endgültige in Betracht. Die in der neuen bayerischen Statistik mitgeteilte, fast doppelt so grosse Ziffer von 104 551 ‚Vorgestellten‘ schliesst augenscheinlich die Zurückgestellten mit ein und stempelt sie in der Gegenüberstellung von ‚Vorgestellten‘ und ‚Ausgehobenen‘ obendrein noch zu ‚Untauglichen‘. Was das bedeutet, und zwar zu Ungunsten der ländlichen Jugend, die sich notorisch im allgemeinen weit später entwickelt als die städtischen ‚Treibhauspflanzen‘, ergibt am besten ein Beispiel. Ein Landrekrut wird erst im dritten Konkurrenzjahr, also mit 22 Jahren, ein städtischer schon mit 20 Jahren eingestellt. In einer korrekten Tauglichkeitsstatistik müssten beide nur einmal und zwar als Taugliche erscheinen. Die bayerische Gegenüberstellung aber verweist den Landrekruten zunächst zweimal unter die Untauglichen. So oft solche Fälle sich wiederholen — und sie zählen sicher nach vielen Tausenden —, so oft wird auch das Tauglichkeitsverhältnis der Landbevölkerung in der erwähnten Statistik zu Unrecht verschlechtert. Jedenfalls kann der geringe Unterschied zwischen 26 % ‚Tauglichen‘ in der Landwirtschaft und 28 % in der Industrie, den die bayerische Berechnung ergibt, reichlich durch diesen Fehler in ihrer Methode erklärt werden. Man würde aber unseren bayerischen Landsleuten schweres Unrecht thun, wenn man auch nur die Tauglichkeit ihres gesamten Ersatzes im Lichte der erwähnten Statistik betrachtete. Diese würde bei 104 551 Vorgestellten und 27 467 Ausgehobenen nur rund 27 % an ‚Tauglichen‘ ergeben. In Wirklichkeit sind aber nach dem ‚Statistischen Jahrbuch‘ in den Jahren 1895 und 1894 beim I. bayerischen Korps 55,44 und 56,55, beim II. 53,93 und 55,82 % der ‚endgültig Abgefertigten‘ tauglich gewesen, und dabei sind die für den Kriegsfall immerhin auch noch brauchbaren Ersatzreservisten gar nicht eingerechnet. Hier zeigt sich ziffernmässig, wie sehr die Methode der erwähnten Erhebung irreführen muss. Die Tauglichkeit der Bayern ist in Wirklichkeit reichlich doppelt so günstig, als sie nach ihrer eigenen ‚Statistik‘ erscheint.“

In demselben Sinne heisst es in der „Kreuzzeitung“ vom 6. Oktober 1898 (Nr. 467) in dem Aufsatze „Die Wurzeln der Volkskraft“: „In München tauchte eine ‚Statistik‘ auf, nach welcher in Bayern die land-

Ganz abgesehen nun davon, dass, wie aus der obigen Tabelle hervorgeht, die Zurückgestellten keineswegs den Untauglichen gleichgestellt wurden, sondern ganz nach dem Muster der als Gegenstück angezogenen Reichsstatistik wie jede andere Kategorie selbständig erscheinen, ist es ein Irrtum zu glauben, unter den Ausgehobenen der bayerischen Statistik befänden sich nur solche, welche im ersten Konkurrenzjahre wären. Vielmehr sind in ihnen, ganz wie in der Reichsstatistik auch, alle Zurückgestellten aus früheren Jahrgängen enthalten, welche eben erst in dem in Frage stehenden Jahre (1896/97) zur Aushebung gelangen. Aber auch die reale Voraussetzung zu diesem Einwande beruht auf einem Irrtume. Thatsächlich sind nämlich die Zurückgestellten unter den der Landwirtschaft entstammenden Vorgestellten kaum zahlreicher als unter den Industriellen. Gegenüber einem Durchschnitt von 46,6 % wurden von 100 Vorgestellten aus der Landwirtschaft 46,8, von 100 der Industrie 45,4 zurückgestellt[1]), so dass von je 100 untersuchten landwirtschaftlichen Stellungspflichtigen 73,2 %, aus der Industrie 73,8 % ausgehoben und zurückgestellt wurden und unter Weglassung dieser Zurückgestellten immer noch ein geringer Vorsprung der Industrie vor der Landwirtschaft zu Tage tritt. Es waren nämlich von je 100 endgültig Abgefertigten[2]):

---

wirtschaftliche Bevölkerung nur 26, die gewerbliche 28 % Taugliche liefern sollte. Thatsächlich waren, wie damals unter anderem auch in der ‚Kreuzzeitung' nachgewiesen wurde, beide Ziffern falsch; die Urheber jener ‚Statistik' hatten nämlich nur die schon im ersten Konkurrenzjahre Tauglichen in Betracht gezogen, welche bei der frühreifen städtischen Bevölkerung verhältnismässig zahlreicher sind, die ein oder zwei Jahre lang Zurückgestellten aber in diesen Jahren den ‚Untauglichen' zugerechnet, so dass sie überhaupt schliesslich zu einer um rund 100 % zu niedrigen Tauglichkeitsziffer kamen."

Dasselbe führte die „Kreuzzeitung" nochmals in den gegen die „Freisinnige Zeitung" gerichteten Aufsätzen „Noch einmal die Wehrkraft im Agrarstaat und Industriestaat" (Nr. 21 vom 13. Januar 1899) aus.

Dieselben Argumente finden sich im „Konservativen Handbuch" (Berlin 1898) 3. Aufl. S. 528.

[1]) Siehe S. 71.

[2]) Berechnet aus „Zeitschrift des kgl. bayerischen statistischen Bureaus" 29. Jahrgang 1897 S. 194.

Berufsabteilungen	Ausgeschlossene	Ausgemusterte	Zur Ersatzreserve oder zum Landsturm Ueberwiesene	Ausgehobene	Ueberzählige	Freiwillige
I. Landwirtschaft . .	2	83	388	497	25	6
II. Industrie	3	71	367	520	24	15
III. Handel	6	91	423	433	18	29
IV. Sonstige Berufsklassen	—	103	457	344	11	86
V. Personen ohne Beruf	8	471	211	199	25	86
Ueberhaupt	3	82	384	492	23	16

Es wurden also im Königreiche Bayern von je 1000 endgültig Abgefertigten 492 ausgehoben, einschliesslich der Freiwilligen 508[1]); aus der Landwirtschaft 497, mit den Freiwilligen 503; aus der Industrie hingegen 520, mit den Freiwilligen sogar 535; aus dem Handel nur 433 bezw. 462. Die Ausgemusterten betrugen in der Industrie nur 71 gegenüber 83 in der Landwirtschaft und 91 im Handel. Es kam also 1 Untauglicher in der Industrie erst auf 14 endgültig Abgefertigte, in der Landwirtschaft schon auf 12, im Handel auf 11.

Im Anschluss an die obige Tabelle waren nun auch die Anteile der einzelnen Berufsabteilungen an der männlichen Gesamtbevölkerung, an der Zahl der Vorgestellten und der der Ausgehobenen berechnet und in der folgenden Tabelle zusammengestellt worden.

---

[1]) Diese Relativzahlen entsprechen nicht völlig den vom Reichskanzler dem Reichstag vorgelegten, da bei diesen die Zahl der vor dem militärpflichtigen Alter freiwillig Eingetretenen, welche in der bayerischen Statistik fehlt, zu den Ausgehobenen hinzugerechnet ist, andererseits die Ueberzähligen nicht berücksichtigt sind.

Berufsabteilung	Zur nebenbezeichneten Berufsabteilung gehörten von den		
	männlichen Einwohnern überhaupt	Vorgestellten	Ausgehobenen
I. Landwirtschaft	1 268 995	41 832	11 053
% . .	44,8	40,0	40,2
II. Industrie	968 041	47 751	13 552
% . .	34,2	45,7	49,3
III. Handel	249 399	7 658	1 744
% . .	8,8	7,3	6,4
IV. Sonstige Berufsklassen .	218 308	6 667	1 046
% . .	7,7	6,4	3,9
V. Personen ohne Beruf . .	125 377	643	72
% . .	4,5	0,6	0,2
Summa . .	2 830 120	104 551	27 467

Gegen das Ergebnis des letzten Vergleiches wurde ausgeführt, es sei irreführend. Denn die für die Aushebung allein in Betracht kommende Altersklasse von 20 bis 30 Jahren umfasse in der Industrie 27, in der Landwirtschaft nur 19 % der männlichen Erwerbsthätigen. Bei gleicher Tauglichkeit würde also die landwirtschaftliche Gesamtbevölkerung doch immer ungleich weniger Militärpflichtige vorzustellen haben als die Industrie [1]). Nun ist ja allerdings richtig, dass von

[1]) In dem mehrfach citierten Aufsatze „Die wirkliche Militärtauglichkeit in Landwirtschaft und Industrie“ schrieb die „Konservative Korrespondenz“: „Man hat in München die Gesamtzahl der Ausgehobenen mit der Gesamtzahl der ‚Vorgestellten‘ und der männlichen Gesamtbevölkerung der einzelnen Berufsgruppen verglichen. Beide Gegenüberstellungen sind zu Ungunsten der Landwirtschaft ausgefallen. Beide aber sind auch geeignet, eine völlig falsche und dabei noch erheblich zum Nachteile der Landwirtschaft verschobene Vorstellung von den Tauglichkeitsverhältnissen hervorzurufen. Bekanntlich sind die erwerbsunfähigen Kinder und Greise in der Landwirtschaft viel zahlreicher als in der Industrie. Die Berufszählung von 1895 hat aber auch festgestellt, dass unter den Erwerbsthätigen noch die besonders produktiven Altersklassen in der Landwirtschaft viel schwächer als in der Industrie besetzt sind. Die für die Aushebung allein in Betracht kommende Altersklasse von 20

den männlichen Berufszugehörigen der Landwirtschaft nur 33 ‰, von denen der Industrie hingegen 49 ‰ zur Vorstellung gelangten. Eine Irreführung durch die bayerische Statistik war ja aber schon dadurch ausgeschlossen, dass sie, wie die Tabelle zeigt, auch gleichzeitig den Anteil der Vorgestellten in den einzelnen Berufsgruppen gab.

Dieselben Unterscheidungen wie für das gesamte Königreich waren nun auch für die unmittelbaren Städte einerseits, die Bezirksämter andererseits gemacht worden. Diese Zusammenstellungen wurden sehr wenig beachtet. Eingehender wurden sie nur von Kruse in seinem Vortrage „Ueber den Einfluss des städtischen Lebens auf die Volksgesundheit" behandelt. Er stellt die Ergebnisse in folgender Tabelle zusammen [1]):

Brauchbarkeit der bayerischen Bevölkerung nach Stadt und Land und nach Berufen unterschieden.

Berufe	Von je 100 endgültig Beurteilten wurden			
	in das Heer eingestellt	der Ersatzreserve zugeteilt	dem Landsturm zugeteilt	wegen Untauglichkeit ausgemustert
A. Im ganzen Staate Bayern				
I.	51,5	18,6	21,4	8,5
II.	54,9	17,6	20,2	7,3
III.	47,4	19,6	23,7	9,3
IV.	43,3	23,3	23,0	10,4
V.	29,5	10,4	11,5	48,6
Zusammen	52,2 [2])	18,7	20,7	8,4

bis 30 Jahren insbesondere umfasst in der Industrie 27, in der Landwirtschaft nur 19 % der männlichen Erwerbsthätigen. Bei gleicher Tauglichkeit würde also die landwirtschaftliche Gesamtbevölkerung doch immer ungleich weniger Militärpflichtige ‚vorzustellen' haben, als die Industrie." In demselben Sinne äusserte sich am 6. Dezember 1899 der Abgeordnete Gerstenberger in seiner oben (S. 73) erwähnten Rede im bayerischen Landtage.

[1]) W. Kruse a. a. O. S. 70.

[2]) Wohl infolge eines Druckfehlers steht bei Kruse 52,8.

Berufe	Von je 100 endgültig Beurteilten wurden			
	in das Heer eingestellt	der Ersatzreserve zugeteilt	dem Landsturm zugeteilt	wegen Untauglichkeit ausgemustert
B. In den Bezirksämtern				
I.	51,5	18,6	21,4	8,5
II.	56,9	18,8	17,5	6,8
III.	55,7	22,2	15,7	6,4
IV.	50,5	22,4	18,5	8,6
Zusammen	53,7	19,4	18,9	8,0
C. In den unmittelbaren Städten				
I.	54,0	12,1	24,0	9,9
II.	51,0	15,1	25,6	8,3
III.	33,2	15,7	37,0	14,1
IV.	27,1	25,0	33,3	14,6
Zusammen	46,9	15,4	27,9	9,8

Im Anschluss an diese Tabelle sagt Kruse: „Recht wesentlich ändern sich die Zahlen, wenn man die Bezirksämter und die unmittelbaren Städte für sich betrachtet. Zunächst sind die Städte durchschnittlich im Nachteil: die absolut Brauchbaren betragen nur 46,9 % gegen 53,7 % in den Bezirksämtern. Dann folgen sich aber die einzelnen Berufe in Stadt und Land durchaus in verschiedener Ordnung. In den Bezirksämtern stellt wie im ganzen Staate Industrie und Gewerbe die meisten Tüchtigen (56,9), unmittelbar darauf folgt der Handel und Verkehr (55,7), dann erst die Landwirtschaft (51,5) und die übrigen Berufe (50,5) in geringem Abstande voneinander. Ja, die eigentlichen Landleute scheinen, wenn man die Summe von Spalte 1 und 2 als die der eigentlich Tauglichen zusammenfasst, geradezu die ungünstigsten Körperverhältnisse zu bieten. In den unmittelbaren Städten stehen die wenigen

hier noch in landwirtschaftlichen Betrieben Beschäftigten den industriellen und gewerblichen Arbeitern ziemlich gleich, denn die Summe der mehr oder weniger Tüchtigen ist hier wie dort kaum verschieden (54 + 12,1, bezw. 51,0 + 15,1). Sehr viel geringer ist dagegen die Tauglichkeit der in Handel und Verkehr, sowie in sonstigen Berufen Thätigen in den Städten (33,2 und 27,1 %) [1]."

Während man also im allgemeinen den Ergebnissen der bayerischen Statistik nur wenig Beachtung schenkte, widmete man den oben erwähnten alljährlichen Mitteilungen, welche dem Reichstage zugehen, sowie dem Auszuge, den das kaiserliche Statistische Amt davon veröffentlicht, um so grössere Aufmerksamkeit. Sie weisen, wie gezeigt, die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes für jeden Armeecorpsbezirk nach. Ueber den vorwiegend landwirtschaftlichen bezw. industriellen Charakter verschiedener dieser Gebiete ist nun in letzter Zeit eine Meinungsverschiedenheit entstanden. Insbesondere waren der 6. und der 8. Bezirk Gegenstand einer längeren Kontroverse. Von den verschiedensten Seiten wurde nämlich der 6. als besonders stark industriell angesprochen [2]). In diesem Distrikte, welcher die Regierungsbezirke Breslau und Oppeln und damit zwei Drittel (66,24 %) der Fläche und reichlich drei Viertel (75,59 %) der Bevölkerung der Provinz Schlesien umfasst, entfielen nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895 von 1000 Personen der Gesamtbevölkerung 365,2 auf die Landwirtschaft gegen 357,4 im Durchschnitte des Deutschen Reiches und 404,2 auf die Industrie gegen 391,2 im Reiche. Von 1000 Personen der landwirtschaftlichen, industriellen und Handelsbevölkerung kamen 422,0 auf die Landwirtschaft gegen

---

[1]) A. a. O. S. 71 f.

[2]) So identifizierte ihn die „Konservative Korrespondenz" vom 8. November 1897 mit dem „oberschlesischen Industriegebiet". In demselben Sinne sprach die „Kreuzzeitung" vom 7. Oktober 1898 (Nr. 469) von dem „entschieden industriellen Charakter" dieses Bezirkes. Siehe auch Dix, Das Slaventum in Preussen, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, herausgegeben von J. Conrad, III. Folge, 15. Bd. 1898 S. 595, und Theodor von der Goltz, Vorlesungen über Agrarwesen und Agrarpolitik, Jena 1899, S. 19.

413,7 im Reiche, 467,0 auf die Industrie gegen 452,9 im Reiche. Es dürfte also kaum angängig sein, diesen Bezirk als besonders stark industriell zu bezeichnen. Andererseits wurde die Berechtigung bestritten, den 8. Bezirk als überwiegend industriell anzusehen [1]). Er setzt sich aus den Regierungsbezirken Koblenz (ausschliesslich des Kreises Wetzlar), Köln, Trier, Aachen, fünf Kreisen des Regierungsbezirks Düsseldorf (Kempen, Neuss, Grevenbroich, München-Gladbach Stadt und Gladbach) und dem oldenburgischen Fürstentum Birkenfeld zusammen. Von 1000 Einwohnern dieses Gebietes entfielen auf die Landwirtschaft nur 323,1 gegen 357,4 im Reiche. Von 1000 Personen der landwirtschaftlichen, gewerblichen und Handelsbevölkerung kamen auf die Landwirtschaft 366, auf die Industrie 504. Das Vorwiegen der Industrie in diesem Bezirke ist also nicht nur absolut, sondern auch im Vergleiche mit dem Reichsdurchschnitt recht erheblich.

In der folgenden Tabelle (S. 84/85) habe ich die einzelnen Armeecorps entsprechend dem Anteile, den die landwirtschaftliche Bevölkerung am 14. Juni 1895 an der Gesamtbevölkerung ausmachte, geordnet. Ich habe ferner die Anteile der Ausgehobenen an der Gesamtheit der endgültig Abgefertigten für die Jahre 1894—1897 (für 1893 ist die Berechnung nicht gemacht worden) dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ entnommen und die entsprechende Berechnung für die Summe der Jahre 1893—1897 ausgeführt, dieser Berechnung endlich die gleiche unter Ausschluss der Freiwilligen hinzugefügt. Wäre die Ansicht richtig, dass mit dem Sinken der Quote der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Anteil der Tauglichen abnehme, so müssten die beiden letzten Kolumnen der Tabelle eine sinkende Skala aufweisen.

Dieses wurde denn auch vielfach ohne näheres Eingehen auf die einschlägigen Zahlen behauptet [2]). Andere suchten es im einzelnen nachzuweisen. So glaubte z. B. auch Theodor von der Goltz in seinen „Vorlesungen über Agrarwesen und

---

[1]) So z. B. in der „Kreuzzeitung“ vom 7. Oktober 1898 (Nr. 469).

[2]) Siehe z. B. Dix, Ueber Volksvermehrung und Wehrkraft a. a. O. S. 61 f.

Armeecorpsbezirk	Standort des Generalkommandos	Gesamtbevölkerung am 14. Juni 1895	Landwirtschaftl. Bevölkerung am 14. Juni 1895	Landw. Bevölk. Promille der Gesamtbevölk.	Endgültig Abgefertigte in den Jahren 1893/94—1897/98 (einschliesslich der Freiwilligen)	Darunter Ausgehobene in den Jahren 1893/94—1897/98 (einschliesslich der Freiwilligen)
I.	Königsberg .	1 852 529	1 086 701	586,6	79 334	54 952
XVII.	Danzig	1 743 057	998 127	572,6	76 029	47 864
II.	Stettin	2 074 455	1 069 921	515,8	96 170	57 026
V.	Posen	2 192 761	1 109 101	505,8	86 296	52 382
I. Bayr.	München . .	2 614 250	1 236 417	473,0	116 045	63 712
XIII.	Stuttgart . .	2 070 662	933 576	450,9	95 566	53 730
II. Bayr.	Würzburg . .	3 164 926	1 411 248	445,9	160 082	86 105
XV.	Strassburg i.E.	764 293	315 304	412,5	35 822	22 315
XIV.	Karlsruhe . .	2 193 005	883 958	403,1	107 301	57 815
X.	Hannover . .	2 822 537	1 136 196	402,5	136 642	73 413
XVI.	Metz	385 019	145 999	379,2	15 548	9 406
VI.	Breslau . . .	3 292 519	1 202 555	365,2	140 082	68 755
25. (hess.) Division	Darmstadt . .	1 032 147	371 919	360,3	52 301	26 906
XI.	Kassel	2 956 040	1 005 905	340,3	139 428	77 636
VIII.	Koblenz . . .	3 299 071	1 066 023	323,1	156 273	85 989
IX.	Altona	3 335 384	1 055 782	316,5	171 058	94 241
IV.	Magdeburg .	3 538 292	1 081 281	305,6	156 139	79 872
III.	Berlin	4 409 244	971 694	220,4	212 407	109 042
VII.	Münster . . .	4 276 831	854 301	199,8	239 479	132 185
XII.	Dresden . . .	3 753 262	565 299	150,6	176 348	90 436
Deutsches Reich		51 770 284	18 501 307	357,4	2 448 350	1 343 782

Endgültig Abgefertigte in den Jahren 1893/94 bis 1897/98 (mit Ausschluss der Freiwilligen)	Darunter Ausgehobene	Von je 100 endgültig Abgefertigten waren tauglich einschliesslich der Freiwilligen					ausschl. der Freiwilligen
		1894	1895	1896	1897	1893—97	1893—97
70 772	46 390	69,10	68,16	68,99	71,68	69,27	65,55
70 510	42 345	64,49	62,46	64,93	59,41	62,95	60,06
87 201	48 057	61,10	57,42	60,80	58,77	59,30	55,11
78 142	44 228	59,07	60,08	58,95	59,15	60,70	56,60
111 590	59 257	56,55	54,44	52,50	52,37	54,90	53,10
91 815	49 979	56,98	56,89	56,31	56,42	56,22	54,43
153 448	79 471	55,82	53,93	53,89	51,19	53,79	51,79
32 214	18 707	60,43	60,86	63,02	60,96	62,29	58,07
100 284	50 798	55,69	54,00	50,07	53,31	53,88	50,65
122 383	59 154	55,76	52,60	52,42	50,88	53,73	48,34
14 165	8 023	56,21	61,84	62,23	57,08	60,50	56,64
129 488	58 161	54,95	46,25	43,56	47,05	49,08	44,92
48 694	23 299	51,93	52,68	50,43	50,75	51,44	47,85
126 367	64 575	58,94	53,94	55,55	54,25	55,68	51,10
145 296	75 012	55,47	55,12	54,12	52,71	55,02	51,63
156 571	79 754	56,16	55,47	56,09	55,62	55,09	50,94
134 337	58 070	52,53	49,53	49,01	50,74	51,15	43,23
189 748	86 383	52,87	51,67	49,02	47,64	51,34	45,53
220 707	113,413	55,04	55,30	56,09	55,62	55,20	51,39
166 889	80 977	51,49	52,27	50,47	49,19	51,28	48,52
2 250 621	1 146 053	56,21	54,50	53,91	53,46	54,89	50,92

Agrarpolitik“ die Ansicht vertreten zu können, dass die Bezirke mit besonders starker Landbau treibender Bevölkerung (I., II., V., XV., XVI., XVII. Corps) im Jahre 1895 prozentisch die meisten, die Distrikte mit besonders starker städtischer oder industrieller Bevölkerung (III., IV., VI., XII. und I. bayerisches Corps) die wenigsten Wehrfähigen stellen[1]). Er ging also von der irrigen Meinung aus, dass der VI. Armeecorpsbezirk, und was geradezu unverständlich ist, der I. bayerische Corpsbezirk besonders stark industriell bezw. städtisch seien. Gehört aber doch gerade der I. bayerische Distrikt, der allerdings etwas unter dem Durchschnitte stand, aber immerhin noch etwas günstigere Zahlen aufweist, als z. B. die auch stark mit landwirtschaftlicher Bevölkerung durchsetzten Gebiete des X. und des II. bayerischen Armeecorps, zu den agrarischsten des Deutschen Reiches. Zudem kann gar nicht oft genug betont werden[2]), dass die Resultate des Heeresergänzungsgeschäftes in den einzelnen Armeecorps so sehr schwanken, dass das Beispiel eines Jahres kaum als beweiskräftig angesehen werden kann. Betrachtet man die fünfjährige Periode von 1893—1897, so spricht vor allem gegen die Ansicht, dass der mehr oder weniger grosse Anteil der landwirtschaftlichen an der Gesamtbevölkerung von entscheidendem Einflusse auf die Quote der Ausgehobenen sei, der Umstand, dass unter den 13 Bezirken, welche einen stärkeren Anteil landwirtschaftlicher Bevölkerung als das Reich in seinem Durchschnitt aufweisen, der VI., X., XIV., sowie der II. bayerische Bezirk weniger Taugliche liefern als der Reichsdurchschnitt, während unter den 7 Bezirken mit einer schwächeren landwirtschaftlichen Bevölkerung der VII., VIII., IX. und XI. zum mindesten durchschnittliche Zahlen liefern. Am tiefsten steht der VI. Bezirk mit seiner, wie gezeigt, durchschnittlichen Berufsgliederung. Sieht man von den Freiwilligen ab, so wird das Bild nur wenig verändert. Infolge seiner geringen Zahl von Freiwilligen erhöht sich nunmehr noch der Anteil der Tauglichen in dem Gebiete des II. bayerischen Armeecorps.

[1]) von der Goltz a. a. O. S. 19.

[2]) Siehe meinen Aufsatz „Ueber Volksvermehrung und Wehrkraft in Deutschland. Eine Entgegnung“ a. a. O. S. 139.

Nun bot doch aber selbst ein Vergleich des günstigsten vorwiegend landwirtschaftlichen und des ungünstigsten industriellen Bezirkes nicht solche Unterschiede, wie man sie behauptet hatte, als man von dem dreifachen Wehrkraftswerte der landwirtschaftlichen Bevölkerung sprach. Sie sollten sich aber, wie viele meinten, ergeben, wenn man aus den vorwiegend landwirtschaftlichen Distrikten die industrielle, aus den vorwiegend industriellen die landwirtschaftliche Bevölkerung ausscheiden, also rein agrarische und rein industrielle Bevölkerungsgruppen vergleichen würde. So wurde in einem Aufsatze, welcher die Untersuchung der Wehrkraft von Landwirtschaft und Industrie zum Gegenstand hatte, der Einwand, dass der VII. vorwiegend industrielle Armeecorpsbezirk recht günstige Zahlen aufweise, mit dem Hinweis zu entkräften gesucht, das werde „teilweise daran liegen, dass hier eine besonders kraftvolle Landbevölkerung vorhanden" sei, „die ein grosses industrielles Defizit an Wehrkraft auszugleichen" vermöge. Die grössere Wehrfähigkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die erst bewiesen werden sollte, wurde also als bewiesen vorausgesetzt[1]).

Diese Taktik wurde insbesondere bei Betrachtung der in Berlin allein im Gegensatz zu den in der ganzen Provinz Brandenburg Untersuchten befolgt. Schon in seinem Aufsatze „Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft"[2]) wies Ballod darauf hin, dass, obgleich in Berlin über die Hälfte der Stellungspflichtigen aus Zugewanderten bestehe, der Anteil der Tauglichen unter den daselbst endgültig Abgefertigten in den Jahren 1893 und 1894 nur 41,5 %, im Gegensatz zu dem ganzen III. Armeecorpsbezirk mit einem Anteile von 51,67 % in den Jahren 1894 und 1895 betragen habe. Und in diese 41,5 % seien doch die Zugewanderten mitinbegriffen! Wie erschreckend niedrig sich die Zahl der Diensttauglichen stellen würde, wenn lediglich die Stadtgeborenen berücksichtigt würden, lasse sich leicht ermessen. Gleichzeitig berechneten die Verfasser des „Konservativen Handbuchs",

---

[1]) „Kreuzzeitung" vom 7. Oktober 1898 (Nr. 469).
[2]) „Kreuzzeitung" vom 25. Januar 1898 (Nr. 39).

dass in Berlin im Jahre 1895 nur 38,9, in der übrigen Mark 59,4% tauglich, mit Einrechnung der als „künftig tauglich" bezeichneten Ersatzreservisten in Berlin 51,3, in der übrigen Mark 73%, gewesen seien. „Würden die übrigen grösseren Städte Brandenburgs," so wird im „Handbuch" ohne Beweis hinzugefügt, „gleichfalls ausgesondert, so würde die Ueberlegenheit der ländlichen Bevölkerung noch schärfer hervortreten." [1]) Ich hielt diesen Ausführungen schon damals entgegen, dass ja in der Provinz Brandenburg, mit Ausschluss von Berlin, die landwirtschaftliche Bevölkerung durchaus nicht das Uebergewicht habe. Nach der Berufszählung von 1895 hätten vielmehr daselbst von 100 Personen der landwirtschaftlichen, industriellen und Handelsbevölkerung nur 41,2 der Landwirtschaft, dagegen 45,1 der Industrie und 13,7 dem Handel angehört. Zudem handele es sich ja bei der Berechnung des „Konservativen Handbuchs" nicht um geborene Berliner. Die Resultate seien völlig verwischt. Ich suchte zu zeigen, dass ebensowenig einerseits in Berlin der kleinen Zahl geborener Berliner ohne weiteres das Gesamtresultat zur Last

[1]) „Konservatives Handbuch", 3. Aufl., Berlin 1898, S. 528. Diese Ausführung wurde von der „Kreuzzeitung" in den Aufsatz „Die Wurzeln der Volkskraft" übernommen und dem Ergebnis die auch wohl zum mindesten strittige Behauptung angefügt: „Und zwar trotz des andauernden Zustroms physischer Elite nach Berlin!" Auf meine Zweifel an der hohen Wehrfähigkeit dieser zugeströmten Bevölkerung hin (vgl. meinen Aufsatz „Zur Frage nach der Wehrhaftigkeit der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung. Eine Entgegnung" in der „Kreuzzeitung" vom 14. Oktober 1898 Nr. 481) gab denn auch der Verfasser der „Wurzeln der Volkskraft" in einer Replik (ebenda) zu: „Der Einfluss der Grossstadt auf die Tauglichkeit macht sich doch nicht bloss bei den Ortsgebürtigen, sondern bei allen Personen geltend, die einen wesentlichen Teil ihrer Entwickelungszeit in der Grossstadt zugebracht haben. Und das trifft doch sicher bei weitaus den meisten in Berlin Gestellungspflichtigen zu. Dr. Kuczynski selber wird nicht behaupten, dass das ganze Heer von Schwächlingen erst kurz vor Eintritt der Gestellungspflicht nach Berlin zuzieht; die Erfahrung lehrt umgekehrt überall, dass gerade körperliche Elite, und zwar von beiden Geschlechtern, nach Berlin wandert, so dass hier ein ganz besonders gesunder und wehrfähiger Nachwuchs vorhanden sein müsste, wenn nicht die Berliner Lebensverhältnisse mit zwingender Gewalt zu dem entgegengesetzten Ergebnis führten."

gelegt werden könne, wie andererseits der Minorität der landwirtschaftlichen Stellungspflichtigen das günstigere Ergebnis in der übrigen Mark zu gute geschrieben werden könne. In seiner Replik erwiderte der Verfasser der „Wurzeln der Volkskraft“: „Für diese Logik fehlt mir das Verständnis. Ich meine doch umgekehrt: wenn nicht einmal eine Mehrheit landwirtschaftlicher gegenüber der industriellen Bevölkerung in Brandenburg erforderlich ist, sondern schon eine Minderheit genügt, um ein so ungeheures Uebergewicht gegenüber Berlin mit sich zu bringen, so ist hier der günstige Einfluss der Landwirtschaft auf die Tauglichkeit doch erst recht mit Händen zu greifen.“ Ich glaube, es genügt, diese Art der Beweisführung vorzuführen, um sie zu erledigen.

Dass übrigens die in grösseren Städten Untersuchten nicht durchweg weniger Taugliche aufweisen als die Bezirke, in denen diese Städte liegen, hat Kruse [1]), dem ich die folgende Tabelle entnehme, dargethan.

Rekrutierungsergebnisse deutscher Städte 1893—1895.

	Von 100 endgültig Beurteilten wurden			
	eingestellt in			als untauglich ausgemustert
	das Heer	die Ersatzreserve	den Landsturm	
III. Armeecorpsbezirk . . .	53,4	13,0	26,4	7,2
Stadt Berlin	42,3	12,9	36,8	8,0
V. Armeecorpsbezirk . . .	61,9	14,2	16,6	7,3
Stadt Görlitz . . .	52,2	16,9	23,7	7,0
VII. Armeecorpsbezirk . . .	54,7	16,2	22,1	7,0
Stadt Duisburg . .	59,3	12,0	21,1	6,6
Stadt Düsseldorf .	54,7	14,5	23,8	7,0
Stadt Barmen . . .	48,7	14,0	30,0	7,0

[1]) W. Kruse a. a. O. S. 69.

Danach weist Berlin, was die Ausgehobenen angeht, geringere Anteile auf als das III. Corps, ebenso Görlitz geringere als das V., Barmen geringere als das VIII. Dagegen wurden unter den in Düsseldorf endgültig Beurteilten ebenso viele ausgehoben wie im VIII. Corps, in Duisburg ist der Anteil sogar noch höher. Die Beispiele liessen sich nach beiden Richtungen hin leicht vermehren.

Naturgemäss machte sich bei der Dürftigkeit der amtlichen Statistik auch das Bedürfnis nach exakten Untersuchungen geltend, und da es Private waren, die sich dieser Mühe unterzogen, mussten sie sich auf Detailforschungen beschränken. Zunächst wurde wieder auf die oben erwähnten Ergebnisse der Schrift „Ein Vermächtnis Moltkes" zurückgegriffen [1]), deren Mängel ich dargelegt habe. Auf einen weiteren Versuch, den er selbst in einem landrätlichen Kreis angestellt habe, wies der Abgeordnete v. Kardorff im Reichstage hin [2]). Da er es aber leider unterlassen hat, seine Statistik zu veröffentlichen, so sind wir als auf die einzige wissenschaftliche Untersuchung dieser Art für die neueste Zeit [3]) auf die Arbeit des Hauptmanns v. Bindewald angewiesen, welche unter dem

---

[1]) Vgl. z. B. „Konservatives Handbuch" S. 529.

[2]) Am 14. Dezember 1898 sagte v. Kardorff im Reichstage: „Ich habe einmal selbst versucht, jahrelang mir als Landrat eine solche Statistik zu machen — das ist gar nicht so leicht, denn man muss zu jedem Heerespflichtigen, der in den Städten ausgehoben wird, hingehen und sich nach der Herkunft erkundigen —, und da habe ich gefunden, dass die meisten Leute, die in den Städten ausgehoben werden, erst vor kurzer Zeit, vor einem oder einem halben Jahre, in die Stadt als Arbeiter zu irgend einem Zwecke hineingezogen waren. (Sehr richtig! rechts.) Das Resultat, zu dem ich kam — es erstreckte sich nur auf wenige Jahre, und ich bemerke, dass es ein ausschliesslich landwirtschaftlicher Kreis war — war, dass die ländlichen Bezirke unglaublich viel stärker herangezogen werden als die städtischen Bezirke." (Verhandlungen des Reichstags, X. Legislaturperiode, I. Session 1898/1900, 1. Bd. S. 71 f.)

[3]) Ein Versuch, die in vieler Hinsicht wertvollen Akten der „Deutschen Militärdienstversicherungsanstalt" in Hannover diesem Zwecke dienstbar zu machen, scheiterte trotz des liebenswürdigen Entgegenkommens der zuständigen Herren an einer Lücke im Material. Mein Wunsch, zu den Berliner Rekrutierungsstammrollen Zutritt zu erlangen, wurde mir von sehr kompetenter Seite als unerfüllbar bezeichnet.

Titel: „Eine Untersuchung über den Unterschied der Militärtauglichkeit ländlicher und städtischer Bevölkerung“ im vorigen Jahre erschienen ist[1]). Bindewald hat für die drei Jahre 1893—1895 die Listen der im Saalkreise und in der Stadt Halle untersuchten Mannschaften bearbeitet. Es handelt sich um ein Gebiet von 537 qkm Umfang und 205 354 Einwohnern. Die Zahl der in den drei Jahren Gemusterten belief sich auf 6590. Zunächst gibt er für die einzelnen Jahre die Zahlen der für tauglich bezw. untauglich Befundenen im Saalkreis und in der Stadt Halle mit Unterscheidung der Gemusterten ländlicher und städtischer Herkunft in beiden Gebieten. In einer weiteren Tabelle gibt er, nach Berufsarten getrennt, die Zahl der Tauglichen und Untauglichen in beiden Gebietsteilen, diesmal ohne Unterscheidung der Herkunft der Gemusterten. Er fasst sein Ergebnis dahin zusammen:

„Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache, sie bedürfen eigentlich kaum eines Kommentars. — Die Militärtauglichkeit der Landbewohner übertrifft um ein bedeutendes diejenige der in den Städten Geborenen, d. h. vorwiegend in Handel und Industrie Beschäftigten bezw. von Eltern, welche in diesen Erwerbszweigen thätig waren, Abstammenden, und ferner: ein grosser Teil der in den Städten beschäftigten Arbeiter sind allerdings ‚Bauernsöhne, die zum Industrie- und Handelsbetrieb übergegangen‘ sind. In bedeutsamster Klarheit zeigen diese nach meiner Ansicht typischen Tauglichkeits- und Zuwachs- bezw. Abnahmeverhältnisse des Saalkreises und der Stadt Halle den geradezu stufenweise hervortretenden Unterschied in der Beschaffenheit der ländlichen und der städtischen Jugend in ihrem Verhältnis zu einander und ihrem Wechsel untereinander“.

Angesichts dieser Zusammenfassung sollte man sehr erhebliche Unterschiede vermuten. Dem ist aber nicht so. Betrachten wir zunächst das Ergebnis der ersten Tabelle, so finden wir die beiden Extreme bei den im Saalkreise Gemusterten ländlicher Herkunft mit 69 % Tauglichen und den daselbst Untersuchten städtischer Herkunft mit 55,2 %.

---

[1]) „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“, herausgegeben von J. Conrad, III. Folge 15. Bd. (1898) S. 649—661.

Dazwischen bewegen sich die Zahlen für die in der Stadt Halle Gemusterten städtischer Herkunft mit 58,8 % und denen ländlicher Herkunft mit 60,5 %. Auffallend erscheint namentlich dieser letzte geringe Unterschied[1]) und ferner der Umstand, dass die in Halle selbst Gemusterten städtischer Herkunft günstigere Zahlen aufweisen, als die im Saalkreis Gemusterten. Doch ist diese Zahl überhaupt nur gering. Was die Gliederung nach Berufen anlangt, so finden wir mit Ausnahme der Gruppe der Buchhändler, Kaufleute, Postbeamten, Schreiber, Apotheker, Droguisten die städtischen Gemusterten weniger tauglich; andererseits zählt der Anteil der Tauglichen unter den Landwirten zu den höchsten. Aber es gibt auch auf dem Lande Berufsgruppen, wie ein Teil der Handwerker, die einen geringeren Anteil Tauglicher aufweisen als die Städter in ihrem Durchschnitt. Zudem ist das Material für diese ganze Gliederung zu geringfügig, als dass irgend welche allgemeine Schlüsse daraus gezogen werden dürften.

So viel über diesen ersten direkten Versuch, mit Hilfe eines Vergleiches der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes in verschiedenen Bezirken den Einfluss der Berufsgliederung in diesen Distrikten auf die Wehrfähigkeit zu veranschaulichen.

---

[1]) Im Anschluss hieran bemerkt J. Goldstein in seinem Artikel „Die deutsche Wehrkraft und die agrarische Beweisführung“ in der „Frankfurter Zeitung“ vom 30. Juli 1898: „Da die betreffenden Personen ländlicher Herkunft nur kurze Zeit erwerbsthätig sein konnten, und somit ihre Tauglichkeit durch gewerbliche Thätigkeit nicht in beträchtlichem Masse vermindert werden konnte, so liesse sich daraus eventuell ein Beweis für die Richtigkeit der öfters gemachten Beobachtung entnehmen, dass das Land keineswegs besonders kräftige Elemente an die Städte abliefert.“ Der Ansicht Goldsteins — im Gegensatz zu der oben (S. 88 Anm. 1) wiedergegebenen Ausführung — ist auch v. Fircks, wenn er über den Einfluss des städtischen Lebens auf die Tauglichkeit der Zugezogenen sagt: „doch wird durch den bis zur Erreichung des militärpflichtigen Alters nur wenige Jahre dauernden Aufenthalt in der Stadt der Gesundheitszustand der dorthin gezogenen, aus ländlichen Gemeinden stammenden jungen Männer schwerlich so stark geschädigt werden, dass ihre Tauglichkeit zum Militärdienste darunter leidet“ (vgl. A. v. Fircks, „Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik“, Leipzig 1898, S. 350).

Für diejenigen, die an der Fehlerquelle Anstoss nahmen, welche in der Nichtberücksichtigung der Herkunft der Untersuchten bei dieser Art der Berechnung bestand, lag es nun nahe, auf jene oben beschriebene Statistik der Schulbildung der Rekruten zu greifen, welche die eingestellten Mannschaften nach Herkunftsbezirken liefert. Da man aber nur die aus jedem Bezirk stammenden thatsächlich eingestellten Rekruten kannte, nicht aber die Zahl aller Gemusterten, so musste man die Ausgehobenen an einem anderen Massstabe als an dem der Untersuchten messen. Man wählte allgemein die gleichzeitige ortsanwesende Bevölkerung [1]). Man verglich also z. B. die geborenen Ostpreussen, welche im Jahre 1896 in das Heer eingestellt wurden, mit der ortsanwesenden Bevölkerung Ostpreussens im Jahre 1896. Dieser Methode gegenüber bemerkte schon Brentano, dass jedenfalls die Bevölkerungsziffer der von allen nahezu unzulässigste Massstab sei, denn zur Bevölkerungsziffer gehörten auch die Kinder, Weiber und Greise. Da der Prozentsatz derselben in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten ein sehr verschiedener sei, werde dadurch das Verhältnis der Zahl der Militärtauglichen zur Bevölkerungsziffer bis zur Unbrauchbarkeit als Vergleichungsmassstab verändert [2]). Vielfach überging man diesen Einwand mit Stillschweigen [3]). An anderer Stelle bestritt man nicht seine prinzipielle Berechtigung und gab auch eine Benachteiligung der industriellen Gebiete bei einem derartigen Vergleiche zu [4]), um dann aller-

---

[1]) Vgl. z. B. schon die Entgegnungen auf den Aufsatz Brentanos in der „Deutschen Tageszeitung“ vom 1. November 1897 und in der „Kreuzzeitung“ vom 13. November 1897 S. 59 Anm. 1.

[2]) Brentano, „Die Grundlage der deutschen Wehrkraft noch einmal“ in der „Nation“ vom 30. November 1897, in diesem Bande S. 32. Vgl. auch die Ausführung in der „Frankfurter Zeitung“ S. 64 Anm. 1.

[3]) So z. B. Dix in seinem Aufsatze „Ueber Volksvermehrung und Wehrkraft in Deutschland“, sowie in seinen weiteren Arbeiten, und Hoffmann in seinem Aufsatze in den „Grenzboten“ vom 27. Januar 1898: „Wie viel Rekruten stellt die Landwirtschaft?“.

[4]) In dem Aufsatze „Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft“ in der „Kreuzzeitung“ vom 25. Januar 1898 heisst es in Bezug auf den Einwand Brentanos: „Das klingt ja theoretisch sehr schön, schade

dings später das gerade Gegenteil zu versichern, indem man behauptete, die letzte Berufszählung habe ja vielmehr eine starke Besetzung der produktiven Altersklassen in der Industrie und nicht in der Landwirtschaft ergeben: unter sonst gleichen Umständen müssten die mehr industriellen Gebiete sogar mehr Rekruten im Vergleich zur Bevölkerung stellen als die agrarischen Landesteile [1]). Ernster als diese sich widersprechenden

---

nur, dass Brentano nicht praktisch untersucht hat, ob wirklich die ‚vorherrschend industriellen' Gebiete eine so verschiedene Altersklassenbesetzung im Verhältnis zu den agrarischen enthalten. Thatsächlich steigt bloss in der ja ganz vorzugsweise industriellen Bevölkerung Sachsens der Prozentsatz der Zugewanderten, welche, da sie hauptsächlich in den kräftigeren Lebensaltern zuwandern, die Altersklassenverteilung verschieben auf 12 %." Der Verfasser (Ballod) stellt dann die preussischen Städte mit mehr als 20 000 Einwohnern den preussischen Landgemeinden und Gutsbezirken gegenüber und sagt: „Das Wesentliche ist nun hier der Prozentsatz der Kinder im Alter von 0—15 Jahren, aus denen ja doch die Stellungspflichtigen in erster Linie hervorgehen, und dieser Prozentsatz ist in den Städten von über 20 000 Einwohnern, die zusammen nahezu ein Viertel der preussischen Bevölkerung (= 7,5 Millionen) umfassen, nur um 15 % geringer als auf dem Lande." Diese Ausführung schliesst mit dem Satze: „Gewiss ist zuzugeben, dass die mehr agrarischen Gebiete ihre hohe Eingestelltenzahl zum Teil dem stärkeren Hervortreten der jüngeren Altersklassen verdanken, allein die Hauptrolle spielt zweifelsohne die grössere Militärtauglichkeit der Wehrpflichtigen."

[1]) So schrieb die „Kreuzzeitung", die wir soeben noch für die gegenteilige Meinung citieren konnten: „Nun hat aber die letzte Berufsstatistik eine starke Besetzung der produktiven Altersklassen gerade in der Industrie und nicht in der Landwirtschaft ergeben, und ebenso überwiegt das weibliche Geschlecht gerade in dem agrarischen Nordosten, während von den industriellen Bezirken einzelne, wie Westfalen und Rheinland, sogar eine Ueberzahl an männlichen Bewohnern haben, so dass sie unter sonst gleichen Umständen mehr Rekruten auf je 10 000 Einwohner stellen müssten, als jene ‚agrarischen' Landesteile, und bei der von Brentano wie von Dr. Kuczynski bemängelten Anlegung des Massstabes der Gesamtbevölkerung also nicht zu schlecht, sondern viel zu gut fortkommen." („Die Wurzeln der Volkskraft", Nr. 468 vom 6. Oktober 1898.) Drei Monate später ging die „Kreuzzeitung" sogar so weit, in einer Entgegnung auf einen Aufsatz der „Freisinnigen Zeitung" zu schreiben: „Falsch ist es ferner, die Einstellungsziffer ins Verhältnis zur Bevölkerung zu setzen. Abgesehen von den Unterschieden in der Vertretung männlicher und weiblicher Bevölkerung ist bekanntlich der Altersaufbau der männlichen in den mehr industriellen Bezirken ein

Ausführungen erscheint noch der Einwand, die Unterschiede, die sich bei einer derartigen Berechnung der Tauglichkeit für die einzelnen Gebiete ergeben, seien viel zu gross, als dass sie in der verschiedenen Alters- und Geschlechtsgliederung ihre Erklärung finden könnten [1]). Und allerdings sind diese Differenzen im einzelnen [2]) ganz ausserordentlich. Während z. B. nach

---

ganz anderer als auf dem Lande. Die mittleren Altersklassen sind dort bedeutend, oft bis zu einem Drittel stärker besetzt, als in den ‚agrarischen' Landesteilen." („Noch einmal die Wehrkraft im Agrarstaat und Industriestaat", Nr. 21 vom 13. Januar 1899.) Dabei hatte doch gerade die „Kreuzzeitung" als erste nicht nur die Bevölkerung für den einzig richtigen und vernünftigen Massstab erklärt, sondern auch für die einzelnen Landesteile die entsprechenden Verhältniszahlen berechnet. („Unsere Rekruten", Nr. 533 vom 13. November 1897. Vgl. S. 59 Anm. 1.)

[1]) Karl Ballod, „Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft" in der „Kreuzzeitung" vom 25. Januar 1898 (Nr. 39).

[2]) Im ganzen hingegen sind die Unterschiede nicht so sehr gross. So wiesen im Vergleich zu 10 000 Personen der ortsanwesenden Bevölkerung die nach der Einteilung Brentanos überwiegend industriellen Gebiete 135 oder 4,5 ‰ jährlich, die überwiegend landwirtschaftlichen 172 oder 5,7 ‰ jährlich eingestellte Mannschaften auf. Man hat allerdings geglaubt, den Anteil in den überwiegend industriellen Gebieten noch wesentlich herabdrücken zu dürfen. So übertrug Ballod den Satz von 172, der sich für die überwiegend landwirtschaftlichen Landesteile ergeben hatte, noch auf die grössere Hälfte der Bevölkerung, welche in den vorherrschend industriellen Gebieten wohnte, indem er sie gleichzeitig als überwiegend agrarisch betrachtete. Auf diese Weise gelangte er dann für den Rest zu einem Verhältnis von nur 81 oder 2,7 ‰ jährlich Eingestellten und bezeichnete diesen Rest als „wohl fast rein städtische Bevölkerung". Es charakterisiert den Wert dieser Berechnung, dass es nicht einen Landesteil im Deutschen Reiche gibt, welcher nur 81 Eingestellte geliefert hätte. Das Minimum liegt bei Hamburg mit 90, dann folgt noch mit weniger als 100 Potsdam mit Berlin (97). (Siehe Tabelle S. 102—103). Die Methode Ballods hat Dr. M. J. Bonn in zwei Aufsätzen in der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung" („Die Grundlage der deutschen Wehrkraft", Nr. 81 vom 13. April 1898 und „Nochmals die Frage nach der Grundlage der deutschen Wehrkraft", Nr. 123 vom 3. Juni 1898) eingehend beleuchtet. Eine Verteidigung versuchte Ballod ebenda („Zur Frage nach der Grundlage der deutschen Wehrkraft" Nr. 101 vom 6. Mai 1899). In seiner jüngsten Schrift „Die mittlere Lebensdauer in Stadt und Land" (S. 86) ist Ballod dieser Frage von neuem näher getreten. Er stellt zunächst fest, dass im Durchschnitte der Jahre 1893/94, 1894/95, 1895/96 auf 10 000 Bewohner des Deutschen Reiches nach der Volkszählung vom 2. Dezember

den Ergebnissen des Jahres 1896 in den stark landwirtschaftlichen Regierungsbezirken Aurich, Marienwerder, Gumbinnen, Königsberg und den beiden Mecklenburgs auf 1000 der ortsanwesenden Bevölkerung mehr als 6 diesen Distrikten entstammende Rekruten ausgehoben wurden, waren es im Königreich Sachsen nur 3,6, in Hamburg nur 3,5, im Regierungsbezirk Potsdam mit Einschluss von Berlin gar nicht einmal 3 [1]). Im Verhältnis zur Einwohnerzahl lieferten also, so schloss man, schon die vorherrschend agrarischen Gebiete gegenüber den

---

1895 145,3 Eingestellte kamen und zwar in den überwiegend industriellen bezw. agrarischen Gebieten, nach der Einteilung Brentanos 135,4 bezw. 172,0, in der mehr industriellen bezw. agrarischen Hälfte der Bevölkerung 129,3 bezw. 161,5. Er behauptet weiter, dass die Gebiete mit über 67% industriell, im Handel und Verkehr Erwerbsthätigen bei einer Bevölkerung von 14,27 Millionen 167 038 oder auf 10 000 Einwohner 117,0 Mannschaften, die Gebiete mit über 81,4% industriell, im Handel und Verkehr Erwerbsthätigen bei einer Bevölkerung von 11,46 Millionen 120 162 oder 104,8 Rekruten, andererseits die Gebiete mit über 65,5 landwirtschaftlich Erwerbsthätigen bei 6 Millionen Einwohnern 112 200 oder 187,0 Mannschaften geliefert hätten, und schliesst daraus: „Wir sehen also, dass mit der Zunahme der industriellen Bevölkerung der Relativsatz der Eingestellten stetig sinkt, dass die stärkst industriellen Gebiete 104,8, die stärkst landwirtschaftlichen 187 Eingestellte auf 10 000 der Bevölkerung lieferten, diese landwirtschaftlichen Gebiete daher um 1,78mal mehr geliefert haben, als die stärkst industriellen. Die angeführten stärkst landwirtschaftlichen Gebiete enthielten aber noch insgesamt ca. 30% in Industrie, im Handel und Verkehr Erwerbsthätige, die stärkst industriellen 25% Landwirte."

Nun wollen wir einmal von der im letzten Satze ausgesprochenen Unmöglichkeit absehen, dass nämlich die Industriegebiete mit über 81,4% industriell, im Handel und Verkehr Erwerbsthätigen 25% Landwirte enthalten sollen — thatsächlich sind es denn auch nur 17% — so wäre doch die bescheidenste Forderung, die man an eine derartige Aufstellung richten könnte, dass sie rechnerisch richtig wäre. Aber auch dem ist nicht so. Diese stark industriellen Gebiete mit einer Bevölkerung von allerdings 11,46 Millionen (genau: 11 467 130) lieferten nicht 120 162, sondern, wie aus den absoluten Zahlen Ballods selbst hervorgeht, 129 691 Mann! Es entfielen demnach auf 10 000 der Bevölkerung nicht 104,8, sondern 113,1! Die stärkst landwirtschaftlichen Gebiete lieferten also nicht, wie Ballod angibt, 78% mehr als die stärkst industriellen. Die Differenz betrug vielmehr nur 65%!

[1]) Vgl. „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches", Jahrgang 1897 Heft IV S. 207—209.

überwiegend industriellen und handeltreibenden mehr als doppelt so viel Rekruten. Noch grösser würden die Unterschiede bei Gegenüberstellung rein agrarischer und rein industrieller Bezirke sein. Damit falle denn auch der polemische Ausfall Brentanos gegen Oekonomierat Schumacher und Professor Sering. Ihre Ausführungen hätten eine glänzende Bestätigung erfahren [1]). Diesen Ergebnissen wurde um so mehr Wert beigelegt, als die namhaftesten Statistiker die dabei angewandte Methode in Vorschlag gebracht hatten [2]), welche ausser in zahlreichen Privatarbeiten [3]) insbesondere auch vom kaiserlichen Statistischen Amte benutzt wurde [4]).

Betrachten wir nun einmal diese Methode etwas näher: Wählen wir dazu ein konkretes Beispiel, und untersuchen wir den vorherrschend landwirtschaftlichen Regierungsbezirk Köslin und den überwiegend industriellen Regierungsbezirk Arnsberg. Es werden also die 3326 in Köslin geborenen in den Jahren 1893—1897 durchschnittlich jährlich ausgehobenen Mannschaften mit den 574513 Menschen verglichen, welche am 2. Dezember 1895 in Köslin gezählt wurden, was ein Verhältnis von 5,8 ‰ ergibt, und andererseits die 6875 in Arnsberg geborenen Rekruten mit den daselbst im Jahre 1895 ermittelten 1520789 Personen, eine Beziehung, die in 4,5 ‰ ihren Ausdruck findet.

Man fragt sich vergebens nach der Berechtigung dieses Vergleiches. Was haben die geborenen Kösliner, die aus den siebziger Jahren stammen, mit der heutigen Bevölkerung des Regierungsbezirkes zu thun, was die vor 20 Jahren geborenen Arnsberger mit der jetzigen Einwohnerzahl dieses Gebietes?

---

[1]) Vgl. Karl Ballod, „Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft“ in der „Kreuzzeitung“ vom 25. Januar 1898 (Nr. 39).

[2]) Z. B. Kollmann gelegentlich der Besprechung meiner Schrift „Der Zug nach der Stadt“ in den „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ III. Folge Bd. XV S. 406 f.

[3]) Siehe z. B. die mehrfach citierten Arbeiten von Ballod, Bindewald, Dix, Hoffmann u. a. m. Es würde zu weit führen, die zahllosen Schriften, Artikel und Reden aufzuzählen, in denen von dieser Methode Gebrauch gemacht wurde.

[4]) „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches“, Jahrgang 1897, Heft IV S. 207—209, und „Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich“, XIX. Jahrgang 1898, S. 161.

Gebiet der Herkunft [1])	Ausgehobene Mannschaften 1893/94 bis 1897/98 [2])	Gesamtbevölkerung am 1. Dez. 1875 [3])	Weibliche Bevölkerung aus d. Jahren 1826—1860 am 1. Dez. 1875 [4])	Lebendgeborene Knaben 1872 bis 1877 [5])
Regierungsbezirk:				
Königsberg . . .	38 766	1 101 647	282 159	136 075
Gumbinnen . . .	26 370	754 774	189 038	91 815
Danzig	16 785	542 316	137 192	72 429
Marienwerder . . .	27 341	800 434	193 812	112 222
Potsdam und Berlin	53 325	2 067 019	565 908	250 443
Frankfurt	33 652	1 059 392	261 261	126 021
Stettin	22 505	695 734	170 731	85 783
Köslin	16 631	557 831	136 891	69 647
Stralsund	6 253	208 725	52 516	23 165
Posen	37 426	1 033 747	260 517	143 794
Bromberg	16 387	572 337	140 889	82 078
Breslau	39 042	1 472 254	383 814	184 541
Liegnitz	27 542	995 083	256 868	112 953
Oppeln	38 414	1 376 362	349 616	185 692
Magdeburg . . .	23 511	879 558	220 329	105 605
Merseburg	28 387	903 931	217 785	113 778
Erfurt	11 984	385 499	96 169	47 874
Schleswig	33 079	1 073 926	256 180	110 666
Hannover	13 492	430 059	108 756	47 632
Hildesheim . . .	11 543	413 597	100 254	44 009
Lüneburg	9 122	386 714	95 365	36 919
Stade	7 952	308 209	71 914	32 836

[1]) „Unter dem Ort der Herkunft ist hier im allgemeinen der Geburtsort zu verstehen, der durchweg für die vom preussischen Kriegsministerium ressortierenden Armeecorps (Gardecorps, 1.—11., einschliesslich der hessischen Division, 14.—17. Armeecorps), für das 13. (württembergische) Armeecorps und für die Marine zur Nachweisung gelangt und auch, wenigstens in der Regel, für das 12. (sächische) Armeecorps angegeben wird. Für die beiden bayerischen Armeecorps wird hingegen nur der Aufenthaltsort zur Zeit des Schulbesuches nachgewiesen.“ Von diesen Abweichungen wird im folgenden bei Benutzung dieser Tabelle abgesehen.

[2]) Berechnet aus „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches“ 1894 Heft IV S. 7—9, 1895 Heft IV S. 47—49, 1896 Heft III S. 105—107, 1897 Heft IV S. 207—209, 1898 Heft IV S. 121—123.

[3]) Vgl. „Statistik des Deutschen Reiches“ Bd. XXX Heft IV S. 4—9.

[4]) Berechnet aus ebendaselbst S. 16—21.

[5]) Berechnet aus „Statistik des Deutschen Reiches“ Bd. XXV Heft XII S. 32—37, Bd. XXVII Heft II S. 4—9, Bd. XXX Heft VII S. 6—11.

Gebiet der Herkunft	Ausgehobene Mannschaften 1893/94 bis 1897/98	Gesamtbevölkerung am 1. Dez. 1875	Weibliche Bevölkerung aus d. Jahren 1826—1860 am 1 Dez. 1875	Lebendgeborene Knaben 1872 bis 1877
Regierungsbezirk:				
Osnabrück	7 384	277 761	66 738	29 385
Aurich	6 409	201 053	47 719	19 877
Münster	14 646	443 344	107 710	46 412
Minden	15 925	480 612	116 601	56 827
Arnsberg	34 377	981 741	228 461	136 658
Kassel	22 039	788 886	197 216	91 626
Wiesbaden	21 131	679 012	175 317	73 996
Koblenz	18 373	571 559	140 830	65 011
Düsseldorf	48 814	1 460 376	357 326	188 384
Köln	20 132	654 791	165 019	80 184
Trier	18 715	615 111	146 828	73 639
Aachen	14 131	502 544	122 500	57 644
Sigmaringen	1 833	66 466	16 578	8 626
Regierungsbezirk:				
Oberbayern	21 121	894 160	227 762	116 959
Niederbayern	17 674	622 357	151 108	80 257
Pfalz	22 060	641 254	156 206	81 121
Oberpfalz	15 197	503 761	125 020	67 939
Oberfranken	16 390	554 935	137 685	63 537
Mittelfranken	16 903	607 084	155 541	76 609
Unterfranken	15 260	596 929	150 115	69 678
Schwaben	15 952	601 910	152 076	79 929
Königreich Bayern ohne Angabe	6 282	—	—	—
Kreishauptmannschaft:				
Dresden	16 867	749 503	195 912	91 199
Leipzig	15 022	639 975	164 918	83 063
Zwickau	25 584	1 031 905	258 755	153 288
Bautzen	7 365	339 203	87 460	38 506
Königreich Sachsen ohne Angabe	6 886	—	—	—
Neckarkreis	15 759	587 834	150 223	79 358
Schwarzwaldkreis	11 183	454 937	113 813	61 973
Jagstkreis	9 703	390 703	94 735	52 017
Donaukreis	10 901	448 031	112 509	61 219
Königreich Württemberg ohne Angabe	6 549	—	—	—

Gebiet der Herkunft	Ausgehobene Mannschaften 1893/94 bis 1897/98	Gesamtbevölkerung am 1. Dez. 1875	Weibliche Bevölkerung aus d. Jahren 1826—1860 am 1. Dez. 1875	Lebendgeborene Knaben 1872 bis 1877
Baden	43 627	1 507 179	381 338	183 257
Hessen	25 047	884 218	217 637	101 998
Mecklenb.-Schwerin.	17 260	553 785	138 217	55 789
Sachsen-Weimar . .	8 878	292 933	72 855	31 596
Mecklenb.-Strelitz .	3 021	95 673	25 889	9 620
Oldenburg	8 748	319 314	77 723	32 662
Braunschweig . . .	8 608	327 493	82 441	36 723
Sachsen-Meiningen .	6 004	194 494	48 115	21 852
Sachsen-Altenburg .	3 961	145 844	36 418	18 756
Sachsen-Cob.-Gotha .	5 455	182 599	46 411	20 405
Anhalt	6 282	213 565	52 930	24 775
Schwarzb.-Sondersh.	1 846	67 480	16 649	7 175
Schwarzb.-Rudolst. .	1 978	76 676	18 823	8 630
Waldeck	1 403	54 743	13 547	5 866
Reuss ältere Linie .	1 304	46 985	11 650	6 013
Reuss jüngere Linie	2 458	92 375	22 718	11 268
Schaumburg-Lippe .	1 174	33 133	8 145	3 472
Lippe	4 033	112 452	27 578	12 697
Lübeck	1 788	56 912	14 717	5 622
Bremen	4 504	142 200	40 184	17 077
Hamburg	10 817	388 618	109 586	44 415
Elsass-Lothringen .	38 154	1 531 804	380 079	166 823
Deutsches Reich . . .	1 262 426	42 727 360	10 714 295	5 227 389

Die in den Jahren 1893—1897 ausgehobenen Mannschaften entstammen der Bevölkerung in der Mitte der siebziger Jahre, und zu dieser muss man sie, wenn man schon die Bevölkerung zum Massstabe wählen will, in Beziehung setzen. Das Resultat, das sich bei diesem logischen Vergleich ergibt, ist naturgemäss ein von dem obigen völlig verschiedenes. Setzt man an Stelle der 574513 im Jahre 1895 in Köslin gezählten Bewohner die am 1. Dezember 1875 ermittelten 557831 Personen, so tritt an die Stelle von 5,8 : 6,0 ‰. Ersetzt man die

1520789 im Jahre 1895 im Regierungsbezirk Arnsberg gezählten Personen durch die 20 Jahre früher ermittelten 981741 Menschen, so ergibt sich statt 4,5 ‰ : 7 ‰. Der Vergleich der in Köslin und Arnsberg geborenen Rekruten ergibt nicht mehr ein Verhältnis von 5,8 ‰ : 4,5 ‰ zu Gunsten Köslins, sondern ein solches von 6 ‰ : 7 ‰ zu seinen Ungunsten. Aus je 1000 Einwohnern des überwiegend landwirtschaftlichen Regierungsbezirkes sind 6, aus je 1000 des vorwiegend industriellen Gebietes sind 7 Rekruten hervorgegangen.

Führt man diese korrektere Berechnung für die 73 Landesteile durch, in welche die amtliche Statistik das Deutsche Reich zerlegt (siehe Tabelle S. 102/103), so ergibt sich folgendes: Der Durchschnitt für das Reich beträgt 5,9 ‰; d. h. je 10000 Einwohner vom 1. Dezember 1875 ergeben im Durchschnitt der Jahre 1893—1897 59 Rekruten. Mehr als 65 lieferten Posen (4)[1]), die Pfalz (33), Lippe (41), Schaumburg-Lippe (51), Königsberg (9), Arnsberg (68), Gumbinnen (1), Marienwerder (2), Düsseldorf (69), Minden (16), Münster (23). Weniger als 50 Rekruten lieferten Elsass-Lothringen (42), Dresden (66), Oberbayern (37), Bautzen (62) und Lüneburg (11). Sowohl bei den höchsten wie bei den niedrigsten Zahlen finden wir überwiegend landwirtschaftliche und überwiegend industrielle Bezirke. Am günstigsten erscheint einerseits der agrarische Nordosten (Ost- und Westpreussen, Pommern und Posen), der nur mit Bromberg, andererseits Westfalen und Rheinland, die nur mit Aachen hinter dem Reichsdurchschnitt zurückbleiben. Recht ungünstige Zahlen weisen das Königreich Sachsen mit allen seinen Kreishauptmannschaften, Elsass-Lothringen und der grössere Teil von Hannover auf.

Wollte man aber die heutige Bevölkerung als Massstab nehmen, so bot sich auch hierfür eine Handhabe. Nur musste man logischerweise die aus einem Gebiete stammenden Rekruten mit der Geburtsbevölkerung des betreffenden Landes-

---

[1]) Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Reihenfolge, welche die einzelnen Landesteile nach dem Anteile der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung im Jahre 1882 einnahmen.

Geburtsbezirke [1])	Von 1000 Einw. entfielen auf die Berufsabteilung Landwirtschaft, Gärtnerei u. Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei [2])		Die in den Jahren 1893 bis 1897 durchschnittl. jährlich eingestellten Mannschaften, ausgedrückt in Promille			Auf 1000 Einwohner kommen Eingestellte	
	1882	1895	der Gesamtbevölkerung v. 1. Dez. 1875	der am 1. Dez. 1875 gezählt. gebärfähigen Frauen	der in d. Jahren 1872—77 durchschnittl. lebendgebor. Knaben	1893 bis 1895 [3])	1896 [4])
1. Gumbinnen	714,4	659,3	6,99	27,90	344,6	20,2	6,20
2. Marienwerder	667,1	623,9	6,83	28,21	292,4	19,2	6,45
3. Köslin	653,1	625,8	5,96	24,30	286,5	17,7	5,96
4. Posen	652,2	605,0	7,24	28,73	312,3	20,6	5,82
5. Bromberg	636,7	574,0	5,73	23,26	239,6	15,2	5,18
6. Osnabrück	626,6	558,7	5,32	22,13	301,5	14,0	5,05
7. Niederbayern [5])	623,8	619,8	5,93	24,44	276,1	17,1	5,22
8. Sigmaringen	620,7	647,3	5,52	22,11	255,0	16,5	5,20
9. Königsberg	596,4	545,4	7,04	27,48	341,9	20,7	6,18
10. Oberpfalz [5])	577,3	561,7	6,30	25,40	280,4	18,6	5,31
11. Lüneburg	575,1	487,1	4,72	19,13	296,5	13,6	3,44
12. Unterfranken [5])	561,7	530,9	5,34	21,24	274,6	14,6	5,00
13. Stade	555,9	499,2	5,16	22,12	290,6	13,1	4,42
14. Jagstkreis [5])	547,1	530,5	5,65	23,31	254,7	16,3	5,54
15. Waldeck	545,4	510,3	5,13	20,71	287,0	13,4	5,62
16. Minden	540,1	430,5	6,63	27,32	336,3	15,8	5,85
17. Schwaben [5])	534,7	503,3	5,54	21,92	250,2	14,3	4,90
18. Meckl.-Schwerin	528,8	487,4	6,23	24,98	371,3	16,5	6,19
19. Oldenburg	522,6	463,1	5,48	22,51	321,4	17,0	5,33
20. Aurich	519,8	494,3	6,38	26,86	386,9	15,1	6,97
21. Danzig	516,0	470,0	6,19	24,47	278,1	15,4	5,45
22. Meckl.-Strelitz	515,6	480,1	6,32	23,34	376,8	15,6	6,65
23. Münster	507,1	404,6	6,61	27,20	378,7	14,2	4,93
24. Schwarzw.-Kreis [5])	506,6	487,1	5,59	22,36	246,4	16,1	4,83
25. Frankfurt	506,6	441,3	6,35	25,76	320,4	17,9	5,58
26. Donaukreis [5])	495,2	482,6	5,54	22,05	243,1	15,8	4,39
27. Koblenz	494,7	451,0	6,43	26,09	339,1	16,7	5,98
28. Baden	491,2	424,1	5,79	22,88	285,7	15,6	4,65
29. Stralsund	480,7	469,2	5,99	23,81	323,9	17,5	5,33
30. Oppeln	479,8	381,2	5,58	21,97	248,2	15,7	4,17
31. Stettin	479,2	421,7	6,47	26,36	314,8	17,3	5,54
32. Oberfranken [5])	474,5	434,4	6,17	24,87	323,4	17,6	5,41

[1]) Siehe Anm. 1 auf S. 98.

[2]) Vgl. „Statistik des Deutschen Reiches" N. F. Bd. 111 S. 84*—91*.

[3]) Siehe v. Bindewald a. a. O. S. 658 f.

[4]) Siehe „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches" Jahrgang 1897 Heft IV S. 207—209.

[5]) Zur Berechnung der Relativzahlen der eingestellten Mannschaften für die bayerischen, sächsischen und württembergischen Landesteile sind die 6282 Bayern, 6886 Sachsen und 6549 Württemberger, deren Herkunft nicht näher nach Landesteilen nachgewiesen ist, den aus jenen Bezirken Eingestellten verhältnismässig zugeteilt worden.

Geburtsbezirke	Von 1000 Einw. entfielen auf die Berufsabteilung, Landwirtschaft, Gärtnerei u. Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei		Die in den Jahren 1893 bis 1897 durchschnittl. jährlich eingestellten Mannschaften, ausgedrückt in Promille			Auf 1000 Einwohner kommen Eingestellte	
	1882	1895	der Gesamtbevölkerung v. 1. Dez. 1875	der am 1. Dez. 1875 gezählt. gebärfähigen Frauen	der in d. Jahren 1872—77 durchschnittl. lebendgebor. Knaben	1893 bis 1895	1896
33. Pfalz [1]	466,3	369,8	7,19	29,51	340,9	18,1	5,85
34. Kassel	462,3	411,4	5,59	22,35	288,6	15,6	5,17
35. Liegnitz	459,6	400,4	5,54	21,44	292,6	15,6	4,93
36. Trier	452,1	365,9	6,09	25,49	305,0	15,0	4,49
37. Oberbayern [1]	446,3	371,8	4,94	19,38	226,4	11,7	3,18
38. Schleswig	442,6	364,5	6,16	25,82	358,7	15,2	4,91
39. Sachsen-Weimar	439,4	379,6	6,06	24,37	337,2	16,1	5,12
40. Mittelfranken [1]	430,3	377,4	5,82	22,71	276,6	14,9	4,84
41. Lippe	425,3	371,1	7,17	29,25	381,2	19,6	4,99
42. Elsass-Lothring.	419,3	379,6	4,98	20,08	274,5	14,1	4,67
43. Hessen	415,5	360,3	5,67	23,02	294,7	14,6	4,71
44. Schw.-Sondersh.	414,4	351,7	5,47	22,18	308,7	14,2	4,93
45. Hannover	414,1	321,1	6,27	24,81	339,9	14,1	4,38
46. Breslau	410,5	348,9	5,30	20,34	253,9	14,7	4,44
47. Neckarkreis [1]	409,8	356,5	6,10	23,87	271,1	14,8	5,67
48. Hildesheim	389,4	340,5	5,58	23,03	314,7	14,3	4,50
49. Merseburg	381,3	322,9	6,28	26,07	299,4	15,0	4,77
50. Magdeburg	380,9	324,9	5,35	21,34	267,2	12,2	4,04
51. Schaumb.-Lippe	377,3	315,7	7,09	28,83	405,7	16,2	6,33
52. Schw.-Rudolstadt	370,0	323,4	5,16	21,02	275,0	14,6	3,69
53. Sachs.-Altenburg	359,6	273,9	5,43	21,75	253,4	14,2	3,03
54. Sachs.-C.-Gotha	351,7	303,6	5,97	23,51	320,8	15,1	4,74
55. Sachs.-Meiningen	348,6	314,4	6,17	24,96	329,7	15,1	4,94
56. Erfurt	345,6	296,1	6,22	24,92	300,4	16,3	5,37
57. Braunschweig	343,3	287,8	5,26	20,88	281,3	12,2	3,97
58. Wiesbaden	342,4	278,0	6,22	24,11	342,7	14,4	4,63
59. Anhalt	331,2	261,1	5,88	23,74	304,3	12,8	4,34
60. Köln	330,3	240,8	6,15	24,40	301,3	13,0	4,77
61. Aachen	327,5	291,6	5,62	23,07	294,2	14,7	4,71
62. Bautzen [1]	300,7	256,1	4,80	18,63	253,9	12,8	3,73
63. Reuss j. Linie	273,1	200,2	5,32	21,64	261,8	12,4	3,07
64. Reuss ä. Linie	218,6	153,3	5,55	22,39	260,2	13,5	3,05
65. Leipzig [1]	216,1	157,8	5,19	20,15	240,1	11,1	3,24
66. Dresden [1]	212,9	153,8	4,98	19,05	255,5	10,9	3,33
67. Potsdam u. Berlin	199,6	142,8	5,16	18,65	255,5	9,7	2,96
68. Arnsberg	198,7	140,6	7,00	30,09	301,9	12,9	4,88
69. Düsseldorf	177,6	127,9	6,69	27,32	310,9	12,9	4,79
70. Lübeck	153,1	113,4	6,28	24,30	381,6	13,1	3,78
71. Zwickau [1]	148,5	114,0	5,49	21,87	221,6	12,1	4,07
72. Bremen	75,4	60,8	6,33	22,42	316,5	12,9	5,06
73. Hamburg	48,2	36,5	5,57	19,74	292,3	9,0	3,46
Deutsches Reich	425,1	357,4	5,91	23,57	289,8	14,7	4,72

[1]) Vgl. Anmerkung 5 auf S. 102.

Geburtsbezirke	Von 1000 Einwohnern entfielen am 5. Juni 1882 auf d. Berufsabteilung Landwirtsch., Gärtnerei und Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei [1])	Von der männlichen ortsanwesenden Bevölkerung des Deutschen Reiches am 1. Dez. 1890 sind geboren in [2])	Eingestellte Mannschaften 1893/94 bis 1897/98 [3])	Die in den Jahren 1893 bis 1897 durchschnittlich jährlich eingestellten Mannschaften in ‰ der am 1. Dez. 1890 gezählten männlichen Geburtsbevölkerung
1. Posen	646,7	940 986	53 813	11,44
2. Ostpreussen .	643,9	1 075 583	65 136	12,11
3. Hohenzollern .	620,7	34 359	1 833	10,67
4. Westpreussen .	605,5	747 384	44 126	11,81
5. Waldeck . .	545,4	35 018	1 403	8,01
6. Pommern . .	545,1	821 829	45 389	11,05
7. Mecklenburg-Schwerin . .	528,8	316 106	17 260	10,92
8. Oldenburg . .	522,6	177 414	8 748	9,86
9. Mecklenburg-Strelitz . . .	515,6	54 128	3 021	11,16
10. Rechtsrhein. Bayern [4]) . .	515,1	2 347 235	123 793	10,55
11. Hannover . .	500,6	1 133 977	55 902	9,86
12. Baden . . .	491,2	791 688	43 627	11,02
13. Württemberg .	481,7	1 013 569	54 095	10,67
14. Pfalz [4]) . . .	466,3	372 563	23 046	12,37
15. Schlesien . .	447,9	2 186 009	104 998	9,61
16. Schleswig-Holstein	442,6	577 133	33 079	11,46
17. Sachs.-Weimar	439,4	172 372	8 878	10,30
18. Lippe . . .	425,3	71 596	4 033	11,27

[1]) „Statistik des Deutschen Reiches" N. F. Bd. 112 S. 84*—91*.

[2]) Siehe „Statistik des Deutschen Reiches" N. F. Bd. 68 S. 194 f.

[3]) Berechnet aus „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches" 1894 Heft IV S. 7—9, 1895 Heft IV S. 47—49, 1896 Heft III S. 105—107, 1897 Heft IV S. 207—209, 1898 Heft IV S. 121—123.

[4]) Bei den eingestellten Mannschaften für die beiden bayerischen Landesteile sind die 6282 Bayern, deren Herkunft nicht näher nach Regierungsbezirken nachgewiesen ist, den aus dem rechtsrheinischen Bayern und der Pfalz Eingestellten verhältnismässig zugeteilt worden.

Geburtsbezirke	Von 1000 Einwohnern entfielen am 5. Juni 1882 auf d. Berufsabteilung Landwirtsch., Gärtnerei und Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei	Von der männlichen ortsanwesenden Bevölkerung des Deutschen Reiches am 1. Dez. 1890 sind geboren in	Eingestellte Mannschaften 1893/94 bis 1897/98	Die in den Jahren 1893 bis 1897 durchschnittlich jährlich eingestellten Mannschaften in ‰ der am 1. Dez. 1890 gezählten männlichen Geburtsbevölkerung
19. Elsass-Lothringen	419,3	688 116	38 154	11,09
20. Hessen	415,5	489 399	25 047	10,24
21. Schwarzburg-Sondershausen	414,4	42 095	1 846	8,77
22. Hessen-Nassau	405,3	823 943	43 170	10,48
23. Schaumburg-Lippe	377,3	20 139	1 174	11,66
24. ProvinzSachsen	375,0	1 361 889	63 882	9,38
25. Schwarzburg-Rudolstadt	370,0	45 694	1 978	8,66
26. Sachsen-Altenburg	359,6	89 332	3 961	8,87
27. Sachs.-Coburg-Gotha	351,7	103 020	5 455	10,59
28. Westfalen	351,6	1 172 440	64 948	11,01
29. Sachsen-Meiningen	348,6	113 067	6 004	10,62
30. Braunschweig	343,3	185 635	8 608	9,27
31. Anhalt	331,2	129 424	6 282	9,71
32. Rheinprovinz	312,9	2 248 708	120 165	10,69
33. Brandenburg einschl. Berlin	297,3	1 646 325	86 977	10,57
34. Reuss j. Linie	273,1	57 302	2 458	8,58
35. Reuss ä. Linie	218,6	30 079	1 304	8,67
36. Königreich Sachsen	199,8	1 575 523	71 724	9,10
37. Lübeck	153,1	28 431	1 788	12,58
38. Bremen	75,4	59 753	4 504	15,08
39. Hamburg	48,2	170 235	10 817	12,71
Deutsches Reich	425,1	23 949 498	1 262 426	10,54

teiles vergleichen [1]). Man musste also beispielsweise die jetzt ausgehobenen geborenen Sachsen zu der Gesamtheit der heute lebenden geborenen Sachsen in Beziehung setzen. Gelegentlich der Zählung von 1890 wurde diese Geburtsbevölkerung zum letztenmale ermittelt. Doch da sich die Geburtsbevölkerung infolge des nur geringen Einflusses der Wanderungen auf ihre Entwickelung verhältnismässig langsam und stetig verändert, können immerhin die Ergebnisse von 1890 als ungefährer Massstab dienen. Leider können wir hier das Deutsche Reich nur in 39 Teile zerlegen (siehe Tabelle S. 104/105), da wir die Geburtsbevölkerung nur für die preussischen Provinzen und die einzelnen deutschen Staaten, nicht aber für die Regierungsbezirke kennen. Setzt man die im Deutschen Reiche am 1. Dezember 1890 gezählten, in Deutschland geborenen männlichen Personen gleich 10000, so ergeben sich für den Durchschnitt der Jahre 1893—1897 105 Rekruten. An der Spitze mit mehr als 125 stehen infolge ihrer städtischen Altersgliederung die Hansastaaten Bremen (38), Hamburg (39) und Lübeck (37). Dann folgen noch mit mehr als 110 die Pfalz (14), Ostpreussen (2), Westpreussen (4), Schaumburg-Lippe (23), Schleswig-Holstein (16), Posen (1), Lippe (18), Mecklenburg-Strelitz (9), Elsass-Lothringen (19), Pommern (6), Baden (12), Westfalen (28). Unter 100 wiesen auf: Oldenburg (8), Hannover (11), Anhalt (31), Schlesien (15), Provinz Sachsen (24), Braunschweig (30), Königreich Sachsen (36), Sachsen-Altenburg (26), Schwarzburg-Sondershausen (21), Reuss ältere Linie (35),

---

[1]) Obgleich ich das Unsinnige des Vergleiches der aus einem Landesteile stammenden Rekruten mit der heutigen ortsanwesenden Bevölkerung des betreffenden Gebietes schon im Aprilheft 1893 der „Preussischen Jahrbücher" dargethan hatte, wurde er bis in die neueste Zeit hin wiederholt. Noch in seiner kürzlich erschienenen Arbeit „Die mittlere Lebensdauer in Stadt und Land", wendet Ballod die gänzlich falsche Berechnungsweise eingehend an (S. 83 ff.), gibt dann allerdings zu, dass man „freilich die Frage aufwerfen kann, ob eine Kombination der Eingestellten mit der zur Zeit der Einstellung vorhandenen Bevölkerung genügend ist, ob es nicht vielmehr gerechtfertigt erscheint, die Zahlen für die Eingestellten zu der Bevölkerung der Geburtsjahre dieser Eingestellten in Beziehung zu setzen." Es wäre zu wünschen, dass diese verfehlte Methode nunmehr endgültig aufgegeben würde.

Schwarzburg-Rudolstadt (25), Reuss jüngere Linie (34) und Waldeck (5). Auch hier finden wir nicht nur den vorwiegend agrarischen Nordosten, sondern auch die Hansastädte und Westfalen unter den höchsten Zahlen vertreten und ebenso unter den niedrigsten Oldenburg und Baden einerseits, das Königreich Sachsen, die Provinz Sachsen und die thüringischen Herzogtümer andererseits.

Gegen diese Berechnungen, insbesondere gegen den Vergleich mit der Gesamtbevölkerung des Jahres 1875, wird man nun vielleicht den Einwand erheben, die industriellen Gebiete wiesen nur deswegen vielfach ebenso günstige Zahlen auf wie die vorwiegend landwirtschaftlichen, weil in ihrer Bevölkerung infolge der Zuwanderungen die Personen in den kräftigsten, zeugungs- und gebärfähigsten Altersklassen stärker vertreten seien als in den mehr landwirtschaftlichen Distrikten, in denen die Kinder und Greise numerisch mehr hervortreten. Um die Tragweite dieses Einwandes zu ermessen, habe ich die aus den 73 deutschen Landesteilen stammenden Rekruten zu der Zahl der am 1. Dezember 1875 in gebärfähigem Alter stehenden Frauen in Beziehung gesetzt (siehe Tabelle S. 102 und 103). Es ergab sich, dass im Vergleich zu 10000 weiblichen Personen im Alter von 16—50 Jahren im Durchschnitt der Jahre 1893—1897 236 Rekruten ausgehoben wurden. Die höchste Zahl von 301 erzielte der Regierungsbezirk Arnsberg (68). Dann folgten noch mit mehr als 270 die Pfalz (33), Lippe (41), Schaumburg-Lippe (51), Posen (4), Marienwerder (2), Gumbinnen (1), Königsberg (9), Minden (16), Düsseldorf (69), Münster (23). Unter 210 wiesen auf: Braunschweig (57), Waldeck (15), Breslau (46), Leipzig (65), Elsass-Lothringen (42), Hamburg (73), Oberbayern (37), Lüneburg (11), Dresden (66), Potsdam-Berlin (67), und Bautzen (62).

Ein Vergleich mit den obigen Ergebnissen zeigt, dass die Bedeutung der verschiedenen Altersgliederung nur gering anzuschlagen ist. Dieselben 11 Bezirke, welche wir bei einem Vergleiche der Rekruten mit der Gesamtbevölkerung, aus der sie hervorgegangen sind, an der Spitze sahen, weisen auch bei diesem Vergleiche der Mannschaften mit den Frauen, die sie geboren haben, in kaum veränderter Reihenfolge die elf höchsten

Zahlen auf. Ein ähnliches Ergebnis liefert ein Vergleich der Minima in beiden Berechnungen. Dort wie hier erkennen wir das Uebergewicht des Nordostens, einer-, Westfalen und Rheinlands andererseits. Beide Methoden erweisen für Elsass-Lothringen wie für das Königreich Sachsen ungünstige Verhältnisse.

Es ist äusserst bedauerlich, dass das kaiserliche Statistische Amt der obigen durchaus verfehlten Methode durch ihre Anwendung Vorschub geleistet hat. Ich möchte übrigens nicht unterlassen anzuerkennen, dass das kaiserliche Amt jene irreführende Praxis nur bei Veröffentlichung der Statistik des Jahres 1896 angewandt hat, sie aber schon bei Bearbeitung der 1897er Ergebnisse hat fallen lassen.

Neben diesen beiden direkten Versuchen, die verschiedene relative Tauglichkeit der einzelnen Berufsklassen darzuthun, wurde nun auch noch vielfach eine indirekte Methode angewandt. So schloss man von einer angeblich geringeren Fruchtbarkeit der industriellen Bevölkerung auf ihre körperliche Minderwertigkeit und eine sich daraus ergebende geringere Tauglichkeit der Nachkommen. Wäre die Fruchtbarkeit der industriellen Bevölkerung thatsächlich so gering, und wäre die kleinere Zahl Geborener auch eben deshalb relativ so besonders wenig wehrfähig, so müssten doch bei einem Vergleiche der Eingestellten mit den gebärfähigen Frauen die vorwiegend industriellen Gebiete in besonders ungünstigem Lichte erscheinen. Dies ist aber, wie wir sahen, keineswegs der Fall. Man ging sogar so weit, aus einem geringeren Ueberschuss der ehelichen Knabengeburten, den man für einige gewerbliche Berufszweige der Väter feststellte, auf eine Schwäche dieser Väter, die sich auf die Söhne übertrage und sie zum Militärdienst weniger tauglich mache, zu schliessen [1]). Ernster erscheint der fol-

[1]) In seiner „Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik" (S. 351) sagt v. Fircks: „Einige Beobachtungen machen es jedoch wahrscheinlich, dass Söhne von in der Landwirtschaft, Viehzucht und Forstwirtschaft erwerbsthätigen Eltern, mögen diese in Städten oder in ländlichen Orten wohnen, durchschnittlich tauglicher für den Militärdienst sind, als Söhne von Dienstboten, Künstlern, Schriftstellern, im Dienste der Presse stehenden oder in der chemischen Industrie, der Textilindustrie, der Industrie der

gende Gedankengang, der sich vielfach findet: Die Sterblichkeit ist unter der industriellen Bevölkerung höher als unter der Landwirtschaft treibenden. Die Sterblichkeit aber ist ein Massstab für die Gesundheit, diese der Massstab für die Tauglichkeit. Folglich beweist die höhere Sterblichkeit der industriellen Bevölkerung ihre geringere relative Wehrfähigkeit [1]).

Heiz- und Leuchtstoffe, im Kunstgewerbe berufsthätigen Männern. Unter den ehelichen Kindern männlicher Dienstboten, der Künstler u. s. w. befinden sich nämlich verhältnismässig weniger Knaben, als unter den Kindern der in der Landwirtschaft erwerbsthätigen Männer (vgl. S. 170), ihre Väter mögen deshalb durchschnittlich wohl körperlich weniger kräftig sein als die Bauern, Häusler, Knechte und landwirtschaftlichen Arbeiter. Will man die Häufigkeit der Knabengeburten als Merkmal für die Kraft der Väter und weiterhin als Mass der Militärdiensttauglichkeit der von diesen erzeugten Kinder gelten lassen, so müssten allerdings die Söhne der Berg- und Hüttenleute, der aktiven Militärpersonen des Heeres und der Marine, der Gendarmen, der im Baugewerbe, in der Industrie der Steine und Erden, den Gewerben für Bekleidung und Reinigung, sowie den polygraphischen Gewerben erwerbsthätigen oder im Kirchendienst stehenden Männer noch tauglicher für den Militärdienst sein, als die Söhne der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung.“ Es wirkt ungemein betrübend, dass Fircks wenige Seiten vorher (S. 347) versichert, das „in den europäischen Staaten bestehende Missverhältnis“ zwischen Knaben- und Mädchengeburten „dürfte durch staatliche Einwirkung schwerlich abzustellen sein.“

[1]) Diese Methode wendet z. B. auch v. Fircks zur Beurteilung der Tauglichkeit der städtischen und ländlichen Bevölkerung an, wenn er sagt: „Die Sterblichkeitsverhältnisse sind ein gutes Mass für die durchschnittlich vorhandenen Gesundheitsverhältnisse, und die für das Alter bis zu 15 Jahren nachweislich niedrigere Sterblichkeit der ländlichen Bevölkerung lässt auf eine verhältnismässig grössere Militärdiensttauglichkeit der aus ländlichen Bezirken gebürtigen, in das wehrpflichtige Alter eintretenden Männer schliessen.“ („Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik“ S. 350). Den ausgiebigsten Gebrauch von diesem Argumente aber macht Arthur Dix, der sein Ergebnis dahin zusammenfasst: „Die grösste Sterblichkeit, die wenigsten Geburten überhaupt, insbesondere die wenigsten ehelichen und die wenigsten männlichen Geburten, die grösste Abnahme der männlichen gegenüber der weiblichen Bevölkerung — das ist die natürliche Signatur der Grossstädte, die nur durch die starke Zuwanderung vom Lande verschoben wird. Dass sich trotz dieser Zuwanderung die Wehrfähigkeit nicht zu Gunsten jener Gebiete gestalten kann, leuchtet ein.“ („Ueber Volksvermehrung und Wehrkraft in Deutsch-

Nehmen wir nun einmal an, die Sterblichkeit der gewerblichen Bevölkerung sei höher als die der landwirtschaftlichen. Da es sich um Rekruten handelt, die nicht ausschliesslich der heutigen Sterblichkeit, sondern vielmehr der Mortalität der beiden letzten Jahrzehnte, insbesondere aber in ihren ersten Lebensjahren der Kindersterblichkeit der Mitte der siebziger Jahre unterworfen waren, können wir dies wohl unbedenklich thun. Bildet nun aber die Sterblichkeit einen Massstab für die Gesundheit? Bis zu einem gewissen Grade wird man die Frage wohl bejahen können, wenn man nämlich darunter versteht, dass die Sterblichkeit einer bestimmten Altersklasse einen Massstab für die Gesundheit der in dieser Altersklasse Stehenden bieten kann. Wissen wir also, dass in einem Bezirke in einem bestimmten Jahre von 1000 Geborenen 300 vor Ablauf des ersten Lebensjahres gestorben sind, in einem anderen Gebiete 400, so werden wir sagen können, dass aller Wahrscheinlichkeit nach die durchschnittliche Lebensfähigkeit und Gesundheit der Geborenen des ersten Landes höher war als die des zweiten. Was wir aber nicht sagen können, ist, wie der Gesundheitszustand der Ueberlebenden 700 in dem ersten Lande, der Ueberlebenden 600 im zweiten Lande ist. Es ist völlig unberechtigt, anzunehmen, dass die überlebenden 600 weniger lebensfähig und gesund seien als die überlebenden 700. Oder, allgemeiner ausgedrückt, die Sterblichkeit kann bis zu einem gewissen Grade einen Massstab für die Gesundheit der dieser Sterblichkeit unterworfenen Menschen bilden, niemals aber für die Gesundheit der Ueberlebenden [1]). Keinesfalls hält also das

---

land" a. a. O. S. 61.) Selbst wenn seine Charakteristik der Grossstädte richtig wäre, eine Annahme, die, wie ich schon in meiner Entgegnung (a. a. O. S. 140 ff.) zu zeigen versucht habe, nicht zutrifft, und selbst wenn der Schluss von ungünstiger Bevölkerungsbewegung auf geringe relative Wehrfähigkeit auch nur einen Schein von Berechtigung hätte, so würde doch der durch nichts motivierte Sprung von grossstädtischer auf industrielle Bevölkerung das Argument wertlos machen.

[1]) Ich möchte nur ganz nebenbei darauf hinweisen, dass vielleicht noch eher anzunehmen ist, dass der Tod hier eine Auslese hervorbringt, eine Wirkung, die er ja nicht selten hat, und dass die Wahrscheinlichkeit

Glied der Kette: Sterblichkeit = Gesundheitsmassstab stand, ganz abgesehen davon, dass der Schluss: Gesundheitszustand = Massstab für Tauglichkeitserklärung nicht stimmt, da diese ja noch von anderen Momenten, z. B. von der Grösse des Untersuchten, abhängt. Um nun den Einfluss der Sterblichkeit in der Kindheit und Jugend auf die Wehrfähigkeit der einzelnen Bevölkerungsgruppen zu veranschaulichen, habe ich die in den Jahren 1893—1897 ausgehobenen Rekruten zu den in den Jahren 1872—1877 lebend geborenen Knaben in Beziehung gesetzt (siehe Tabelle S. 102/103). Würde wirklich der Tod unter den in den überwiegend industriellen Gebieten geborenen Knaben so viele Opfer verlangen, und würde zudem die relative Tauglichkeit der daselbst Ueberlebenden so gering sein, so müsste die ungünstige Stellung der vorwiegend gewerblichen Rekruten verstärkt hervortreten. Das Verhältnis der ausgehobenen Mannschaften müsste in den industriellen Bezirken doppelt gering erscheinen. Was aber zeigt die Wirklichkeit? Von je 1000 im Deutschen Reiche in den Jahren 1872—1877 durchschnittlich jährlich geborenen Knaben wurden im Durchschnitt der Jahre 1893 — 1897 290 ausgehoben. Mehr als 350 waren es in Schaumburg-Lippe (51), Aurich (20), Lübeck (70), Lippe (41), Münster (23), Mecklenburg-Strelitz (22), Mecklenburg-Schwerin (18), Schleswig (38), weniger als 260 in Potsdam-Berlin (67), Dresden (66), Sigmaringen (8), Jagstkreis (14), Bautzen (62), Breslau (46), Sachsen-Altenburg (53), Schwaben (17), Oppeln (30), Schwarzwaldkreis (24), Donaukreis (26), Leipzig (65), Bromberg (5), Oberbayern (37), Zwickau (71).

Zwar stehen unter den höchsten Zahlen hauptsächlich stark landwirtschaftliche Bezirke, aber gerade unter den Landesteilen mit besonders ungünstigen Anteilen finden wir neben dem Königreich Sachsen und Berlin z. B. das Königreich Württemberg, Bromberg und Oberbayern.

Ich bin damit am Ende meiner Erörterungen über die relative Wehrfähigkeit der verschiedenen Berufsklassen an-

---

vielleicht eher dafür spricht, dass die 600 Ueberlebenden in dem einen Landesteile widerstandsfähiger sind als die 700 in dem anderen Lande.

gelangt. Wir haben gesehen, dass eine erheblich höhere Tauglichkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht nachgewiesen werden konnte. Im grossen und ganzen erscheint allerdings eine etwas ungünstigere Stellung der Industriebevölkerung in ihrem Durchschnitt wahrscheinlich. Im einzelnen finden sich die Maximal- und Minimalanteile der Tauglichen sowohl bei überwiegend landwirtschaftlichen als auch bei vorherrschend industriellen Gebieten.

Erst eine detailliertere Statistik wird darüber Aufschluss erteilen können, welche Gewerbe innerhalb der Industrie die Wehrfähigkeit am meisten zu beeinträchtigen geeignet[1]), welche also einer

[1]) Ich möchte hier nicht unterlassen, auf die beherzigenswerten Ausführungen Professor Conrads, der gewiss ein warmer Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen ist, zu verweisen. In dem Artikel „Agrarpolitik" im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften" (II. Aufl. Bd. I 1898 S. 121 f.) sagt er: „Was die Bedeutung der ländlichen Bevölkerung anbetrifft, so wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen z. B. in Deutschland die kräftigste, gesundeste Mannschaft aus den Land-, Forstwirtschaft, Gärtnerei und Fischerei treibenden Gegenden herstammen, und die Pflege dieser Gewerbe zur Regenerierung der städtischen Bevölkerung und Erhaltung der Wehrkraft geboten sein. Doch wird dieses Moment vielfach arg überschätzt. Durchaus nicht alle Industriezweige beeinträchtigen die körperliche Entwickelung und Gesundheit, man braucht nur an das Fleischer-, Bäcker-, Maurer-, Zimmerhandwerk, die Maschinenbauindustrie etc. zu erinnern. Ganz sicher können auch die übrigen Gewerbe so gestaltet werden, dass ihr schädlicher Einfluss auf den Körper auf ein Minimum reduziert wird, durch Abkürzung der Arbeitszeit im ganzen wie bei bestimmten Beschäftigungen, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Abwechselung in der Thätigkeit, wo dies durchführbar ist etc. Ausserordentlich viel ist in dieser Hinsicht in den letzten Decennien bereits geschehen. — Wie viel aber in dieser Hinsicht noch geschehen kann, dafür bietet der Vergleich schon des Aussehens der englischen und amerikanischen Arbeiter, noch mehr der Arbeiterinnen mit den deutschen einen lehrreichen Anhalt. — Die gerade in Deutschland sehr verbreitete Meinung, dass die Wehrkraft des Landes in der Hauptsache nur auf der ländlichen Bevölkerung beruhen könne und sie deshalb möglichst zu steigern sei, beruht auf einer irrigen Beurteilung der modernen Verhältnisse und muss auf das richtige Mass zurückgeführt werden." Diese Ausführungen erscheinen um so bemerkenswerter, als Conrad noch in seiner im Jahre 1898

besonders eingehenden Arbeiterschutzgesetzgebung bedürftig sind.

---

erschienenen „Volkswirtschaftspolitik“ uneingeschränkt sagte: „Die landwirtschaftliche Bevölkerung liefert als der kräftigste und gesundeste Teil der Gesamtheit die tüchtigste physische Arbeitskraft und die brauchbarste Mannschaft für das Heer.“ (S. 5.)

Auch hier sehen wir also der Ansicht Ausdruck gegeben, dass es vornehmlich die Arbeiterschutzgesetzgebung im weitesten Sinne war, welche die Erhöhung der Tauglichkeit der gewerblichen Arbeiter bewirkt hat, dass sie das Mittel ist, diese Tauglichkeit auch weiterhin zu steigern.

V.

Die absolute Wehrkraft der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung.

Ueber die Frage, welche Bedeutung einer etwaigen mehr oder minder grossen Ueberlegenheit der relativen Tauglichkeit der landwirtschaftlichen Rekruten über die industriellen zuzuerkennen sei, ist in der Litteratur ein heftiger Streit entbrannt. Er knüpfte an die Bemerkung Brentanos an, dass selbst wenn die Unterschiede in der Tauglichkeit recht gross wären, dies doch für die Frage des Gefährdung der Wehrkraft des Deutschen Reiches durch den Uebergang zum Industriestaat ziemlich belanglos sein würde [1]).

---

[1]) In demselben Sinne sagte der Abgeordnete Dr. Lieber am 15. Dezember 1898 im Reichstage, indem er an die Thatsache anknüpfte, dass im Jahre 1895 östlich der Elbe in den Provinzen Ost- und Westpreussen, Brandenburg ohne Berlin, Pommern, Posen und Schlesien nur 71 Bewohner, im Westen in den drei Provinzen Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinprovinz auf jedem Quadratkilometer 152 Menschen ihre Nahrung finden: „Nun nehmen Sie an, meine Herren, die Ostprovinzen stellen auf eine bestimmte Fläche 50 Gestellungspflichtige, dann stellen auf dieselbe Fläche die genannten drei preussischen Westprovinzen 100 Gestellungspflichtige. (Widerspruch und Zuruf rechts.) — Erlauben Sie gütigst! Lassen Sie mich erst die Rechnung zu Ende bringen, dann rufen Sie ‚Nein', wenn Sie noch können! — Nun nehme ich das Günstigste für die landwirtschaftliche Bevölkerung an: 100 Prozent Gestellungspflichtige sollen tauglich sein; dann liefert die Landwirtschaft auf die angenommene Grundfläche 50 Rekruten, — und ich nehme das Ungünstigste an, was bis jetzt vorgekommen ist: nur 50 Prozent der industriellen Gestellungspflichtigen sollen tauglich sein; dann liefert dieselbe Quadratkilometerfläche der industriellen Landesteile noch immer genau so viel Rekruten, nämlich 50. (Lebhafter Widerspruch und Zurufe

Gegen diese Behauptung richteten sich von den verschiedensten Seiten aus die heftigsten Angriffe. Wurde doch die ganze Polemik mit dem Vorwurfe eingeleitet, Brentano habe damit die Fragestellung verschoben [1]). Hierauf einzugehen ist müssig. Diejenigen, die behaupteten, Brentano habe die Fragestellung verschoben, meinten thatsächlich und konnten nur meinen, dass Brentano eine andere Frage aufgeworfen und beantwortet habe, als sie selbst im Auge hatten. Dies verführte sie dazu, Brentano ihre eigene Fragestellung unterzuschieben und seine Ausführungen als Antwort und naturgemäss als falsche Antwort hinzunehmen und als solche zu brandmarken. Es wurde nämlich vollkommen übersehen, dass die Wehrkraft eines Landes und die Wehrfähigkeit des Volkes, das es bewohnt, keineswegs identisch sind. Frankreich ist ungefähr ebenso gross wie Deutschland und ist im grossen und ganzen etwa auf dieselben Verteidigungs- und Angriffsmittel angewiesen wie das Deutsche Reich. Vergleicht man die Wehrhaftigkeit dieser beiden Länder, so wird man Deutschland für wehrkräftiger halten als Frankreich, sobald

---

rechts.) — Gewiss, die Fläche, die Landesfläche, die nur dadurch diese grosse Menschenzahl ernähren kann, weil auf ihr eine hochentwickelte Industrie blüht! —

„Meine Herren, ich sage nun: es leugnet niemand, dass unter den Gestellungspflichtigen aus der Landwirtschaft mehr Taugliche sind als unter den Gestellungspflichtigen aus den anderen Berufen. Es kann aber auch niemand leugnen, dass die Landwirtschaft in unseren vorwiegend landwirtschaftlichen Provinzen nicht oder kaum halb so viel Bevölkerung ernährt, als die Industrie in unseren vorwiegend industriellen Provinzen, und dadurch gleicht sich die wirkliche Rekrutenleistung mindestens aus. Ja, das ist recht unangenehm für die Herren, die alte liebgewordene Leitsätze aufgeben müssen. Ich fühle lhnen das vollkommen nach. Aber in dieser Hinsicht könnten Sie von den Sozialdemokraten lernen, die ihr ehernes Lohngesetz, ihre Verelendungstheorie und eine ganze Masse veralteten Gerümpels aus ihren Parteilehrsätzen schon zum alten Eisen geworfen haben. Ob Sie nun wollen oder nicht — ganz ebenso werden schliesslich auch Sie den Satz von der höheren Belastung der Landwirtschaft für die Landesverteidigung zurückschneiden müssen, wenn er vor der Statistik, die gefordert ist, bestehen soll.“ (Verhandlungen des Reichstags X. Legislaturperiode I. Session 1898/1900 1. Bd. S. 109 f.)

[1]) Vgl. S. 57 Anm. 1.

es mehr Truppen ins Feld zu senden vermag. Hingegen wird man das französische Volk für wehrfähiger erklären als das deutsche, wenn es im Verhältnis zu der Zahl der im waffenfähigen Alter stehenden Männer mehr Waffentüchtige aufweist. In demselben Sinne musste Brentano, für den es sich um die Gefährdung der Wehrkraft des Deutschen Reiches handelte, die absolute Zahl der Tauglichen in Deutschland im Auge haben.

Fragt man hingegen, was Brentano nicht gethan hat, nach der Wehrfähigkeit der deutschen landwirtschaftlichen bezw. industriellen Bevölkerung, dann erst liegt der Schwerpunkt in der relativen Tauglichkeit. Und auch noch in einem anderen Falle: „wenn die deutsche Nation infolge ihres Ueberganges zum Industriestaat nicht mehr so viel Soldaten wie als Agrarstaat zu liefern im stande wäre", d. h. wenn z. B. bei einer sich gleichbleibenden Zahl landwirtschaftlicher Rekruten die quantitative Zunahme der industriellen Bevölkerung hinter ihrer qualitativen Verschlechterung zurückbliebe, sie also die Tendenz hätte, eine immer geringere absolute Zahl von Mannschaften zu liefern, wenn also der Zustand einträte oder die Verhältnisse schon so lägen, wie sie der Verfasser des „Vermächtnisses Moltkes" als jetzt bestehend dargestellt hat [1]). So weit, dies offen zu behaupten, ist man aber in der jüngsten Litteratur nirgends gegangen [2]).

Der Vorwurf der Frageverschiebung wurde aber nicht nur von solchen erhoben, welche die Bedeutung der relativen Tauglichkeit der verschiedenen Berufsklassen für unsere Frage

---

[1]) S. 44 f.

[2]) Auf die Möglichkeit, dass die Abnahme der Wehrkraft des Deutschen Reiches als Folge der Zunahme der Industrie eintreten könnte, weist Ballod hin, wenn er sagt: „Wenn die Entwickelung Deutschlands zum Industriestaat es dahin bringen sollte, dass die landwirtschaftlichen Schutzzölle fallen, dann ist ein rapides Zurückgehen der landwirtschaftlichen Bevölkerung sehr wahrscheinlich. Ist erst der Getreidebau in Deutschland wegen Unrentabilität beträchtlich zurückgegangen, ist die Hälfte des Ackerlandes nach englischem Vorbilde in Weidenland verwandelt, die landwirtschaftliche Bevölkerung dabei auf die Hälfte der jetzigen gesunken, dann ist auch eine um ein Drittel bis um die Hälfte, sagen wir auf 70 bis 80 Millionen angewachsene Gesamtbevölkerung militärisch weniger wertvoll." („Kreuzzeitung" vom 27. Januar 1898 Nr. 43.)

überschätzten. Auch Schriftsteller, die die absolute Zahl der Tauglichen als massgebend anerkannten, stimmten in diesen Vorwurf ein. So schrieb Karl Ballod: „Das eigentliche Problem ist: Liefert die industrielle Bevölkerung thatsächlich absolut mehr Eingestellte als die agrarische, inwiefern ist sie denn in Wirklichkeit die Hauptgrundlage der deutschen Wehrkraft, und dieses Problem hat Brentano in einer wirklich unglaublichen Weise verschoben und zurechtgestutzt [1]).“ Und dieser Vorwurf wurde mit wachsender Heftigkeit erhoben [2]).

[1]) „Kreuzzeitung“ vom 25. Januar 1898 (Nr. 39).

[2]) Auf diesen Punkt, welcher in den ersten Monaten der Polemik überhaupt nicht berührt worden war, wies Karl Hoffmann in den „Grenzboten“ (a. a. O. S. 204) hin, indem er sagte: „Stellt die erste Gruppe nun den Agrarstaat, die zweite den Industriestaat vor, so ist dieser doch kein rein industrieller. Weil Brentano nur eine Gruppe von Gebieten, die überwiegend industriell sind, als solchen bezeichnen kann, sind die industriellen Bewohner mit agrarischen beträchtlich durchsetzt (im ‚Industriestaat‘ sind 10838852, im ‚Agrarstaat‘ nur 7662455 Landleute vertreten!) und dies ergibt wieder eine gewisse Zahl agrarischer Rekruten. Er kann also von den in seinem Industriestaat geborenen Rekruten nicht sagen, dass sie sämtlich industriellen Ursprungs seien und ihre Zahl ein Mass abgebe für die kriegerische Selbständigkeit dieses Industriestaats.“ Dass auch die erste Gruppe kein reiner Agrarstaat ist, dass sie vielmehr rund 6,7 Millionen Personen enthält, welche der industriellen und Handelsbevölkerung angehören, scheint Hoffmann völlig übersehen zu haben. Viel schroffer verurteilte gleichzeitig, wie gezeigt, Ballod diese Einteilung. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen sagt er: „Wie gross die gesamte Einwohnerzahl in beiden Gebietsteilen ist, wie viele in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe erwerbsthätige Personen jeder Gebietsteil enthält, davon finden wir bei Brentano nicht einmal eine leise Andeutung. Hat Brentano und seine Nachbeter wirklich nicht bemerkt, dass er hier eine zweite Ungeheuerlichkeit begeht, seiner Argumentation die Gleichung unterstellt: absolut = relativ? Die relativ genommen ‚vorherrschend agrarischen‘ Gebiete Brentanos haben ja nicht die absolut grössere Anzahl agrarischer Bevölkerung, sie enthalten bei einer Gesamtbevölkerung von nur 14,37 Millionen Bewohnern, 3,249 Millionen landwirtschaftlich Erwerbsthätige, die ‚industriellen‘ Gebiete dagegen eine Gesamtbevölkerung von 37,87 Millionen und darunter 5,042 Millionen landwirtschaftlich Erwerbsthätige.“ Auch v. Bindewald (a. a. O. S. 649 ff.) und im Anschluss an ihn die „Kreuzzeitung“ (Nr. 21 und 22 vom 13. Januar 1899), wandten sich in ausserordentlich heftiger Weise in eingehenden Ausführungen gegen diese angebliche „Verschiebung“ durch Brentano.

Da es sich aber für Brentano, wie gesagt, um die Wehrkraft des Staates handelte, kamen für ihn auch bei Betrachtung der absoluten Zahlen der Tauglichen nur örtliche Bezirke, nicht aber Bevölkerungsgruppen, in diesem speziellen Falle also überwiegend landwirtschaftliche bezw. überwiegend industrielle Landesteile, in Betracht.

Es ist daher auch der Versuch Hoffmanns als missglückt zu betrachten, die Methode Brentanos mit dem Einwande ad absurdum zu führen: „Wären 1895 gar bloss noch Gebiete mit vorwiegend industrieller Bevölkerung vorhanden gewesen, so hätte Brentano dieser Methode zufolge sagen müssen: Seht, die industriellen Gebiete haben sämtliche Rekruten aufgebracht“ [1]), und in noch höherem Grade hinfällig ist der Einwurf, Brentano hätte ja der Einfachheit halber seine Methode auf das ganze Deutsche Reich ausdehnen können, und da das Deutsche Reich ja überwiegend industriell sei, alle Rekruten der Industrie zu gute schreiben können [2]). Wenn die Voraussetzung Hoffmanns zutreffen würde, könnte man allerdings mit Recht behaupten, dass die vorwiegend industriellen Landesteile alle Rekruten stellen, genau so wie in der Tabelle Brentanos alle sächsischen Rekruten der Industrie — die vier Kreishauptmannschaften sind vorwiegend industriell —, andererseits alle ost-

[1]) Karl Hoffmann a. a. O. S. 205.

[2]) So schrieb Ballod in der „Kreuzzeitung“ vom 25. Januar 1898 (Nr. 39): „Unter diesen Umständen ist es eigentlich verwunderlich, wozu Brentano noch nach vorwiegend agrarischen und nicht bloss agrarischen Gebieten unterscheidet; von seinem Standpunkte aus wäre es einfacher gewesen, zu sagen: Da Deutschland heute nur zu 36 % agrarisch ist, so sind die Rekruten als vorwiegend von der Industrie und dem Handel gestellt zu betrachten.“ In demselben Sinne schrieb die „Kreuzzeitung“ vom 13. Januar 1899 (Nr. 21): „Wir haben ferner die Frage aufgeworfen, weshalb nicht jene ‚Methode‘ der Einfachheit halber auf das ganze Deutsche Reich ausgedehnt worden ist. Da in diesem die gewerbliche und Handelsbevölkerung zusammen bereits weit zahlreicher als die landwirtschaftliche ist, hätte man auf diesem Wege ja die sämtlichen Landrekruten bequem hinwegdisputieren und für die Industrie in Anspruch nehmen können. Man hat das wohl unterlassen, weil dann der Widersinn der ‚Methode‘ doch zu sehr hervorgetreten wäre.“ Vgl. auch Ballod, „Die mittlere Lebensdauer in Stadt und Land“ S. 85 f.

und westpreussischen Rekruten — die vier Regierungsbezirke sind vorwiegend landwirtschaftlich — der Landwirtschaft zugeschrieben werden. Und wenn Brentano zu dem Ergebnis gelangte, dass die vorherrschend landwirtschaftlichen Bezirke nur weniger als ein Drittel aller Rekruten liefern, so ändert an dem Gewichte dieser Thatsache der viel hervorgehobene Umstand nichts, dass in den von Brentano als überwiegend industriell bezeichneten Landesteilen fast fünf Achtel der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung des Deutschen Reiches wohnen. Das ist ja gerade das eigenartige, so wenig seiner wahren Bedeutung entsprechend gewürdigte und so überaus segensreiche Charakteristikum unserer industriellen Entwickelung, dass sie gerade in den industriellen Provinzen die Landwirtschaft nicht besonders schädigt, dass nicht wie in anderen Zeiten des relativen Zurücktretens der Landwirtschaft das Land in der Nähe der Industrie- und Handelszentren verödet. Ballod selbst weist ja darauf hin, dass in den überwiegend industriellen Bezirken 16,88, in den vorherrschend agrarischen nur 13,43 landwirtschaftlich Erwerbsthätige auf den Quadratkilometer entfallen [1]). Und wenn auch im grossen und ganzen unsere Industriebezirke von vornherein für die Landwirtschaft einen günstigeren Boden geben, so wird doch andererseits ein nicht geringer Teil dieses Bodens direkt durch die Industrie der Landwirtschaft entzogen, und eine grosse Anzahl thatsächlich landwirtschaftlich Erwerbsthätiger kommt in der Gliederung der Bevölkerung nach Hauptberufen nicht als Landwirte zur Geltung, da sie die Landwirtschaft nur nebenbei betreiben.

Angesichts der beweglichen Klagen über die Entziehung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte durch die Industrie sollte man annehmen, der Bevölkerungsüberschuss, der heute von der Industrie absorbiert wird, sei früher der Landwirtschaft verblieben, die Zunahme, welche heute die industrielle Bevölkerung habe, sei früher der Landwirtschaft zu gute gekommen. Ja, hat sich denn die landwirtschaftliche Bevölkerung vor dem neuzeitlichen Aufschwung der Industrie etwa in so starkem Masse vermehrt? Das Deutsche Reich zählte bei der Berufs-

[1]) „Die mittlere Lebensdauer in Stadt und Land“ S. 86.

zählung von 1882 bei einer Bevölkerung von 45,2 Millionen 19,2 Millionen landwirtschaftlicher Bevölkerung. Ein Rückgang hat bis dahin kaum stattgefunden. Im Jahre 1816 betrug die Bevölkerung auf dem heutigen Gebiete Deutschlands 24,8 Millionen [1]). Ein Anhalt für die damalige Berufsgliederung fehlt uns. Aber sollte die landwirtschaftliche Bevölkerung damals mehr als 19,2 Millionen oder 77,4 % betragen haben? Das erscheint doch recht zweifelhaft. Wenigstens hat von den 14 europäischen Staaten, für die uns die heutige Berufsgliederung bekannt ist, keiner einen so hohen Anteil landwirtschaftlicher Bevölkerung aufzuweisen. Das Maximum hat Oesterreich mit 64,3 % [2]). In Bayern kamen nach der Zählung von 1794 auf den Bauernstand 63,9, den Bürgerstand 24,5, auf Adel und Staatsdienerschaft 3,4, den Klerus 1,9 und auf die übrigen Volksklassen (grösstenteils Bettler) 6,1 % der männlichen Personen über 21 Jahre [3]). Wenn sich nun aber die landwirtschaftliche Bevölkerung auch vor dem heutigen Aufschwung der Industrie nicht wesentlich vermehrt hat, was wurde dann aus dem Ueberschuss der Bevölkerung? Da ist nun zunächst darauf hinzuweisen, dass dieser Ueberschuss für die neuzeitliche Entwickelung grösser war als vordem. Es ist hier nicht der Ort, zu entscheiden, inwieweit die Abnahme der Sterblichkeit mit dem Aufschwung der Industrie, die im Vergleiche mit der Landwirtschaft nicht nur für eine grössere Menge, sondern auch in grösserer Regelmässigkeit Nahrungsspielraum bietet, in ursächlichem Zusammenhang steht. Ein Teil des Ueberschusses ferner wanderte aus. Und der Rest? Der Rest strömte auch damals in andere Berufsarten ab. Der wesentliche Unterschied zwischen früher und jetzt ist, dass der Teil, der früher starb oder auswanderte, heute dem Deutschen Reiche durch die leichtere Möglichkeit des Ueberganges zur Industrie erhalten bleibt. Dass also die Wehrkraft durch das wachsende Uebergewicht

---

[1]) „Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich“ 20. Jahrgang 1899 S. 2.

[2]) Vergl. „Statistik des Deutschen Reichs“, N. F. Bd. 111 S. 262 ff.

[3]) Berechnet aus Hazzi, „Statistische Aufschlüsse über das Herzogtum Bayern“, Nürnberg 1801 Bd. I Beilage Nr. 3 Tabelle 9.

der Industrie nicht vermindert sondern erhöht wird, liegt auf der Hand.

Gegen die Teilung Deutschlands in überwiegend agrarische und überwiegend industrielle Bezirke je nach dem Anteile der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Landwirtschafts-, Industrie- und Handelsbevölkerung im Jahre 1895 sind nun insbesondere drei Einwände erhoben worden. Der eine richtet sich gegen die Wahl des für die Berufsgliederung massgebenden Zeitpunktes. Hoffmann wies darauf hin, dass durch Sonderung der Gebiete in agrarische und industrielle nach Massgabe der Berufsgliederung, die ihre Bevölkerung im Jahre 1895 zeigte, eine grosse Zahl von Rekruten fälschlich zu solchen gestempelt worden sei, die in industriellen Gebieten geboren sind[1]). Hoffmann, der merkwürdigerweise übrigens nicht nur selbst diesen Massstab, durch dessen Anwendung seiner Meinung nach die Zahlen Brentanos „geradezu unhaltbar" werden, ausgiebig anwendet, sondern sogar die oben verurteilte, durchaus irreführende Methode des Vergleiches der Rekruten mit der heutigen Bevölkerung ihrer Geburtsbezirke eingehend verwertet, schlägt die Benützung der Berufsgliederung von 1882 vor. Ich bin dieser Anregung gefolgt und habe bei meinen obigen Berechnungen die Bezirke nach dem Anteile der landwirtschaftlichen an der Gesamtbevölkerung nach der Berufszählung von 1882 geordnet. Ein Vergleich mit den beigefügten Anteilszahlen für das Jahr 1895 ergibt übrigens nur geringfügige Veränderungen in der Reihenfolge (siehe Tabelle S. 102/103).

Weniger stichhaltig erscheint mir der mehrfach erhobene Einwand, es sei gänzlich unkorrekt, den Handel, der doch bloss Vermittler zwischen der Industrie und dem Ackerbau sei, der Industrie zuzuschlagen[2]). Es handelt sich hier doch

---

[1]) a. a. O. S. 205.

[2]) In seinem Aufsatze „Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft" sagt Karl Ballod in der „Kreuzzeitung" vom 25. Januar 1899 (Nr. 39): „Er (Brentano) bezeichnet als ‚vorwiegend agrarisch' Gebiete, in denen von 1000 im Ackerbau, in der Industrie und im Handel Erwerbsthätigen über 500 dem Ackerbau obliegen, als vorherrschend industriell solche Gebiete, in denen über 500 der Industrie, dem Handel

keineswegs um die wirtschaftliche Bedeutung des Handels, sondern nur um die Lebensbedingungen der von ihm lebenden Bevölkerung. Und in ihrer Thätigkeit wie in ihrem Aufenthaltsort schliesst sich die Handelsbevölkerung in ungleich stärkerem Masse der industriellen als der landwirtschaftlichen an.

Ein dritter Fehler in der Einteilung wurde darin erblickt, dass Brentano im einzelnen Bezirke von ganz verschiedener Grösse [1]), und im ganzen bei Gegenüberstellung eines überwiegend landwirtschaftlichen und eines überwiegend industriellen Territoriums „weder Gebietsteile mit gleicher Bevölkerung noch von gleicher Fläche" verglichen habe [2]). Was den ersten Vorwurf angeht, so hat schon Ballod anerkannt, dass Brentano auf die kleinsten Gebietsteile zurückgegriffen hat, für die hierüber eine Statistik vorhanden war [3]). Und

---

und Verkehr obliegen. Welche Unkorrektheit schon hiermit begangen ist, liegt klar auf der Hand, es ist die Gleichung aufgestellt: Industrie = Industrie + Handel und Verkehr. Der Handel ist doch bloss Vermittler zwischen der Industrie und dem Ackerbau, bezeichnet man als ‚vorherrschend agrarisch' Gebiete mit über 50 % landwirtschaftlich Erwerbsthätigen, so dürfen als ‚vorherrschend industriell' nur bezeichnet werden Gebiete mit über 50 % Industriebevölkerung, unter Ausschaltung des Handels." In demselben Sinne sagte die „Kreuzzeitung" am 13. Januar 1899 (Nr. 22), Brentano habe „Handel, Verkehr, Gast- und Schankwirtschaft einfach zu Gunsten des Industriestaates verrechnet, während sie doch, soweit sie auf dem Lande wurzeln, ein Appendix des Agrarstaates und nicht des Industriestaates sind." An anderer Stelle (Nr. 21) macht sie Brentano sogar einen Vorwurf daraus, „den ganzen Handel, sowie das gesamte städtische und ländliche Kleingewerbe der Industrie" zugerechnet zu haben. Ist etwa das städtische Kleingewerbe auch ein Appendix des Agrarstaates? Uebrigens erhebt auch Bindewald (a. a. O. S. 651 f.) gegen die Hinzurechnung der ländlichen Handwerker zur Industrie Einspruch, da sie „neben dem Handwerk, welches sie betreiben, grösstenteils auch landwirtschaftliche Arbeit verrichten, jedenfalls auf dem Lande leben und durchaus zur ländlichen Bevölkerung gehören." Dabei geht doch gerade aus Bindewalds Zusammenstellungen eine besonders geringe Tauglichkeit eines Teils der ländlichen Handwerker hervor. (Siehe S. 92.)

[1]) Bindewald a. a. O. S. 651 f.

[2]) Vgl. Carl Ballod, „Die mittlere Lebensdauer in Stadt und Land" S. 86.

[3]) Siehe ebenda S. 85.

wenn Brentano Deutschland in zwei Hälften je nach der Bevölkerung oder nach der Fläche gegliedert hätte, so hätte er bei dem Vorwiegen der Industrie vor der Landwirtschaft naturgemäss in die „mehr agrarische“ Hälfte Gebiete mit überwiegend industrieller Bevölkerung aufnehmen müssen.

Es drängt sich nun noch zum Schluss die Frage nach den absoluten Zahlen der den verschiedenen Berufszweigen angehörigen Mannschaften auf. Es bedarf nach dem Vorangehenden kaum noch eines besonderen Hinweises darauf, dass bislang nur die bayerische Erhebung eine Antwort darauf zu ergeben vermag. Bei dem Ersatzgeschäft des Jahres 1896/97 lieferte in Bayern die Landwirtschaft 11053, die Industrie 13552, der Handel 1744, die sonstigen Berufsklassen 1046, die Personen ohne Beruf 72 Rekruten. Von den insgesamt 27467 Ausgehobenen lieferte also die Landwirtschaft 40,2 %, die Industrie 49,3 % [1]). Gegen diese Ergebnisse wurden insbesondere zwei Einwände erhoben. Beide gingen von dem bayerischen Landtagsabgeordneten Lerno aus, und beide verfolgten den Zweck, die Zahlen als unrichtig hinzustellen. Zunächst meinte Lerno, die Zahlen könnten unmöglich richtig sein, denn aus einer anderen amtlichen Statistik gehe hervor, dass unter den vom April 1889 bis März 1891 im Dienste gestandenen Mannschaften mindestens 43 % „ausschliesslich ländlichen“ Berufsständen angehört hätten. Das seien doch ganz andere Ziffern [2])! Einmal sind das gar nicht so sehr abweichende Zahlen. Denn Lerno findet hier statt 40,2 % 43 %. Dann aber vergleicht Lerno die Ergebnisse der Jahre 1889—1891 mit denen von

[1]) Siehe S. 79.

[2]) Am 27. Oktober 1897 sagte Lerno: „Meine Herren! Dass die Zahl, wie sie die Statistik festsetzt, nicht richtig sein kann, das zeigt ein Blick auf die kleine Tabelle auf S. 2 der Zusammenstellung. Nach dieser hätte die Land- und Forstwirtschaft, welche von den männlichen Einwohnern überhaupt 44,8 % beziffert, von den Ausgehobenen nur 40,2 % gestellt, während die Ziffer II, Industrie und Gewerbe einschliesslich Bergbau und Bauwesen, welche zusammen nur 34,2 % der männlichen Gesamtbevölkerung ausmachen, 49,3 % der Ausgehobenen geliefert hätte. Hiernach hätte also die nahezu die Hälfte der gesamten männlichen Bevölkerung beziffernde Land- und Forstwirtschaft ungefähr 40 % geliefert,

1896. In der Zwischenzeit hat die industrielle Entwickelung Bayerns einen grossen Aufschwung genommen. Schon unter den vom April 1891 bis März 1894 im Dienste gestandenen Mannschaften gehörten den von Lerno betrachteten Berufsständen nur mehr 39,4 statt 43 %, also noch etwas weniger als die für 1896 ermittelten 40,2 % an. Für die folgenden Jahre ist diese Statistik nicht publiziert. Im Jahre 1896 waren es jedenfalls noch weniger, und wenn man hier zu den von Lerno betrachteten Gruppen noch einige andere hierher gehörige schwach vertretene, wie die der Jäger, Forstleute, Fischer u. a., hinzurechnen würde, so würde sich voraussichtlich auch bei dieser Erhebung der im Dienste gestandenen Mannschaften dasselbe Resultat ergeben wie für die Eingestellten. Und wenn Lerno weiter seine Behauptung, dass die Zahl der landwirtschaftlichen Eingestellten zu gering angegeben sei, mit dem Hinweis wahrscheinlich zu machen sucht, von den Konskriptionspflichtigen wolle keiner ein Bauer sein, wenn er von

---

während die nur 1/3 der männlichen Gesamtbevölkerung ausmachende Industrie und Gewerbe nahezu die Hälfte, 49 % geliefert hätte. Meine Herren! Das kann unmöglich sein. Ich habe hier eine andere Statistik; es ist das die amtliche Statistik aus dem zuletzt erschienenen statistischen Jahrbuche des Königreichs Bayern vom Jahre 1895, das ist die neueste Statistik, die erschienen ist. Hier finden Sie in Abschnitt XIII ‚Militärwesen' auf S. 290 eine Zusammenstellung der im Dienste gestandenen Mannschaften aus der Zeit vom April 1889 bis März 1891, also aus einem Zeitraum von vollen 3 Jahren. Hier sind genau ausgeschieden sämtliche überhaupt einigermassen nennenswerten Berufsarten und Gewerbe und zwar in 62 Rubriken, nicht bloss, wie es die jetzt uns vorliegende Statistik thut, in 4 oder 5 Rubriken. Die gesamte dienstpräsent gewesene Mannschaft dieser 62 Rubriken beziffert in diesen 3 Jahren die Zahl von 201177. Ich habe nun aus diesen 62 Berufsständen diejenigen herausgenommen, die ganz gewiss ausschliesslich ländliche sind, nämlich die Ziffer 15 Landwirte, Bauern, Winzer, Gärtner und Häcker, Ziffer 16 Dienstknechte und Schweizer, Ziffer 18 Schäfer und Hirten, Ziffer 46 Müller, und Ziffer 58 Holzhauer, Holzarbeiter und Köhler. Diese 5 Berufsstände mitsammen ergeben eine Zahl von 86650 oder 43 % der gesamten in diesen 3 Jahren im Dienst gestandenen Mannschaften. Meine Herren! Das sind ganz andere Ziffern, als die vorliegende Statistik sie geliefert hat, und ich glaube daher sagen zu dürfen, dass letztere nicht vollständig richtig ist. (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtages im Jahre 1897/98 Bd. IX S. 340 ff.)

der Aushebungskommission gefragt werde, so hat schon der Abgeordnete Wagner darauf entgegnet, die Feststellung des Berufes sei nicht von den einzelnen Wehrpflichtigen, sondern von seiten der Gemeindebehörde erfolgt[1]).

Wenden wir uns nun zum Schluss noch kurz den Versuchen zu, die Frage für das gesamte Deutsche Reich zu beantworten. Es braucht kaum ausdrücklich betont zu werden, dass alle diese Versuche völlig in der Luft schweben. Am meisten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit dürften noch die allgemein gehaltenen Antworten haben, welche nur besagen, dass die heutigen Rekruten, welche in einer Zeit geboren sind, wo noch die grössere Hälfte der Bevölkerung der Landwirtschaft angehörte, in ihrer Mehrheit von landwirtschaftlichen Eltern abstammen, während die heute geborenen zukünftigen Rekruten infolge der Zunahme der Industrie zum grösseren Teile aus dieser hervorgegangen sind. Von eingehenderen Versuchen kommen insbesondere die Arbeiten Ballods und Bindewalds in Betracht. Ballod, der bewiesen zu haben glaubte, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung, welche etwa 36 % der Gesamtbevölkerung beträgt, mehr als doppelt so wehrfähig sei, als die nichtlandwirtschaftliche, schloss daraus, dass die Eingestelltenzahl der landwirtschaftlichen sich zu der nichtlandwirtschaftlichen wie $\frac{2 \times 36}{1 \times 64}$ oder wie 72 : 64 verhalte. „Die 36 % betragende landwirtschaftliche Bevölkerung würde also heute noch 52,9 % aller Eingestellten im Deutschen Reiche liefern — in Wirklichkeit wohl noch etwas mehr[2])." Da schon die erste Voraussetzung dieser Berechnung, die doppelt so hohe Tauglichkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung, nicht nur unbewiesen, sondern auch gänzlich unwahrscheinlich ist, fällt auch die Schlussfolgerung in sich zusammen.

[1]) Siehe S. 52.

[2]) „Kreuzzeitung" vom 26. Januar 1898 (Nr. 41). In seinem Aufsatze „Zur Frage nach der Grundlage der deutschen Wehrkraft" in der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung" vom 6. Mai 1898 (Nr. 101) kommt Ballod sogar zu dem Ergebnis, „dass die landwirtschaftliche Bevölkerung heute nicht bloss 52,9 % aller Rekruten liefern dürfte, wie in der ‚Kreuzzeitung' vorsichtigerweise angenommen worden ist, sondern vielleicht 60 % oder mehr".

Einen anderen Weg schlug Bindewald ein. Er verteilte die den einzelnen Landesteilen entstammenden Rekruten entsprechend der Berufsgliederung dieser Gebiete im Jahre 1895 und gelangte auf diese Weise zu 334807 landwirtschaftlichen gegenüber 425179 industriellen Rekruten. Hatte er nun gefunden, dass unter den im Saalkreis Untersuchten 7 % städtischer, unter den in Halle Untersuchten 35 % ländlicher Herkunft waren, so glaubte er dies Verhältnis in der Weise auf das Deutsche Reich übertragen zu können, dass er von den Rekruten der Landwirtschaft, die er ermittelt hatte, 7 % abzog und sie den industriellen hinzufügte, hingegen von den industriellen Eingestellten 35 % abzog und sie den landwirtschaftlichen hinzurechnete. Auf diese Weise erhält er 446152 landwirtschaftliche gegenüber nur 313834 industriellen Rekruten. Von anderen groben Fehlern und Willkürlichkeiten abgesehen [1]) identifiziert er also hier ländlich und landwirtschaftlich, städtisch und industriell, trotzdem er selbst darauf hingewiesen hat [2]), dass von den im Saalkreis untersuchten 3105 Personen über 1000 Handwerker waren, die also seiner ländlichen, nicht aber seiner landwirtschaftlichen Bevölkerung angehörten. Dem gegenüber erscheint der Umstand noch geringfügig, dass er nun noch die für Halle und den Saalkreis gefundenen Unterschiede in der Tauglichkeit abermals mit Verwechslung von Wohnsitz und Beschäftigung auf die industrielle und die landwirtschaftliche Bevölkerung des Deutschen Reiches ausdehnt [3]), um so zu dem

---

[1]) Vgl. J. Goldstein, „Die deutsche Wehrkraft und die agrarische Beweisführung“ in der „Frankfurter Zeitung“ vom 30. Juli 1898.

[2]) a. a. O. S. 652.

[3]) Trotz seiner geradezu auf der Hand liegenden Schwächen wurde dieser gänzlich missglückte Versuch Bindewalds, die Wehrkraft der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung des Deutschen Reiches zu berechnen, vielfach als endgültige wissenschaftliche Widerlegung der Behauptungen Brentanos begrüsst. So schrieb die „Kreuzzeitung“ vom 13. Januar 1899 (Nr. 21) in einem Aufsatze „Noch einmal die Wehrfähigkeit in Industrie und Landwirtschaft“: „Wir brauchen uns übrigens jetzt, nachdem von seiten des Hauptmanns Bindewald in den ‚Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik‘ eine ernsthafte Untersuchung der einschlägigen statistischen Materialien vorgenommen worden

Ergebnis zu kommen, dass die Landwirtschaft 471231, Handel und Industrie nur 288755 Rekruten liefern.

---

ist, nicht mehr auf indirekte Beweisführung zu beschränken, sondern können den direkten Nachweis führen, dass in Wirklichkeit noch heute genau das Gegenteil von der Brentanoschen Berechnung zutrifft.“ Sie beschliesst diesen Aufsatz (Nr. 22) mit den Worten: „Herr Hauptmann Bindewald kommt zu dem Schlusse, dass Deutschland ‚die Wurzeln seiner Wehrfähigkeit quantitativ und qualitativ zur Zeit noch in seiner Landbevölkerung hat‘. Seine Berechnungen sind so gründlich wie möglich und methodologisch höchst beachtenswert. Sobald sie in der Oeffentlichkeit die verdiente Würdigung finden, werden diejenigen des Herrn Professors Brentano wohl nirgends mehr erwähnt werden; höchstens etwa in den Monologen der ‚Freisinnigen Zeitung‘ oder anderer, zum Lernen wie zum Vergessen gleich unfähiger Leute.“

So sagte auch der Abgeordnete Gerstenberger am 6. Dezember 1899 im bayerischen Landtage (a. a. O. S. 16): „Dem Herrn Professor Dr. Brentano ist ein anderer Herr erstanden, es ist das der Herr Hauptmann Bindewald. Dieser kam auf Grund seiner Untersuchungen zu dem entgegengesetzten Urteil wie der Herr Professor Dr. Brentano. Der Herr Professor Dr. Brentano hat ausgerechnet, dass in den Jahren 1893—1895 von 759000 Ausgehobenen 512000 auf die Industrie und den Handel treffen, während nur 247000 auf vorwiegend landwirtschaftliche Bezirke entfallen. Herr Hauptmann Bindewald dagegen kam zu dem Resultat, dass 471000 landwirtschaftliche Rekruten und 288000 industrielle Rekruten in den Jahren 1893—1895 gestellt worden sind. Hier steht nun Autorität gegen Autorität. Ich glaube aber, nicht weil es der Landwirtschaft günstiger ist, sondern dem Stande gegenüber, den der Verfasser dieser Schrift einnimmt, weil er mit der Praxis vertraut ist, dass gewiss mindestens dieselbe Autorität dem Herrn Hauptmann Bindewald zuerkannt werden muss, wie dem Herrn Professor Dr. Brentano, der an der Universität doch nur theoretische Lehren vorträgt.“

Schluss.

Ich bin nunmehr am Schlusse meiner Ausführungen angelangt. In fast allen wesentlichen Punkten war mein Ergebnis negativ. Durch die ganze Betrachtung zog sich wie ein roter Faden das unerbittliche non liquet. Nun ist das Fehlen statistischer Grundlagen bei der Erörterung ähnlicher Probleme nichts Seltenes. Aber von zahlreichen anderen Fällen unterscheidet sich der Mangel bei dieser Frage vor allem dadurch, dass keineswegs die Möglichkeit fehlt, derartige Aufnahmen zu machen. Ja, was viel beschämender ist, die erforderlichen Daten sind vorhanden [1]). Man hätte annehmen

---

[1]) In diesem Sinne wies auch Kruse darauf hin, „dass wir gerade über die Verhältnisse in unserem Vaterland am allerschlechtesten unterrichtet sind, weil wir eine so ausführliche Rekrutierungsstatistik wie unsere Nachbarländer nicht besitzen. Hier ist also der Hebel anzusetzen, wenn wir zu einem richtigen Verständnisse der körperlichen Beschaffenheit unseres Volkes kommen wollen. Kann es sich — nach allem Vorstehenden zu urteilen — auch wohl kaum noch darum handeln, dass Beweise für oder gegen die fortschreitende Degeneration unseres Volkes gesammelt werden sollen, so ist es doch für Praxis und Wissenschaft gleich wichtig, die Missstände, die an vielen Stellen vorhanden sind, aufzudecken. Die Schwierigkeiten, die zur Erreichung dieses Zieles überwunden werden müssen, brauchen nicht überschätzt zu werden. Es ist doch zu dem Behufe nicht nötig, einen ganz neuen ausgedehnten Beobachtungsdienst zu organisieren, sondern nur das grossartige von unseren Militärärzten bei der Aushebung gewonnene Material zu sammeln und zu sichten.“ (Physische Degeneration und Wehrfähigkeit bei europäischen Völkern. Vortrag, gehalten auf der Naturforscherversammlung in Düsseldorf. Abgedruckt im Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege XVII. Bd. Siehe S. 473.)

sollen, dass diese Streitfrage, die längere Zeit hindurch weite Kreise von Nichtstatistikern dauernd beschäftigt hat, die eine Flut von Aufsätzen in Fachzeitschriften und in der Tagespresse hervorgerufen hat, die mehrmals in verschiedenen Sessionen im Reichstage und in der bayerischen Abgeordnetenkammer Gegenstand lebhafter Debatten gewesen ist, irgend welche amtliche Mitteilungen zur Folge gehabt hätte. Dem ist aber nicht so. Schon die ersten Angriffe auf die bayerische Statistik hatten den Entschluss des bayerischen Kriegsministers zur Folge, die Statistik nicht weiter fortzusetzen [1]). Die einzige Wirkung der ganzen Litteratur auf die Reichsstatistik war die

[1]) Als am 25. Oktober 1897 Dr. Orterer im Hinblick auf diese Erhebung und in der Ueberzeugung, durch die Einziehung der Mannschaften werde doch die Landwirtschaft am meisten geschädigt, meinte: „Im übrigen entscheidend ist hier nicht allein die Ziffer," entgegnete am folgenden Tage der Kriegsminister v. Asch: „Er" (Dr. Orterer) „kam dann auf die schon längere Zeit erstellte, aber erst kürzlich verteilte Statistik über die Ergebnisse des Militärersatzgeschäftes von 1896/97. Diese Statistik ist aufgestellt auf Wunsch des hohen Hauses. Nachdem sie die Erwartungen getäuscht (Heiterkeit links), hat Herr Dr. Orterer sie einfach oder wenigstens die Zahlen für ‚tote Ziffern' erklärt. (Heiterkeit links.) Ja, meine Herren, dann bitte ich, mir derartige Aufstellungen zu erlassen, sie haben sehr viel Mühe gemacht. Für dieses Jahr sind sie noch angeordnet, ich werde aber unterlassen, sie in der Folge fortzusetzen."

Am 27. Oktober erwiderte darauf der Antragsteller Lerno: „Ich kann diese Aeusserung des Herrn Ministers nur lebhaft bedauern, und möchte den Herrn Kriegsminister bitten, den letzteren, vielleicht im Affekt gefassten Beschluss, diese Statistik nicht mehr fortzusetzen, nicht zur That werden zu lassen." Er verteidigte dann im weiteren Verlaufe seiner Rede Dr. Orterer mit den Worten: „... Nun haben wir diese Statistik erbeten und sind sehr dankbar dafür, dass sie gemacht worden ist, allein mit dem Antrage haben wir uns nicht verpflichtet, diese Statistik als ein unanfechtbares Evangelium anzunehmen," und schloss: „Darum möchte ich, ehe ich diesen Gegenstand verlasse, noch einmal an den Herrn Kriegsminister die Bitte stellen, er möge seinen gestrigen Vorsatz nicht ausführen, sondern die Statistik künftighin in jedem Jahre wieder vornehmen lassen, aber mit einer genaueren Ausscheidung, als es bisher geschehen ist, insbesondere unter den Gesichtspunkten, welche ich mir eben erlaubt habe anzuführen, und namentlich unter spezieller Betonung der einzelnen einschlägigen Gewerbe, wobei insbesondere Industrie und Gewerbe auf keinen Fall mehr zusammengeworfen werden dürfen." Darauf entgegnete

Berechnung jener durchaus irreführenden Relativzahlen seitens des kaiserlichen Statistischen Amtes [1]). Wie die Wünsche der bayerischen Abgeordneten, so verhallten auch die Forderungen Herrn v. Kardorffs und Dr. Liebers nach einer solchen Statistik im Reichstage ohne Erfolg [2]).

---

der Kriegsminister: „Nun, zu Herrn Abgeordneten Lerno, bezüglich der Statistik! Ich muss voraus erwähnen, dass wir ja bei Aufstellung jener Statistik gewiss ganz objektiv zu Werke gegangen sind. Es ist aber auch gar kein Zweifel, dass durch Aufstellung derartiger Statistiken den Ersatzbehörden eine sehr grosse Arbeitslast zugemutet wird. Wenn nun der Effekt der ist, dass das, was darin enthalten, als tote Zahl erklärt oder in einer Weise als unrichtig angezweifelt wird, wie es von Seite des Herrn Abgeordneten Lerno geschehen ist, so ist die Aufmunterung, darin fortzufahren, keine sehr grosse. Es ist im übrigen diese Statistik noch für das laufende Jahr angeordnet und es wird ja vielleicht zu erwägen sein, ob es sich nicht empfiehlt, in grösseren Zwischenräumen derartige statistische Erhebungen aufzustellen."

Am nächsten Tage sagte noch der Berichterstatter Wagner: „Meine Herren! Darin kann ich den Herrn Abgeordneten Lerno unterstützen, dass ich demselben zustimme, wenn er das Ersuchen an die Kriegsverwaltung ausgesprochen hat, dass man die Statistik nicht aufgebe, sondern dass man mit Anfertigung derselben fortfahre." (Vgl. „Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtages im Jahre 1897/98" Bd. IX S. 320, 338, 348 ff., 374, 380 f.) Bisher sind die Ergebnisse der vom bayerischen Kriegsminister angekündigten Statistik für das Jahr 1897/98 nicht veröffentlicht worden.

[1]) Es bedarf kaum der Erwähnung, dass nicht etwa dem kaiserlichen Statistischen Amt ein Vorwurf aus der unzulänglichen Veröffentlichung der berufsstatistischen Ausweise der untersuchten Mannschaften gemacht werden soll. Hat doch dieses Amt gerade in allerjüngster Zeit bewiesen, in welch hervorragendem Masse es nicht nur befähigt ist, ein Werk wie die Berufszählung vom 14. Juni 1895 zu leiten, sondern auch die Ergebnisse in anschaulicher und den Wünschen der Wissenschaft entsprechender Form darzustellen.

[2]) Am 14. Dezember 1898 sagte v. Kardorff im Reichstage anlässlich der Beratung der neuen Militärvorlage: „Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit eine Bitte an die verbündeten Regierungen aussprechen, eine Bitte um deswillen, weil die Hauptlast dieser Militärvorlage doch wieder auf die ländlichen Bezirke entfällt, die Bitte nämlich, dass uns einmal eine ganz genaue statistische Uebersicht darüber gegeben wird, wie viel von den augenblicklich im stehenden Heere befindlichen Männern vom platten Lande sind, wie viele aus den Städten und aus den Industriebezirken. (Sehr richtig! rechts.) Ich fühle mich um so mehr veranlasst, diese Bitte

Ebenso unerhört blieben bisher alle Wünsche von privaten Forschern und wissenschaftlichen Vereinen [1]).

Die Klagen über diese mangelhafte Ersatzstatistik in Deutschland reichen Jahrzehnte weit zurück. Auch in anderen Ländern erschallten sie damals. Dort aber wurden sie mehr oder weniger erfüllt. Es dürfte heute kaum ein zweiter zivilisierter Staat zu finden sein, der so wenig über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes veröffentlicht, wie das Deutsche Reich. Und ohne die deutsche Heeresverwaltung zu überschätzen, kann man wohl annehmen, dass die einschlägigen Daten nirgends korrekter vorhanden sind. Ueberhaupt ist es ja das Eigentümliche dieser Statistik, dass sie wie kein anderer Zweig zuverlässig sein kann. Und dass es, wie gesagt, nicht an den notwendigen Aufnahmen fehlt, zeigt ein

---

an die verbündeten Regierungen zu richten, als Professor Brentano in München, der bekannte Nationalökonom, neuerdings Behauptungen aufgestellt hat, die meiner Meinung so absolut falsch sind, so das Gegen teil von dem, was in der That richtig ist, dass ich eine genaue Statistik darüber dringend wünschen würde." (Verhandlungen des Reichstages a. a. O. S. 71.)

Und am folgenden Tage sagte Dr. Lieber: Der Herr Abgeordnete v. Kardorff hat in demselben Zusammenhang die Aufmachung und Mitteilung einer „Statistik über die Rekruteneinstellung" verlangt, aus der sich ergeben würde, wie auch hier in der Landesverteidigung die Landwirtschaft den schwereren Teil trage, während den übrigen Berufsständen nur eine verhältnismässig leichte Last aufgebürdet sei. Ich habe gar nichts dagegen, dass der Anregung des Herrn Abgeordneten v. Kardorff zur Aufmachung einer genauen und unvoreingenommenen Statistik über die Rekruteneinstellung Folge gegeben wird; diese Statistik muss nur nach allen Seiten vollständig, nicht nur nach der landwirtschaftlichen Seite hin die Verhältnisse darlegen. (Verhandlungen des Reichstages a. a. O. S. 109.)

[1]) So liess die hygienische Sektion der 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Düsseldorf im September 1898 auf Antrag von Kruse folgende einstimmig angenommene Resolution zur Kenntnis der Medizinalabteilung des preussischen Kriegsministeriums bringen: „Die hygienische Sektion spricht den dringenden Wunsch aus, dass zum Zweck eingehender hygienischer und anthropologischer Ermittelungen künftighin im deutschen Reiche alljährlich und möglichst ausführlich eine Rekrutierungsstatistik veröffentlicht werden möge, wie es in allen Nachbarländern schon seit langer Zeit geschieht."

Blick in die der deutschen Wehrordnung angehängten Formulare [1]). Gewiss sind auch dort nicht alle wünschenswerten Fragen gestellt. So fehlt z. B. die in der Schweiz übliche vollzählige Aufführung der Untauglichkeitsgründe. Wozu aber diese Erhebung vollkommen ausreicht, und was das Minimum dessen ist, was man fordern muss, das ist die Gliederung der Untersuchten nach ihrem Berufe, dem Berufe des Vaters und dem Geburtsbezirk, kombiniert mit dem Ergebnisse der Musterung. Wie weit die Gliederung der Geburtsbezirke und der Berufe, wie weit auch eine Berücksichtigung der Betriebsform (ob Fabrik, ob Hausindustrie u. s. w.) wünschenswert erscheint, wie weit schliesslich noch der Wohnsitz zu berücksichtigen wäre, wird im einzelnen noch zu entscheiden sein.

Die Wissenschaft, die Presse, das Parlament, sie können sich nicht damit zufrieden geben, wenn auf alle ihre Forderungen der preussische Kriegsminister v. Gossler die Antwort gibt, nach seinen in eingehendster Weise angestellten Ermittelungen seien die landwirtschaftlichen Bezirke durch die Aushebung zweifellos mehr belastet, als die Städte [2]). — Er darf sich zum mindesten nicht wundern, wenn diese summarische Bemerkung nicht dem Vertrauen begegnet, das sie, angesichts der Stelle, von der sie ausgeht, erwarten dürfte.

---

[1]) Die Rekrutierungsstammrollen, alphabetischen Listen und Restantenlisten (vgl. hierüber „Deutsche Wehrordnung“ § 46—48) enthalten folgende Rubriken: 1. Gemeinde. 2. Nummer. 3. Familiennamen und Vornamen. 4. Datum und Ort (Kreis, Regierungsbezirk, Bundesstaat) der Geburt. 5. a) Familiennamen und Vornamen der Eltern, b) ob solche leben oder nicht c) Gewerbe oder Stand des Vaters. 6. a) Wohnsitz der Eltern oder des Vormundes, b) Aufenthaltsort des Militärpflichtigen. 7. Religion. 8. Stand oder Gewerbe. 9. Ergebnis der Musterung im Jahre. 10. Zur Stammrolle gemeldet, ja oder nein. 11. Grösse, Brustumfang. 12. Körperliche Fehler. 13. Vorläufige Entscheidung der Ersatzkommission. 14. Losnummer, ob vorzumerken oder vorweg einzustellen. 15. Vorstellungsliste, Liste, Nummer. 16. Entscheidung der Oberersatzkommission. („Deutsche Wehrordnung“, Neuabdruck 1894 S. 216 und 217.)

[2]) Verhandlungen des Reichstages, Sitzung vom 13. Januar 1899, a. a. O. S. 219.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

15Dec'61PA
REC'D LD
JAN 31 1962

14Feb'62DD
REC'D LD
APR 21 1962

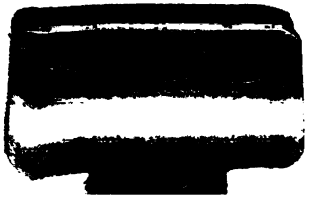
DEC 28 1988
Rec'd Dec 29 '88

OCT - 2 2001

LD 21A-50m-8,'61
(C1795s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

YC 62299

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C005392930